Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Bezugspreis: monatlich RM 2.— oder halbmonatlich RM 1.— einschl. Botenlohn. — Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheckk. Dortmund 6146.

Nr. 227 | Dienstag, den 28. September (Kath. u. Evg. Wenzeslaus) | 1937

„Eine lebendige und tätige Solidarität!"

„Ausdruck und Ergebnis naturgegebener Zusammengehörigkeit und gemeinsamer Interessen!"
„Italien und Deutschland sind bereit, mit allen Völkern zusammenzuarbeiten, die guten Willens sind!"

Großer Empfang zu Ehren des Duce

Trinksprüche Hitlers und Mussolinis

DNB **Berlin**, 28. Sept. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler gab gestern abend im Reichskanzlerhaus zu Ehren des italienischen Regierungschefs und Führers des Faschismus, Benito Mussolini, ein Abendessen, an dem die italienischen Minister Graf Ciano, Starace und Alfieri, der Königlich und Kaiserliche Italienische Botschafter Dr. Attolico, die Begleitung des Duce und die Herren der italienischen Botschaft, die Mitglieder des Reichskabinetts sowie führende Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht, und Vertreter der Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft mit ihren Damen teilnahmen. Es waren etwa 200 Gäste in den festlichen Räumen des Führerhauses versammelt. Während des Essens brachte

der Führer und Reichskanzler

folgenden Trinkspruch aus:

Euer Exzellenz!

Als Führer und Kanzler des deutschen Volkes habe ich die große Ehre und Freude, Euer Exzellenz heute in der Hauptstadt des Reiches auf das herzlichste willkommen heißen zu können.

Die deutsche Nation begrüßt mit mir in dieser festlichen Stunde in Ihnen

den genialen Schöpfer des faschistischen Italien, den Begründer eines neuen Imperiums.

Auf Ihrer Fahrt durch Deutschland werden Euer Exzellenz aus der großen Begeisterung, die Ihnen aus allen Schichten des deutschen Volkes entgegenklang, entnommen haben, daß uns Ihr Besuch mehr bedeutet als nur ein Ereignis diplomatischer und damit rein konventioneller Zusammenkunft.

In einer Zeit, in der die Welt voll ist von Spannungen und unruhigen Verwirrungen, in der gefährlichste Elemente es versuchen, die alte Kultur Europas anzugreifen und zu zerstören, haben sich Italien und Deutschland

in aufrichtiger Freundschaft und gemeinsamer politischer Zusammenarbeit gefunden.

Diese Zusammenarbeit wird getragen nicht nur von dem gleichen unzerstörbaren Lebens- und Selbstbehauptungswillen des italienischen und des deutschen Volkes, sondern darüber hinaus auch noch von eng miteinander verwandten politischen Idealen, die unserer Ueberzeugung nach eine Grundlage der inneren Stärke und Festigkeit unserer Staaten sind. Bilden schon diese gemeinsamen politischen Grundauffassungen ein, unsere Völker verbindendes festes Band, so wirkt in gleicher Richtung die Tatsache, daß zwischen den realen Lebensinteressen Italiens und Deutschlands keine sie trennenden,

sondern sie immer ergänzende oder verbindende Elemente stehen.

Die in den letzten Tagen zwischen Euer Exzellenz und mir geführten Unterhaltungen haben dies erneut bestätigt.

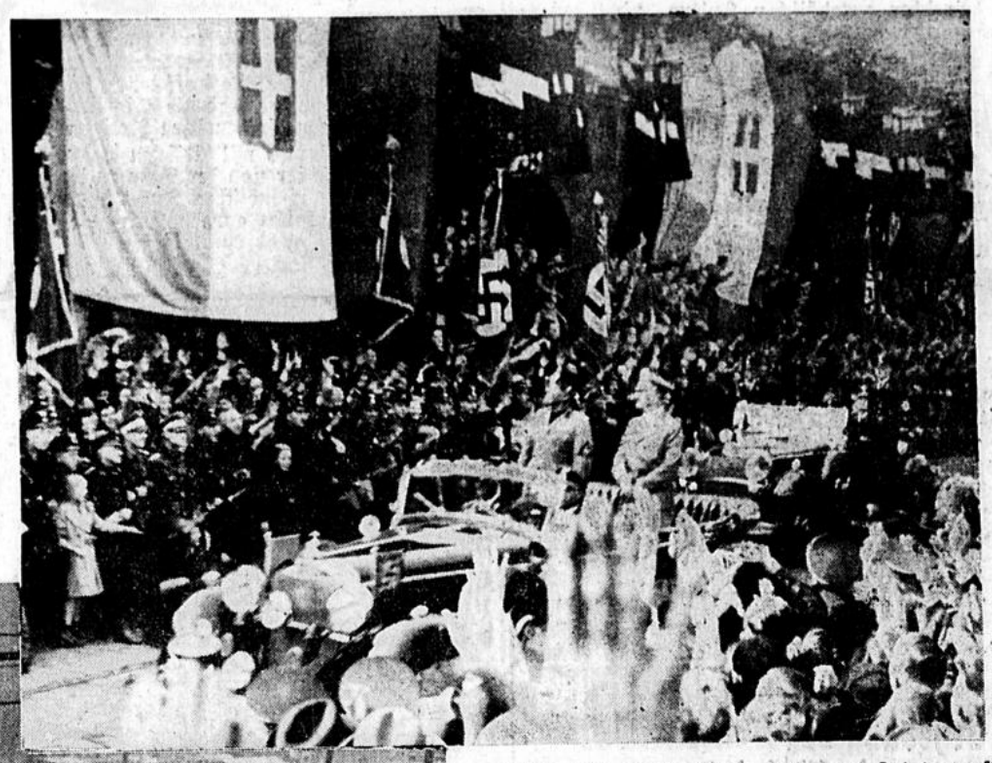
Wir sind dabei des Glaubens, daß unsere politische Arbeit hier Sicherung des Friedens und der hohen Blüte der europäischen Kultur

nicht als die Bildung eines gegen andere europäische Staaten gerichteten Blocks aufgefaßt werden kann.

Wir sind im Gegenteil überzeugt, daß wir durch diese unsere gemeinsame Arbeit nicht nur den Interessen unserer beiden Länder, sondern darüber hinaus dem uns am Herzen liegenden Ziel einer allgemeinen internationalen Verständigung am besten dienen.

In diesem Geiste werden Italien und Deutschland Seite an Seite die politischen Aufgaben prüfen und behandeln, um so jedem etwaigen Versuche entgegenzutreten, die beiden Nationen zu trennen oder sie gar gegeneinander ausspielen zu wollen.

Ich erhebe mein Glas und trinke auf das Wohl des Königs von Italien, Kaisers von Aethiopien, Ihres erhabenen Souveräns sowohl als auf das persönliche Wohlergehen Eurer Exzellenz selbst und auf die Größe und das Gedeihen der faschistischen italienischen Nation.



Ein nicht endenwollender Sturm des Jubels empfängt Duce und Führer, als sie nach Verlassen des Bahnhofsgebäudes ihren Wagen bestiegen haben und sich anschicken, durch das gewaltige Spalier der frohen und begeisterungstrunkenen Menschen die Fahrt durch die Stadt zu den Krupp-Werken anzutreten.



Rund 700 000 frohe Menschen haben nach amtlichen Schätzungen gestern in Essen dem Duce und dem Führer einen Willkomm bereitet, wie er wohl noch einem Sterblichen auf dieser Welt bereitet worden ist. Von dem Jubel und dem Begeisterungssturm der gewaltigen Massen hallte die Luft wieder und wieder von der Ankunft des Duce an bis zu seiner Weiterfahrt. Unser Bild zeigt eine Aufnahme kurz vor Eintreffen des Sonderzuges. Unübersehbar ist die Menschenmenge, die hinter dem Bahnhofsgebäude auf das Einlaufen des Zuges wartet. SK-Fotos: Herker

Der italienische Regierungschef und Duce Mussolini

antwortete mit folgender Ansprache:

Exzellenz!

Die herzlichen Worte, die Eure Exzellenz so freundlich waren, an mich zu richten, haben mich tief berührt.

Seitdem ich deutschen Boden betrat, habe ich überall die geistige Atmosphäre eines großen befreundeten Volkes, des Deutschland im Braunhemd, des Deutschland Adolf Hitlers, um mich gespürt.

Im Führer und Kanzler des Reiches grüße ich den Kämpfer, der dem deutschen Volke das Bewußtsein seiner Größe wiedergegeben hat. Ich grüße in ihm den Neuschöpfer der Nation, mit der das faschistische Italien durch so viele Bande des Geistes und der Arbeit verbunden ist.

Die faschistische Revolution und die nationalsozialistische Revolution waren und sind schöpferische Revolutionen. Deutschland und Italien haben auf ihrem Boden Werke der Kultur und des Fortschritts geschaffen. Neue und nicht minder große werden in Zukunft erstehen.

Bei meinem Aufenthalt in Deutschland habe ich solche Werke der Kultur und des Fortschritts gesehen und bewundert. Ich sah und bewunderte den Lebens- und Schaffensdrang, von dem das deutsche Volk beseelt ist. Seine Manneszucht, seine Willenskraft, seinen Glauben.

Die deutsch-italienische Solidarität ist eine lebendige und tätige Solidarität.

Sie ist kein Ergebnis politischer Berechnungen oder diplomatischer Spitzfindigkeiten, sondern Ausdruck und Ergebnis naturgegebener Zusammengehörigkeit und gemeinsamer Interessen.

Sie ist nicht und will nicht sein ein in sich geschlossener Block, der sich mißtrauisch und ängstlich gegen die übrige Welt abschließt. Italien und Deutschland sind bereit, mit allen anderen Völkern zusammenzuarbeiten, die guten Willens sind.

Was sie verlangen, ist Achtung und Verständnis für ihre Bedürfnisse, ihre Notwendigkeiten und ihre berechtigten Ansprüche. Als einzige Bedingung für ihre Freundschaft verlangen sie nur, daß man die Grundlagen unserer ruhmreichen europäischen Kultur nicht anzutasten versucht.

Die Besprechungen, die ich mit Euer Exzellenz in diesen Tagen geführt habe, haben unsere Freundschaft bekräftigt und gegen jeden Störungs- und Spaltungsversuch — von welcher Seite er auch kommen möge — gezeigt.

Wenn ich nach Italien zurückkehre, so nehme ich mit mir die Erinnerung an Eure kraftvollen Truppen, an Eure Volkskundgebungen, an das geistige und technische Aufbauwerk, das das deutsche Volk unter seinem Führer vollbracht hat, die Erinnerung an Eure Tatkraft, an die Aufnahme, die Ihr mir bereitet habt und für die ich Euch zutiefst dankbar bin. Vor allem aber nehme ich das bestimmte Bewußtsein unserer festen Freundschaft mit mir.

Ich erhebe mein Glas auf das Wohl des Führers und Kanzlers Adolf Hitler, auf das Gedeihen und die Größe des nationalsoziliistischen Deutschland.

Nach dem Essen fand ein Konzert statt bei welchem die Kammersängerin Viorca Ursuleac und Martha Fuchs und die Kammersänger Bockelmann, Schlußnus und Ludwig, von Professor Raucheißen am Flügel begleitet, die Gäste durch Gaben deutscher und italienischer Musik erfreuten.

Erhebung der Polizeitruppe in Madrid?

DNB. **San Sebastian,** 27. Sept. (Drahtber.) Die in San ebastian erscheinende Montagszeitung „Hoia Oficial del Lunes" bringt eine aus Avila stammende, Aufsehen erregende Nachricht, wonach ae der nationalen Front vor Madrid bekannt geworden sei, daß sich im Innern der Stadt die **Guardias de Asalto und die Guardia Civil gegen die roten Machthaber erhoben haben.** Die Zeitung versieht diese Meldung allerdings mit einem Fragezeichen und sie kann daher nur unter Vorbehalt wiedergegeben werden.

Beginn der technischen Marinebesprechungen in Paris

DNB **Paris,** 28. Sept. (Drahtb.) Wie das Marineministerium mitteilt, haben die technischen Marinebesprechungen über Italiens Teilnahme am Abkommen in Nyon gestern nachmittag im französischen Marineministerium begonnen. Kriegsmarineminister Campinchi stand der Eröffnungssitzung vor. Er präzisierte den rein technischen Charakter der Arbeit der Sachverständigen und drückte die Wünsche aus, die die französische Regierung für einen glücklichen Erfolg der Verhandlungen hege.

Eden bei Ministerpräsident Chamberlain

DNB **London,** 27. Sept. (Drahtb.) Außenminister Eden besuchte am Montag vormittag den englischen Ministerpräsidenten Chamberlain. Wie verlautet, wurde die internationale Lage besprochen. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß in der Unterredung ein englisch-französisches Herantreten an Italien in der spanischen Frage behandelt wurde. Das gleiche Thema wird voraussichtlich auch auf der für Mittwoch anberaumten ersten Kabinettssitzung nach dem Sommerurlaub erörtert werden.

Millionen umjubeln den Duce in Berlin!

Nach einer beispiellosen Triumphfahrt durch das Ruhrgebiet und Norddeutschland

DNB **Berlin,** 27. Sept. (Drahtb.) **Die Sonderzüge des Duce und des Führers trafen am Montag um 17,40 Uhr gleichzeitig in Berlin auf dem Bahnhof Heerstraße ein. Die Deutschlandreise Mussolinis steht damit vor ihrem Höhepunkt!**

Unendliche Begeisterung begrüßte den italienischen Regierungschef und Deutschlands Führer. Es war die Krönung einer unvergleichlichen Fahrt durch norddeutsches Land: Der Jubel der Bevölkerung hatte den Duce auf seinem Wege zur Reichshauptstadt geleitet.

Eine halbe Stunde vor der Ankunft der beiden Sonderzüge hatten sich die Mitglieder der Reichsregierung, Reichsminister und Staatssekretäre, eingefunden. Gleichzeitig sah man, wie in München, wieder zahlreiche Angehörige des Führerkorps der Partei. Auch das Diplomatische Korps war außerordentlich stark vertreten. Neben den Missionschefs der in der Reichshauptstadt akkreditierten Nationen waren auch die Militärattachés erschienen. Und endlich sah man den Stadtpräsidenten und Oberbürgermeister sowie den Polizeipräsidenten der Reichshauptstadt.

Pünktlich liefen die beiden Sonderzüge fast auf die Sekunde zu gleicher Zeit auf dem Bahnhof Heerstraße ein. Der Führer und Reichskanzler stellte dem italienischen Regierungschef die Mitglieder der Reichsregierung und Staatssekretäre vor und verließ dann mit ihm zusammen das Bahnhofsgebäude. Als sie die Ausgangstreppen erreichten und den Zehntausenden sichtbar wurden, die die umliegenden Straßen in tiefgegliedertem Spalier besetzt hielten, klangen nicht endenwollende Begeisterungskundgebungen herüber.

Die erste Begrüßung auf Berliner Boden

Als der Führer, mit dem hohen Gast zu seiner Rechten, aus dem Bahnhof heraustritt, setzt ein ungeheurer Begeisterungssturm ein. Die Rufe: „Duce, Duce, Heil, Heil!" schwellen zum Orkan an.

Lächelnd grüßt Mussolini die begeisterte Menschenmenge. Die Musikkapelle spielt den Präsentiermarsch. Der Führer und der Duce schreiten die Front des Ehrenbataillons ab. Dem Präsentiermarsch folgen die italienischen Nationalhymnen, die Königshymne und die Giovinezza. Anschließend erklingen die deutschen Nationalhymnen.

Nach diesem kurzen militärischen Schauspiel begeben sich der Führer und der Duce zu ihrem Wagen. Unter dem unendlichen Jubel des ungeheuren Spaliers, das den ganzen Weg bis zu den Linden umsäumt, geht dann die Fahrt zur Wilhelmstraße.

Millionen empfangen den Gast des Führers

Die Fahrt über die Triumphstraße

Menschen, Menschen, nichts als Menschen! Das ist der erste und tiefste Eindruck des triumphalen Empfanges, den die Bevölkerung in der Reichshauptstadt Benito Mussolini und dem Führer bereitet. Unübersehbare 12, 18 ja 20 Reihen tief stehen sie an der 10 Kilometer langen Prachtstraße vom Bahnhof Heerstraße bis zum Stadtinnern. Menschen über Menschen — auf den Straßen, in den Fenstern, auf den Balkonen. Und nicht nur unmittelbar an der Feststraße, auch in den Seitenstraßen, soweit das Auge reicht, Menschen, immer wieder nichts als Menschen.

Ist schon die Sprache zu arm, um das jubelnde, winkende, rufende und Fähnchen schwenkende Millionenheer zu schildern, so erscheint es fast unmöglich, die Stimmung wiederzugeben, die die Massen beseelt. Alle Ausdrücke sind zu schwach, um die Ausbrüche der Verehrung und der Begeisterung wiederzugeben, die die fast dreiviertelstündige Fahrt der aus 50 Wagen bestehenden und ungfähr einen Kilometer langen Kolonne begleiten.

Wie eine gewaltige Welle schlagen die Heilrufe über den beiden Staatsmännern zusammen, als sie den Bahnhof verlassen. Hinein hämmern im Sprechchor die faschistischen Formationen ihr helles „Duce, Duce!" Von den Berlinern sofort aufgenommen, mischt es sich den ganzen Weg entlang mit den Heilrufen.

Der mitreißende Anblick jauchzender Menschenmassen ist so faszinierend, daß fast darüber die Eindrücke des harmonischen und repräsentativen Schmuckes dieser herrlichen Prachtstraße untergehen. Es ist eine wirkliche, unverfälschte, herzliche und begeisterte Feststimmung der Millionen, die hier die Straße des Triumphes besetzt halten, eine Hochstimmung, die jung und alt in gleichem Maße ergriffen hat.

Bis unter die Baumgipfel stehen die Menschen auf den Tribünen vor der Technischen Hochschule, die ebenso wie der Adolf-Hitler-Platz, das Charlottenburger Tor, der Große Stern durch die majestätische Wucht der Symbole des faschistischen Italien und des neuen Deutschland wirken.

Trotz drei- und viersacher Absperrung wankt zuweilen die Menschenmauer, droht in ihrer Begeisterung überzufluten auf die Fahrstraße, und es bedarf fast übermenschlicher Leistung SS.-Mäner, die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Auf dem letzten Teil der Charlottenburger Chaussee, unmittelbar vor dem Brandenburger Tor, haben auf der einen Seite die Schulkinder Aufstellung genommen, während auf der anderen Seite die Kriegs- und Arbeitsopfer auf bevorzugten Plätzen stehen.

Es ist ein Erlebnis eigener Art, die Freude der deutschen Schuljugend mitzuerleben, die den großen Augenblick in seiner ganzen Schönheit auskostet. Die Großartigkeit des Bildes steigert sich, je mehr es durch das schmucklos gebliebene Brandenburger Tor dem Stadtinnern zugeht.

Höhepunkt dieser Fahrt ist die Wilhelmstraße, die als einzige im Lichte der Scheinwerfer mit den langen Fahnentüchern der italienischen und deutschen Freiheitsbewegung mit den flatternden und flimmernden Goldbändern einen feenhaften Zauber ausstrahlt.

Ankunft im Hause des Reichspräsidenten

Sobald der Wagen des Duce und des Führers vor dem Eingangsportal des Hauses des Reichspräsidenten vorfährt, gibt es kein Halten mehr. Die bislang mühsam zurückgedämmte Spannung löst sich in einem wahren Freudensturm aus. Ein Orkan von Heil Hitler- und Duce-Rufen brandet empor.

Im Wagen stehend danken der Duce und der Führer.

Die Ehrenwache ist ins Gewehr getreten. Unter den Klängen des Präsentiermarsches geht auf dem Fahnenmast die Standarte des Duce hoch. Ein weithin sichtbares Zeichen dafür, daß der Schöpfer des neuen Italien während seines Berliner Aufenthaltes in diesem ehrwürdigen, mit der Geschichte des jungen Deutschland eng verbundenen Gebäude Wohnung genommen hat.

Tausende auf der Straße winken jubelnd und grüßend. Die Hände recken sich immer wieder zum deutschen Gruß. Ein Begeisterungssturm ohnegleichen erhebt sich, der unvermindert anhält, als der Führer Adolf Hitler den italienischen Regierungschef Mussolini und Generaloberst Göring den italienischen Außenminister Graf Ciano zur Freitreppe geleiten, wo diese von Staatssekretär Meißner und dem stellvertretenden Chef des Protokolls, Legationsrat Boltze, begrüßt werden.

Dann verläßt der Führer in seinem Wagen unter nicht endenwollenden Heilrufen das Haus des Reichspräsidenten, um sich zur Reichskanzlei zu begeben. Inzwischen haben die Tausende auf der Straße Sprechchöre gebildet, die immer wieder mit ihrem „Duce, Duce, Duce!" den hohen Gast der Reichshauptstadt grüßen.

Anfahrt zum Staatsempfang

Ungezählte Tausende harren Kopf an Kopf auf dem Wilhelmplatz mit seinem festlichen Glanz von Fahnen und Lichterfluten, um der Anfahrt der Gäste zum großen Staatsempfang in der Reichskanzlei beizuwohnen. Immer wieder branden Sprechchöre empor: „Duce, Duce!" oder „Wir wollen Mussolini sehen!" Dazwischen begeisterte Heil-Rufe. Plötzlich ertönt der Gesang der Giovinezza, der bald allgemein aufgenommen und dann machtvoll abgelöst wird vom Gesang der deutschen Nationallieder.

Zehn Minuten nach 20 Uhr verlassen die Wagen des italienischen Regierungschefs und seines Außenministers das Haus des Reichspräsidenten. In ihrer Begleitung befinden sich der Chef des Protokolls, von Bülow-Schwante, und der stellvertretende Chef des Protokolls, Legationsrat Boltze. Wieder begleitet Jubel die Fahrt der italienischen Staatsmänner zur Reichskanzlei.

Die Ehrenwache vor dem Eingangsportal tritt ins Gewehr, die Trommel wird gerührt. Staatssekretär Meißner empfängt die hohen Gäste und geleitet sie in das Innere des Gebäudes.

Auch die Minister Starace und Alfieri, die im Hotel Adlon Wohnung genommen haben, werden bei ihrer Ankunft vor der Reichskanzlei, sobald sie von der Menge erkannt worden sind, mit großer Herzlichkeit begrüßt.

Bericht über den Staatsempfang siehe Seite 1.

Ganz Italien war Zeuge

DNB **Rom,** 27. Sept. (Drahtb.) Unmittelbar vor der Ankunft des italienischen Regierungschefs Mussolini zu seinem Staatsbesuch in der deutschen Reichshauptstadt betont der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia" unter Zurückweisung gewisser, im Auslande immer wieder versuchter Unterstellungen die Unzerstörbarkeit der Achse Rom — Berlin, die für Italien wie für Deutschland

die unverrückbare Ausgangslinie für jede Entwicklung ihrer Außenpolitik

darstelle. Diese Tatsache muß auch von allen anderen Staaten als eine kategorische Voraussetzung für ihre Annäherung an Italien und Deutschland betrachtet werden. Wenn auch die Achse Rom — Berlin durch die Sanktionen ins Leben gerufen worden sei, so sei ihre eigentliche tatsächliche Voraussetzung und die mit ihr naturnotwendig gegebene Entwicklung

in der inneren Verwandtschaft der beiden Regime und ihrer Aufgaben zu suchen.

*

Den Höhepunkt der Deutschlandreise Mussolinis mit dem Empfang in Berlin wollte ganz Italien am Montag abend am Rundfunk miterleben. Schon lange vor dem Eintreffen des Duce in der Reichshauptstadt waren die an den Straßen aufgestellten Lautsprecher regelrecht umlagert. Unter den Menschenmengen hörte man immer wieder die Freude und Bewunderung über die ans Märchenhafte grenzenden Empfänge, die Mussolini in Deutschland überall zuteil wurden.

Diese kaum noch zu überbietende Erwartung kommt auch in der gesamten Presse zum Ausdruck. In Riesenlettern verzeichnen die Blätter die triumphalen Ehrungen, die Berlin zu dem „Festtag Mussolinis" vorbereitet hat.

Um das unvergeßliche Schauspiel zu verstehen, das Berlin dem Duce des Faschismus zu seinem Empfang am Montag abend geboten hat, müsse sich der Römer, heißt es in einem Berliner Bericht des „Giornale d'Italia", vergegenwärtigen, daß die Triumphstraße etwa 10mal so lang und so breit ist, wie der berühmte Korso zwischen der Piazza Venecia und der Piazza del Popolo.

In allen Berichten ist immer wieder die Feststellung zu lesen, daß die Begeisterung und der Jubel, mit denen der Duce in Deutschland aufgenommen wird, nicht hinter den rauschenden Beifallstürmen zurückbleibt, die Mussolini in Italien erlebt, ja zum Teil noch übertroffen zu werden scheint.

Das Programm für heute

Staatsfeiertag für Berlin

Um 18,30 Uhr Beginn der großen Kundgebung auf dem Maifeld, auf welcher Dr. Goebbels, der Führer und der Duce sprechen werden — Um 19,40 Uhr großes Konzert der Wehrmacht im Olympia-Stadion

DNB. **Berlin,** 28. Sept. (Drahtb.) Der 28. September hat in Berlin den Charakter eines **Staatsfeiertages** erhalten. Die Arbeit ruht in den Betrieben. Das Volk von Berlin wird an diesem Tage Gelegenheit haben, dem hohen italienischen Gast die herzlichen Gefühle zu bekunden, die es angesichts seines Besuches bewegen.

Der Duce wird am Vormittag zunächst der italienischen Botschaft u. dem Haus des Fascio einen Besuch abstatten. Im Haus des Fascio wird sich die Berliner italienische Kolonie versammeln, um dem Führer des italienischen Volkes ihre Huldigung zu bringen.

Am Nachmittag wird der Duce **Gast des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring** in seinem Waldhaus Karinhall sein, während der italienische Minister für Volkskultur Alfieri und Minister Starace, der Generalsekretär der Faschistischen Partei, mit den anderen italienischen Herren Gäste von Reichsminister Dr. Goebbels in den Festräumen des Propagandaministeriums sein werden.

Der Abend bringt die großartige und in der Geschichte einmalige Kundgebung auf dem Maifeld, auf der der Führer und der Duce das Wort ergreifen werden. Sie wird der Höhepunkt des italienischen Staatsbesuches sein.

Der Führer und der Duce werden sich gegen 18 Uhr von der Wilhelmstraße zum Reichssportfeld begeben. Gegen 18,30 Uhr wird **die große Kundgebung auf dem Maifeld** ihren Anfang nehmen. Sie wird eröffnet durch Reichsminister Dr. Goebbels. Dann spricht der Führer. Nach seiner Ansprache werden die italienischen Nationalhymnen gespielt. Darauf wird der Duce zu einer Ansprache zu den auf dem Maifeld und im **Olympiastadion** versammelten Hunderttausenden, zu den Millionen, die an der Feststraße durch Lautsprecher die Uebertragung seiner Rede hören werden, und zu den Hunderten von Millionen, die über den Rundfunk in vielen Ländern der Erde Zeuge der historischen Stunde sein werden, das Wort ergreifen. Die deutschen Nationalhymnen beschließen die gewaltige Kundgebung.

Der Führer und der Duce begeben sich dann mit ihren Gästen durch das Maifeld und über das Marathon-Tor zur Regierungsloge ins Stadion. Um 19,40 Uhr beginnt dort das große Wehrmacht-Konzert, an dem 4000 Musiker und Spielleute mitwirken. Nach 20 Uhr fährt der Führer mit dem Duce und den italienischen Gästen zur Wilhelmstraße zurück.

Der Rundfunk überträgt die Großkundgebung

Reichssendungen am 28. September

Der deutsche Rundfunk veranstaltet am Dienstag folgende Reichssendungen:

18 bis 20 Uhr Reichssender Berlin: Unterhaltungskonzert; gegen 18,40 Uhr überträgt der deutsche Rundfunk **die Großkundgebung auf dem Maifeld mit den Reden des Führers und des italienischen Regierungschefs und anschließend den Festakt im Stadion;**

20,25 Uhr bis 21,05 Uhr: Deutschland-Sender: Konzert;

21,05 Uhr bis 22,00 Uhr aus Rom: Großes festliches Konzert. Dirigent Exzellenz Pietro Mascagni. Es singen Benjamino Gigli Pia Tassinari und Lina Paglighi (Sopran), Tancredo Pasero (Baß);

24 Uhr bis 2 Uhr: Reichssender Frankfurt: **Nachtkonzert.**

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Westdeutsche Umschau: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für das Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum und den Umbruch: Werner Krüger, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Esters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den letzten Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum (z. Zt. im Urlaub); i. V. Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lense, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Laidler, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — Da. VIII. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 28. September 1937.

Man merke

Dienstag, 28. September

Sonnenaufgang 6,25 Uhr, -untergang 18,16 Uhr.
Mondaufgang 0,25 Uhr, -untergang 15,17 Uhr.

480 (vor Chr.): Schlacht bei Salamis
1197 Heinrich VI., römischer Kaiser deutscher Nation, in Messina gestorben (geboren 1165)
1803 Der Maler Ludwig Richter in Dresden geboren (gestorben 1884)
1859 Der Geograph Karl Ritter in Berlin gestorben (geboren 1779)
1864 Der Maler Arthur Kampf in Aachen geboren.
1895 Der französische Chemiker Louis Pasteur in Villeneuve l'Estang gestorben (geb. 1822)
1930 Der bayerische Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern zu München gestorben (geboren 1846)

Verkehrsunfall. An der Ecke Blankensteiner- und Welperstraße lief am Samstagmorgen ein schulpflichtiger Junge einem Lehrling direkt vors Rad. Das Vorderrad wurde arg beschädigt; beide kamen zu Fall. Während der Radfahrer ohne Verletzung davonkam, wurde der Knabe im Gesicht erheblich verletzt

Durch Gas vergiftet. Im Walzwerk der Henrichshütte war der verheiratete Anstreicher Schrö. aus B.-Linden mit dem Anstreichen von Eisengerüsten in der Höhe beschäftigt. In unmittelbarer Nähe befinden sich hier zwei Rohre mit Hochofengas. Sch. hatte Gas geschluckt und wurde ohnmächtig. Glücklicherweise blieb er zwischen den Rohren hängen, sonst wäre er abgestürzt. Seine Arbeitskameraden wurden auf den Vorfall aufmerksam und brachten ihn in das Lindener Krankenhaus.

* **Die Neuzugänge bei den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten im August 1937.** Bei den im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen Anstalten sind im August 1937 11 823 Anträge mit einer Versicherungssumme von 23,9 Mill. RM gestellt worden (gegenüber 12 271 Anträgen mit einer Versicherungssumme von 24,5 Mill. RM im Vormonat und 17 721 Anträgen mit einer Versicherungssumme von 22,5 Mill. RM im August 1936). Die Durchschnittssumme der Anträge betrug im August 1937 in der Großlebensversicherung 3 824 RM und in der Kleinversicherung 428,— RM. In den ersten 8 Monaten des laufenden Jahres sind Neuanträge im Gesamtbetrage von 206,8 Mill. RM eingegangen, gegenüber 211,9 RM in der gleichen Zeit des Vorjahres, 196,5 Mill. RM in der gleichen Zeit des Jahres 1935 und 156,3 Mill. RM in der gleichen Zeit des Jahres 1934.

Gautagung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Am 9. und 10. Oktober führen der Gau Westfalen-Ruhrgebiet und Hessen-Nassau des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ihre vierte Gautagung in Wiesbaden durch. Am Sonnabendabend findet eine öffentliche Kundgebung in dem Saal des Oberlyzeums am Bosepiatz statt, und am Sonntag wird im nassauischen Landesmuseum die Ausstellung „Das Ehrenmal der Deutschen Front" eröffnet.

Zeltstädte um den Bückeberg

Zur Unterbringung eines großen Teiles der Teilnehmer des Reichserntedanktages werden bei Afferde, in Hameln, in Kirchohsen-Emmertal und bei Tündern Zeltstädte errichtet, die zusammen eine Fläche von rd. 50 000 qm einnehmen werden. Tausende Zentner Stroh werden für die Zeltstädte angefahren und alle Einrichtungen, die für große Zeltstädte notwendig sind, so Wasserleitungen, Lichtanlagen usw. sind in Bau. Neun Sonderpostanstalten werden am 2. und 3. Oktober rund um den Bückeberg eingerichtet, darunter befindet sich ein Telegrafenamt, außerdem eine Bildtelegrafenstelle und eine Fernschreibestelle. Alle Sendungen erhalten einen besonderen Tagesstempel mit der Inschrift „Bückeberg bei Hameln Erntedanktag".

Eine ganz ungewöhnliche Frau

„S. O. S. Karola!" Das ist der Notruf eines Islanddampfers, der hilflos im Eismeer umhertreibt. Ebenso hilflos, körperlichem und seelischem Zugrundegehen nahe, ist die Sängerin Karola Sartorius, deren aufregendes und ergreifendes Schicksal unser neuer Roman „Eine ganz ungewöhnliche Frau", mit dessen Abdruck wir schon morgen beginnen, schildert. Durch die Aufhebung ihres Verlöbnisses gerät die Braut, als man kurze Zeit später ihren um vieles älteren früheren Bräutigam erstochen auffindet, in Verdacht, einen Mord begangen zu haben. Hinzu kommen schwerwiegende Indizien, die Karolas ergebener Freund Leyßt jedoch aufzuklären vermag. Die Sängerin läuft nach vielen Irrungen und Wirrungen in den sicheren Hafen der Ehe ein, während das Schiff gleichen Namens, dessen mysteriöse Geschichte sich wie ein roter Faden durch die spannende Erzählung zieht, in der Unendlichkeit des Meeres verschollen bleibt. Wenn Sie sich für die kommenden Wochen eine spannungsgeladene und fesselnde Lektüre sichern wollen, so vergessen Sie nicht, morgen das erste Kapitel des neuen Romans der Volks-Zeitung „Eine ganz ungewöhnliche Frau" zu lesen!

Internationale Leistungsschau des Friseurhandwerks

Die Dienststellen der DAF geben Auskunft

NSG. Das Deutsche Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront veranstaltet vom 10.—12. Oktober 1937 in den Festräumen des Berliner Zoo eine Internationale Leistungsschau des Friseurhandwerks, verbunden mit einem internationalen Mannschaftsfrisieren um den Wanderpreis des deutschen Handwerks.

Daß es sich hierbei um ein Ereignis für das deutsche Friseurhandwerk handelt, wie es seit Jahren vergeblich erwartet wurde, geht daraus hervor, daß sich bisher Mannschaften aus 14 Nationen zur Beteiligung angemeldet haben, daß der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Robert Ley, die ausländischen Mannschaften empfangen wird und außerdem den Wanderpreis des deutschen Handwerks stiftet. Der Leiter des deutschen Handwerks, Pg. Paul Walter, hat einen wertvollen Ehrenpreis für die beste Einzelleistung zur Verfügung gestellt.

Näheres über Eintrittspreise und verbilligte Fahrt sowie über das Programm ist auf den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront, Abteilung „Das Deutsche Handwerk" zu erfahren. Anmeldungen können dort erfolgen.

Wir Hattinger und die DLRG

DLRG.? Was heißt denn das, werden wohl die meisten fragen. Um es kurz zu machen: Die 4 Buchstaben sind die Abkürzung für die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft, deren Ziel am kürzesten in ihrem Wahlspruch zum Ausdruck kommt: **Jeder Deutscher ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter!** Die Aufgabe der DLRG. ist insbesondere der Unterricht in Rettungs- und Befreiungsgriffen, also die Rettung Ertrinkender sowie die Wiederbelebung Ertrunkener.

Um die Ausbildung der notwendigen Fähigkeiten auf diesem Gebiet anzuregen, zu fördern und zu steigern, dienen drei verschiedene Prüfungen mit drei verschiedenen Abzeichen, in Bronze, Silber und Gold es sind die Grundschein-, Leistungsschein- und Lehrscheinprüfungen. Während der Grundschein die nowendigsten praktischen Kenntnisse voraussetzt, verlangt die Leistungsscheinprüfung ein völliges Vertrautsein mit der Praxis. Die Krone bildet der Lehrschein, der erst nach zweijähriger praktischer Tätigkeit für die DLRG. durch eine Prüfung erworben werden kann, in der besonders die Lehrfähigkeit der Prüfungsanwärter nachgewiesen werden muß. — Trotzdem die Jahreszeit bereits erheblich fortgeschritten war, hatten sich im Freibad Stolle zahlreiche Anwärter für die Grundscheinprüfung eingefunden, um sich durch den technischen Leiter der Ortsgruppe Bochum, Pg. Kühnel, zur Prüfung schulen zu lassen. Als sehr erfreuliche Tatsache sei festgestellt, daß sämtliche Bewerber die Grundscheinprüfung mit Erfolg und zum Teil sogar sehr guten Leistungen abgelegt haben.

Diese Tatsache war für den Leiter des Bezirks Bochum der DLRG., Rechtsanwalt Koch 2, Bochum, Veranlassung, die Verleihung der Grundscheinurkunden und -Nadeln, sowie Stoffabzeichen in feierlicher Form im Braustübl in Hattingen vorzunehmen, und zwar in Gegenwart des kommissarischen Ortsgruppenobmannes für Hattingen, Theodor Rölleke, Linden-Dahlhausen, Keilstraße 56, und des Kursusleiters Kühnel.

Nach Begrüßung der Erschienenen schilderte Bezirksleiter Koch eingehend die langjährigen Schwierigkeiten, die den Versuchen entgegenstanden, in Hattingen eine Ortsgruppe der DLRG. zu gründen. Umso mehr gab er seiner großen Freude Ausdruck, daß es endlich gelungen sei, eine erfreulich Anzahl von Volksgenossen feststellen zu können, die für den hohen Gedanken der DLRG. gewonnen worden seien.

Alle diese sollten zusammenstehen und Stützpunkt sein im Kampf gegen den nassen Tod. Das ganze deutsche Vaterland müßte überzogen werden von einem immer dichter werdenden Netz von Rettungsschwimmern, auf daß es dem nassen Tod nicht mehr gelinge, auch nur ein Opfer an sich zu reißen. Es dürfe nicht vorkommen, daß die Eltern ein Kind oder der Mann seine Frau vor seinen Augen ertrinken sehen und unfähig seien, rettend einzugreifen. Sie alle müßten Vorkämpfer sein, die mit unbeugsamer Energie immer wieder den Kampf gegen den Ertrinkungstod aufnähmen.

Mit der Erwerbung und dem Tragen der Grundscheinnadel sei jedoch die Tätigkeit keineswegs abgeschlossen, vielmehr müsse der Leistungsschein, die praktische Hauptprüfung, das zu erstrebende Ziel sein. Vor allem müßten auch zu Beginn des neuen Jahres der Zusammenhalt und weiter die Werbung derartig gefördert sein, daß der Bezirk Bochum endlich auch in Hattingen eine Ortsgruppe bilden könne, zumal schon in den Kameraden Kost und Hochstrate zwei Leistungsscheininhaber vorhanden seien.

Herr Rechtsanwalt Koch 2 schritt dann zur Verleihung der Grundscheinurkunden, -Nadeln und Stoffabzeichen und sprach folgenden Kameradinnen und Kameraden hierzu seine Glückwünsche aus: Lisa Hochstrate, Ernst Czyperek, Ernst Dietrich, Otto Gerigk, Kurt Hackenberg, Karl Karn, Heinz Köppern, Walter Kumpernaß, Karl Heinz Lullis, Rolf Mühlhaus, Erich Overbeck, Wilhelm Porbeck, Hans Schäfer, Willy Schammidatus, Hermann Siemek, Kar Heinz Steinbach, Hugo Wolf.

Nach der Verleihung wies der Bezirksleiter auf die Aufgabe intensivster Werbung hin und betonte, daß zu Beginn der neuen Saison eine Werbeveranstaltung aufgezogen werden müsse. Für diesen Gedanken sei schon heute zu arbeiten und seien möglichst viele Volksgenossen zu gewinnen, damit ein regster Zustrom von Prüfungsanwärtern einsetze.

Bilder vom Besuch des Duce in Essen



Die gewaltige Menge auf dem Bahnhofsplatz in Essen in froher Erwartung der bevorstehenden Ankunft des Sonderzuges mit dem Duce und dem Führer.



Der Duce und der Führer bei ihrer Fahrt durch die Straßen Essens. Aufrecht im Wagen stehend, sind sie Gegenstand herzlichster Kundgebungen. Vor dem Wagen der hohen Gäste ein Filmwagen mit Operateur, der von seinem schwierigen Stand aus Aufnahmen macht.

Fotos: Herker, WB.

Jeden Monat eine Landkarte!

Achten Sie auf unsere neuen Bezugsquittungen. Beginnend mit Oktober 1937 enthalten die Quittungen auf der Rückseite Teilgebiete des Deutschen Reiches, die, gesammelt, nach einem Jahr einen vollständigen Atlas von Deutschland ergeben.

Es lohnt sich, diese Quittungen zu sammeln und in einen Atlas einzukleben, der vom Verlag zu diesem Zweck herausgegeben wurde. Der Atlas ist 16 Seiten stark, enthält eine Gesamtübersichtskarte des Reiches sowie Erläuterungen geographischer, volkskundlicher und politischer Art zu den einzelnen Teilkarten.

Sammeln Sie mit! Unsere Zeitungsboten legen Ihnen gern unverbindlich den Atlas vor; er kann auch an unserer Geschäftsstelle eingesehen werden. Verkaufspreis ist 50 Pfg.

Der Verlag.

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Amtswaltersitzung der NSV. Die Ortsamtsleitung der NSV. hatte die Zellen- und Blockwalter der hiesigen Ortsgruppe zu einer Sitzung zusammengerufen, die im Gemeindehause stattfand. Ortsamtsleiter Pg. Pork eröffnete dieselbe und leitete dann die Besprechungen, die in der Hauptsache die Arbeit der Zellen- und Blockwarte im kommenden Winterhalbjahr betrafen. Besprochen wurden z. B. die Ausfüllung der Unterstützungsanträge, die Führung der Eintopflisten, Pfundsammlung, Kartoffelzuweisung, Müttererholung, Kinderlandverschickung u. a. mehr. — Am Festzug beim Erntedankfest, das in diesem Jahre auf der Ruhrhalbinsel in besonders schöner Aufmachung gefeiert werden soll, wird sich auch die NSV. mit einem besonderen Wagen beteiligen.

Betriebsgemeinschaft feierte. Am Samstag fand sich die Betriebsgemeinschaft des Steinbruches „Christianruhe" der Gewerkschaft Zeche „Heinrich" zu ihrem diesjährigen Kameradschaftsabend im festlich geschmückten Saale der Wirtschaft Stratmann zusammen. Nach gemeinsamer harter Steinbrucharbeit sollten nun Stunden der Freude folgen. Dem Ruf folgte die gesamte Belegschaft des Betriebes, Hilfsarbeiter, Stößer, Schmiede, Steinmetzen und Kipper saßen beisammen in Tischgemeinschaften. Nach einem Musikvortrag erfolgte die Begrüßung durch den Betriebsführer Sitzer, der in inhaltvollen Worten die Kameraden und deren Angehörige zu dem Abend willkommen hieß. Kein Unterschied solle herrschen, Kraft und Mut gesammelt werden zu neuer Arbeit, zum Wohle unserer Gemeinschaft und des Werkes. Die Zeiten seien endgültig vorbei, wo der Steinbruch von Ende Oktober bis zum Frühjahr aussetzen mußte. Auch im Winter werde dafür Sorge getragen, daß die Kameraden in Arbeit und Brot gehalten werden können. Das hätten wir nur unserm Führer Adolf Hitler zu verdanken. Darum alles für den Führer und Deutschlands Glück! Mächtig brauste das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied durch den Raum. Passende Worte fand der Ortswalter der DAF., Pg. Hensing, dessen Ansprache gipfelte im Vergleich des Betriebsführers und der Belegschaft mit einer Kompagnie und ihrem Führer. — Bei Gesang und fröhlicher Unterhaltung verbrachten die Kameraden der Arbeit viele schöne und genußreiche Stunden. Mit Zufriedenheit und Genugtuung werden sie alle heimgekehrt sein und mit neuer Kraft sich für Deutschlands Aufstieg einsetzen.

Nierenhof.

Die Ehrenmal-Arbeiten beginnen. Nachdem nunmehr das etwa 12 Meter hohe Kreuz für das Ehrenmal in Nierenhof auf dem Isenberg von der Henrichshütte fertiggestellt ist, sollen die Arbeiten zum Ausbau des Ehrenmals sofort in Angriff genommen werden. Das Kreuz, das nach Art des Schlageterkreuzes hergestellt ist und 28,40 Zentner wiegt, wurde am Samstag in Nierenhof in Empfang genommen. Es wird am 6. Oktober gerichtet werden. Am 6. und 7. November werden die Einweihungsfeierlichkeiten stattfinden. Vertreter der Behörden sowie Gliederungen der Partei nehmen an den Feierlichkeiten teil.

Winz-Baak.

80 neue Häuser in Winz-Baak. Im Restaurant R. Schulze fand eine Versammlung der Baugenossenschaft „Wiederaufbau" statt. Sie hatte den Zweck, die Verhältnisse der Baulustigen zu erfahren. Man wollte mit den Wünschen bekannt werden, z. B. wieviel Zimmer gewünscht werden, ob Paterre oder 1. Etage vorgezogen wird, ob Stall und Gartenland erwünscht ist usw. Der Vorsitzende der Genossenschaft Mostert und der Geschäftsführer Rosenstock hielten Ansprachen, aus denen hervorging, daß in den 14 Jahren ihres Bestehens von der Baugenossenschaft

87 Wohnungen fertiggestellt wurden und 8 Häuser ihrer Vollendung entgegensehen. Für 1937/38 sind 32 neue Häuser vorgesehen. Insgesamt sollen in Winz-Baak von der Genossenschaft bis zum Ablauf des zweiten Vierjahresplanes 80 neue Häuser errichtet werden. Wo die Häuser errichtet werden sollen, kann noch nicht gesagt werden.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein-Buchholz.

Silberne Hochzeit. Die im Ortsteil Hammerthal wohnenden Eheleute Fritz Brude und Frau Emma geborene Noack konnten gestern ihre silberne Hochzeit feiern. Auch unseren Glückwunsch!

Welper.

Lehrfahrt der kaufm. Lehrlinge. Am Wochenende unternahmen die kaufm. Lehrlinge der Ruhrstahl-A.-G. eine Lehrfahrt. Die Fahrt wurde in drei Autobussen angetreten. Unter Führung von Direktor Rauterkuß wurde in Mülheim der Flugplatz besichtigt, wo auch das Frühstück eingenommen wurde. Nach kurzer Rast ging es nach Duisburg; hier wurde auf einer zweistündigen Hafenrundfahrt der größte Binnenhafen der Welt in Augenschein genommen. Als Abschluß wurde die Reichsausstellung in Düsseldorf besichtigt. Sehr beeindruckt von den vielen Schönheiten langte man zur späten Abendstunde wieder hier an.

Kirchbauverein. Am Sonntag nach dem Hochamt fand im Pfarrheim eine außerordentliche Versammlung statt. Vikar Baumjohann eröffnete sie, anschließend wurde die Tagesordnung vorgelesen. Eine Satzungsänderung, welche gerichtlich eingetragen wurde, fand einstimmie Annohme. Mit herzlichen Worten gedachte man des verstorbenen langjährigen Vorsitzenden, der die Geschäfte zur vollsten Zufriedenheit geleitet hatte. Als Hauptpunkt stand die Wahl eines neuen Vorsitzenden auf der Tagesordnung. Verschiedene Herrer wurden vorgeschlagen, ein Ausschuß wird den zukünftigen ersten Vorsitzenden ernennen.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

80. Geburtstag! Die in der sogenannten „Twissel" wohnhafte Frau Friedrich Schneider, Juliane geb. Kampmann aus dem Ortsteil Durchholz, konnte das 80. Lebensjahr bei bester geistiger und körperlicher Frische vollenden. Von den 13 Kindern leben heute noch sechs. Ihren Lebensabend verbringt die Hochbetagte bei ihrem Sohne Karl. Herzlichen Glückwunsch!

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

80 Jahre alt! Gestern wurde die an der „Trompete" in Obersprockhövel wohnhafte Frau Wwe. August Leckebusch, Alwine geborene Pöting, die trotz des hohen Alters immer noch persönlich ihren Haushalt versieht, 80 Jahre alt. — Die im „Strrenberge" wohnenden Eheleute Wilh. Beckmann und Frau, Antoniette geborene Schlief, konnten gestern auf eine gemeinsame 25-jährige Lebensreise zurückblicken. Unsern Glückwunsch.

25jähriges Chorleiter-Jubiläum. Der Chorleiter des Männergesangvereins „Sängerbund" Obersprockhövel, Musikdirektor A. Arweiler, konnte am Sonntag im Rahmen einer größeren Feier sein 25jähriges Dirigentenjubiläum begehen. Auch der heimische MGV „Sängerbund" nahm an dieser Feierstunde zu Ehren seines Chorleiters teil.

Konzert der Gesangvereine der V. E. W.

Jubiläumstag der Gesangabteilung der Zeche „Alte Haase".

Das Festkonzert, das die Gesangvereine der Vereinigten Elektrizitäts-Werke Westfalen aus Anlaß des 11jährigen Bestehens der Gesangabteilung der Zeche „Alte Haase" am Samstagabend im Lokale Börner in Sprockhövel veranstalteten, nahm in allen Teilen einen recht harmonischen Verlauf. Neben dem Chor der Zeche „Alte Haase" war der Chor der VEW. Dortmund, Stockum, des Gemeinschaftswerkes Hattingen anwesend. Nach einer kurzen Grußansprache des Obersteigers Jungmann sprach Direktor Dr. Burbenzer, der auf die Bedeutung des Chorsingens für das deutsche Lied hinwies, den Reichssängertag von Breslau streifte und auf die Zukunftsaufgaben hinwies. Dann eröffnete die Musikvereinigung Wuppertal-Langerfeld unter der Leitung von W. Göffing den Reigen der Darbietungen und intonierte die Ouvertüre zur Oper „Raymond" von Thomas. Der Gesamtchor der VEW sang anschließend unter Leitung von R. Petig „Schlußgebet" von Wüst und fand dankbare Zustimmung. Im weiteren Verlaufe wurde eine Fülle deutschen Liedgutes geboten. Im großen und ganzen brachte der Chor von Dortmund u. a. unter der Stabführung von Dr. Kranzhoff „Ade" von Gräuer und „Der Reiter und das Mädchen" von Lang zu Gehör, der Chor von Stockum unter Leitung von H. Dissel „Bruder deine Hand" von Trunk und „Der Mutige" von Hoffmann, der Chor von Alte Haase unter R. Petigs Führung „Morgenlied" von Reinick und „Rosen aus dem Süden" mit Orchesterbegleitung von Strauß. Der Chor des Gemeinschaftswerkes Hattingen mußte leider ohne seinen Dirigenten Schmiedel auftreten, ließ aber seine führende Hand kaum vermissen und fand für die guten Leistungen unter der Stabführung von August Kröger besonderen Beifall. Der Chor sang u. a. „Altes Soldatenlied" von Cleuver, „Sonntagsseele" von Bein und als besondere Zugabe „Der Vogel pfeift mir was . . .!" wofür der Chor besonderen Beifall erntete. Das Langenfelder Orchester fügte sich feinfühlig ein und begleitete einige Werke sehr gut.

Bredenscheid-Stüter.

Unterbrechung in der Schulfußball-Gruppenmeisterschaft. Mit dem Spiel Schule Oberbredenscheid gegen die Kombination Schulen Niederbredenscheid/Oberstüter (Bergerschule) und Katholische Schule wurde am Samstagnachmittag der Reigen der Schulfußballspiele auf dem Platze bei zur Nieden in Bredenscheid fortgesetzt. Die Mannschaft der Oberbredenscheider Schule erwies sich in der Gesamtheit als besser und siegte in diesem Treffen verdient mit 3:0. Bis zur Halbzeit aber leisteten die Spieler der Kombination energische Gegenwehr, so daß es torlos in die Pause ging. Damit ist die Schulfußball-Gruppenmeisterschaft in unserer Gemeinde vorläufig unterbrochen worden, denn erst nach den Ferien soll der letzte Kampf zwischen der Schule Niederstüter (Hackstück und Kleine Kuh) gegen die Kombination Niederbredenscheid (Schule Lehrer Dicke)/Katholische Schule und Schule Oberstüter (Bergerschule) steigen. Es ist aber damit zu rechnen, daß die Schule Niederstüter Gruppenmeister wird, denn bislang liegt die Mannschaft ungeschlagen an der Spitze, und wenn sie den letzten Kampf auch noch gewinnt, ist ihr der Endsieg und die Teilnehmerberechtigung an den Kämpfen der einzelnen Gruppenmeister nicht mehr zu nehmen. Der Stand lautet zurzeit:

Schulen Niederstüter	2	2	0	0	9:0	4:0
Schule Oberbredenscheid	3	2	0	1	14:1	4:2
Kombination Oberstüter/Kath. Schule/Niederbredenscheid	2	0	0	2	0:19	0:4

Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

Schwelm.

Kleintierzüchter bestohlen. In der Metzgerstraße wurde ein Kaninchenstall erbrochen und zwei Enten gestohlen. Unbekannte Täter raubten in der Brunnenstraße ein Kaninchen.

Wieder einmal: Verkehrsunfall unter der Ampel. Zwei Lieferwagen stießen unter der Verkehrsampel der Straßenkreuzungen Barmer Straße — Adolf-Hitler-Straße und Bahnhofstraße — Hindenburgplatz zusammen, und zwar so stark, daß der eine Wagen umgeworfen und gegen das Schutzgeländer gedrückt wurde. Die Wagenlenker erlitten beide Verletzungen und die Wagen wurden erheblich beschädigt. Der umgekippte, auf dem Straßenbahngleise liegende Wagen mußte von der Feuerlöschpolizei aufgerichtet und, ebenso wie der andere, aus dem Wege gebracht werden. Der Unfall hat sich dadurch zugetragen, daß der Lenker des einen Lieferwagens bei „Rot" durchfuhr.

Gevelsberg.

Rekrutenabschiedsfeier. Die Zeit rückt heran, wo die Wehrpflichtigen einberufen werden. Auch in diesem Jahre hat der TV. Eintracht John wieder eine Rekrutenabschiedsfeier. Die Veranstaltung steigt am Samstag, dem 2. Oktober, im Saale Buschmann. Schon seit Wochen sind die Mitglieder der einzelnen Abteilungen tätig, um ein gutes Programm zusammenzustellen. Der Abend verspricht bei humoristischen und turnerischen Darbietungen mit Verlosung und Tanz fröhlich und genußreich zu werden.

Das Fest der Silberhochzeit feierten gestern die Eheleute Alfred Schücmann und Frau, Klara geb. Jellinghaus. In ihrer Wohnung bei Frau Ww. Fritz Schmidt, Brüderstr. 21, wohnen sie ebenfalls 25 Jahre. Ihnen und auch den Eheleuten Walter Steuernagel, die am Sonntag ihre silberne Hochzeit feiern konnten, unsern Glückwunsch.

Rekordernte. Der Kaufmann Gustav Bick konnte in seinem Garten an der Adolf-Hitler-Straße zwei Riesenbirnen ernten und zwar wog die eine Frucht nicht weniger als 450 Gramm, die andere 350 Gramm.

Gegen Haus und Bäume gefahren. Der Gärtnereibesitzer Middeldorf aus Hagen hatte in Gevelsberg einen schweren Autounfall, der sich folgendermaßen zutrug: M. kam mit seinem Wagen von Gevelsberg und geriet in Vogelsang am Ufer ins Schleudern. Er sauste dadurch gegen das Haus der Erben Kuhlmann. Die dort stehenden Bäume und der Wagen wurden vollständig zertrümmert. Mit schweren Verletzungen mußte M. ins Gevelsberger Krankenhaus eingeliefert werden.

Milspe.

Schulpersonalien. In der Abschiedsfeier, die die Schule Wassermaus ihren scheidenden Lehrern Thamm und Meyer gab, wurden die beiden Nachfolger, die Lehrer Kunz-Schwelm und Kampmann-Milspe, vom Kreisschulrat Scholz eingeführt.

Sein Assessorexamen bestand der Studienreferendar Carl H. Meyer vom Staatlichen Pädagagischen Bezirksseminar Dortmund vor dem Philologischen Landesprüfungsamt.

Zur Mosel. Kesten an der Mosel ist die Patenstadt Milspes zum Fest der Deutschen Traube und des deutschen Weines. Sie ist das Ziel einer Ferienfahrt, die Lehrer Karl Plettenberg mit einigen Schülern per Rad unternommen hat.

Aus Wetter und Umgebung

Wetter.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Friedrich Wegemann, Königstraße, und die Eheleute Heinrich Kling, Ardeyhof, konnten gestern das Fest ihres 25jährigen Ehejubiläums feiern.

Schulfußball. In Herdecke trafen sich die Mannschaften der Horst-Wessel-Schule Herdecke und der kath. Volksschule Wetter. Die Mannschaften, die sich schon oft gegenüberstanden, lieferten einen spannenden Kampf bei gleichwertigen Leistungen und trennten sich mit einem Unentschieden von 2:2.

Bochum-Linden-Dahlhausen

Im Silberkranze. Die Eheleute Nehring, Am Pumpwerk 1 wohnhaft, können heute die 25. Wiederkehr ihres Hochzeitages begehen. Glückauf zur goldenen Hochzeit!

Tagung der NSKOV., Ortsgruppe Linden-Dahlhausen. Die Lindener Ortsgruppe der NS.-Kriegsopferversorgung hielt am Samstagabend im Lokale Scheidtmann in Linden eine wichtige Tagung ab. Zu Beginn hieß Ortsgruppenamtswalter Pg. Roß, alle Erschienenen willkommen. Dann wurde die Fahrt nach Iserlohn besprochen. Hiernach ging man zur Tagesordnung über, in der folgendes besprochen wurde: Das frühere Lindener NSKOV.-Heim Scheidtmann wurde als Versammlungs- und als Vereinslokal wiedergewählt. Somit fällt das Lokal Bodt auf der Dr.-C.-Otto-Straße in Linden als Beratungsstelle der Lindener NSKOV.-Ortsgruppe zukünftig fort. Die Beratungsstunden finden jede Woche Mittwochs in der Zeit von 17 bis 18 Uhr in der neuen Beratungsstelle Scheidtmann statt. Außerdem wird in Zukunft eine regelmäßige Monatsversammlung an jedem Samstag nach dem 29. eines jeden Monats stattfinden. Eine Besonderheit wird den Kameraden und Kameradenfrauen im kommenden Monat geboten. Die Lindener Gesellschaft für Bühnenkunst wird am 24. Oktober für die NSKOV.-Ortsgruppe einen Theaterabend veranstalten. Hieran schloß sich die Besprechung der Sterbegeldversicherung. Ortsgruppenamtswalter Roß teilte mit, daß in der nächsten Versammlung Kamerad Baukenrott über die Versorgungsfrage sprechen werde.

Kameradschaftsabend der DAF., Ortsgruppe Dahlhausen. Für sämtliche Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront, Ortsruppe Dahlhausen, wurde Samstagabend im Rosensaal auf der Eiberger Straße ein Kameradschaftsabend veranstaltet. Der prächtig geschmückte Saal war eben groß genug, die Dahlhauser Arbeitsfrontler nebst ihren Frauen und den Werkscharmännern, die am 21. August den Zeltdienst beim Fest der Deutschen Arbeitsfront in Dahlhausen versehen hatten, aufzunehmen. Ortsgruppenobmann Pg. Stahl hieß alle Anwesenden aufs herzlichste willkommen. Dieser Abend solle den Auftakt für die kommende Winterarbeit bilden, die von jedem Amtswalter und von jedem Werkscharmann wieder alle Kraft verlangen werde. Nach diesen Worten überließ Ortsgruppenobmann Stahl dem Humor die Herrschaft über den Abend. Tanz und gute Stimmung ließen die Stunden schnell vergehen.

Besichtigungsfahrt der Bäckergesellen. In der vergangenen Woche besichtigten die Linden-Dahlhauser Bäckergesellen die Hefefabrik Moormann in Werne an der Lippe. In einem Autobus fuhren die 30 Bäckergesellen nach dort. Der Leiter des Fabrik-Laboratoriums erklärte ihnen den Werdegang der Hefe und machte sie dann mit den übrigen Fabrikationsmethoden bekannt. Ein gemütliches Beisammensein beendete die Besichtigungsfahrt.

Furchtbare Eifersuchtstragödie in Bochum

Zwei Tote — Die Frau schwer verletzt.

Eine Eifersuchtstragödie spielte sich gestern abend gegen 21 Uhr auf dem Hof des Hauses Wattenscheider Straße 31 ab. Die Eheleute K., die als Untermieter erst seit kurzer Zeit in diesem Hause wohnten, waren in den Morgenstunden des gestrigen Tages vom Gericht geschieden worden. Kurz vor 9 Uhr wollte die Frau mit einem S., der in dem Prozeß eine Rolle spielte, nach Hause zurückkehren. Der Ehemann hatte sich im Garten versteckt und lauerte, die Pistole in der Hand, den beiden auf. Gedeckt durch die Dunkelheit des Hofes ließ er die beiden ahnungslosen Menschen dicht an sich herankommen

und feuerte dann aus nächster Nähe 4 bis 5 Schüsse ab.

Die Folgen waren furchtbar. Der S. erhielt einen Herzschuß und war auf der Stelle tot, die Frau erhielt zwei Schüsse, einen Rücken- und einen Armschuß. Sie wurde schwerverletzt in lebensgefährlichem Zustand ins Elisabethhospital gebracht.

Der Mörder richtete darauf die Waffe gegen sich selbst,

der Schuß drang durch den Kiefer und blieb im Kopf stecken. Er war ebenfalls sofort tot. Ein in der Nähe wohnender Arzt, Dr. Flügge, leistete der schwerverletzten Frau die erste Hilfe und sorgte für ihre Ueberführung ins Krankenhaus. Die beiden Leichen wurden von der Mordkommission, die bald zur Stelle war, zur Obduktion ins Augusta-Krankenhaus gebracht.

Zum Wohle aller Schaffenden

Gau-Obmann Stein vor seinen Mitarbeitern.

Die Größe und das ständig wachsende Arbeitsgebiet der Deutschen Arbeitsfront machen es erforderlich, alle Männer, die an verantwortungsvoller Stelle tagtäglich ihre ganze Kraft in den Dienst der schaffenden Menschen stellen, immer wieder zusammenzurufen und ihnen nach einheitlichen Gesichtspunkten die Zielrichtung der Millionen-Organisation deutlich werden zu lassen. Gerade im Gau Westfalen-Süd, der bei den in ihm zusammengeballten Zweigen deutscher Wirtschaft alle Betriebsgemeinschaften umfaßt, treten an die Männer der Deutschen Arbeitsfront ungeheure Aufgaben heran.

Die bisherige große Arbeitsleistung, der stolze Erfolge nicht versagt blieben, kündet von der Richtigkeit der in Westfalen-Süd vorhandenen Marschrichtung. Und daß der Gau auf dem errungenen Boden nicht ausruht, vielmehr mit gesteigerter Kraft alle Dinge in der Entwicklung zum Wohle der Schaffenden weiterzutreiben bestrebt ist, bewies uns einmal mehr die erneute Arbeitstagung, zu der der Gau-Obmann Pg. Ernst Stein seine Gau-Abteilungsleiter, Gau-Betriebsgemeinschaftswalter und Kreisobmänner zusammengerufen hatte.

Der Gau-Obmann nahm auch auf dieser Arbeitstagung wieder Gelegenheit, die großen Aufgabengebiete der DAF mit aller Deutlichkeit zu kennzeichnen. Die mannigfaltige und vielgestaltige Arbeit der DAF im Gau Westfalen-Süd fand in seinen ausgezeichneten Worten klaren Widerhall. Darüber hinaus wußte er seinen Mitarbeitern erneut Wege zu zeigen, die das Wollen und das große Ziel der in der Welt einzig dastehenden Millionen-Organisation der Schaffenden darstellen. Seine Ausführungen waren ein zündender Appell für die Gestaltung der zukünftigen Arbeit, die weiterhin darauf abgestellt ist, alle Dinge in dem großen Aufgabenbereich der Deutschen Arbeitsfront mit der ganzen Tatkraft nationalsozialistischen Handelns zum Wohle der Schaffenden, zum Segen der Arbeit und der deutschen Nation vorwärts zu treiben.

Fußballnachlese

1. Kreisklasse,
Gruppe A:

TuS Schwelm 95 — Hagen 10 4:4
Wetter 10 — Eppenhausen 2:0
Tura Altenvoerde — Voelerheide 3:2
Silschede — Reichsbahn Hagen ausgef.
Tura Kabel — Haßlinghausen 07 6:2
Herdecke 63 — Germania Eilpe 4:1

Schwelm 95 kann mit dem Unentschieden nach diesem scharfen Kampf zufrieden sein, die Gäste landeten zwei Selbsttore und mußten einen Elfmeterball passieren lassen. — Wetter 10 ist augenblicklich in guter Verfassung, auch Eppenhausen mußte sich geschlagen bekennen. — Daß Tura Altenvoerde und Voelerheide sich einen scharfen Kampf lieferten, ist verständlich, der Platzverein siegte knapp. — Hagen erschien wegen dienstlicher Inanspruchnahme nicht in Silschede. Tura Kabel war am Sonntag auch wieder da, das Spiel gegen Haßlinghausen wurde 6:2 gewonnen. — Klar siegte auch Herdecke 63 über Germania Eilpe.

Blau-Gelb Wuppertal — SpVg Langenberg 1:2 (0:1)

Die hiesige Spielvereinigung Langenberg-Nierenhof kam in Barmen zu einem Sieg über Blau-Gelb Wuppertal und bleibt dadurch weiterhin an der Spitze der Tabelle der bergischen Bezirksklasse. Wenn der Sieg mit 2:1 auch zahlenmäßig recht knapp ausfiel, so war doch die Ueberlegenheit der Niederbergischen so eindeutig, daß die Wuppertaler froh sein dürfen, nicht höher verloren zu haben. Die Gäste kamen in Barmen in jeder Spielhälfte zu einem Tor. Kurz nach der Pause konnte Barmen ausgleichen, dem aber bald — wiederum durch Kirsch — das Siegtor für Langenberg folgte. Die Senderstädter legten sich nun mehr auf Verteidigung und konnten dieses Resultat bis zum Schluß halten. Das ganze Spiel hinterließ einen sehr guten Eindruck. Es war ein beiderseitig flott und scharf durchgeführter Kampf, der aber stets fair durchgeführt wurde.

Handball

Röhrchen Witten — HSV 5:9 (3:3).

Der Start des HSV im Handball war recht gut, von der Fahrt nach Witten wurden die beiden Punkte mitgebracht. Der Platzverein ging bald in Führung, mußte sich aber auch ein Gegentor gefallen lassen. Trotz des harten Spieles der Platzleute behielt der Gast das Spiel in der Hand und legte zwei schöne Tore vor. Bis zum Wechsel kamen die Platzleute aber wieder zum Unentschieden. Nach Wiederbeginn wurde das Ergebnis auf 3:7 geschraubt. Gegen die Tore war die Hintermannschaft des Platzvereins machtlos. Beide Torhüter mußten noch zweimal hinter sich greifen, damit stand der sichere Sieg der Hattinger fest. Die Torerfolge für Hattingen erzielten Gremm 5 und die Gebrüder Rämer je 2.

Werbeschau des Deutschen Möbels auch in unserer Stadt

Die Besichtigung der Geschäfte ist unverbindlich

NSG. Auf allen Gebieten des kulturellen Lebens ist die Umkehr von falschen Wegen verhältnismäßig schnell und unter lebhafter Anteilnahme weiter Kreise vor sich gegangen. Das zeigt sich insbesondere auch an den Werken der bildenden Kunst. Während jedoch die Architektur, die Malerei und die Plastik im Begriff sind, mehr und mehr zum Ausdruck unserer großen Epoche zu werden, ist auf dem Gebiet des Wohnwesens aus mancherlei begreiflichen Gründen ein Beharren auf überalteten, unzweckmäßigen oder häßlichen Formen leider immer noch festzustellen.

Möbel sind zwar einerseits Privatsachen, sie gehören aber als wichtige Gebrauchsgüter des täglichen Lebens und mit Rücksicht auf ihre kulturvermittelnde Aufgabe in der Wohnung des Menschen zugleich zu den bedeutendsten kulturellen Gütern der Nation. Denn in der Wohnung erhalten die heranwachsenden Kinder ihre ersten Eindrücke, die oftmals bleibend für die ganze zukünftige Einstellung zum Leben und seinen sittlichen Werten sind. Es ist deshalb zu begrüßen, wenn die Reichskammer der bildenden Künste anläßlich der von ihr in Zusammenarbeit mit den Organisationen des Möbeleinzelhandels, der Möbelindustrie, des Tischlerhandwerks, des Polstererhandwerks und dem Reichsheimstättenamt in der Zeit vom 25. September bis 9. Oktober durchgeführten „Werbeschau des Deutschen Möbels" an alle Möbelkäufer den Appell richtet, im eigenen Interesse die planmäßigen Bestrebungen zur Hebung der deutschen Wohnkultur zu unterstützen.

Im Rahmen der „Werbeschau des Deutschen Möbels" sind in Schaufenstern und Verkaufsräumen des Möbeleinzelhandels und des Tischler- bzw. Polstererhandwerks nur vorbildlich geformte, von der Reichskammer der bildenden Künste zur Werbeschau ausdrücklich zugelassene Möbel ausgestellt. Den Möbelgeschäften, die sich an der Werbeschau beteiligen, hat die Reichskammer ein Schaufenster-Werbezeichen als Hinweis verliehen, daß hier für den Möbelkauf etwas besonders Gutes und Schönes geboten wird.

Die Entwicklung des deutschen Wohnwesens geht dahin, unter Vermeidung alles Ueberflüssigen das Nützliche in ansprechender Schönheit zu bieten. Dieser Auffassung über deutsches Wohnwesen entspricht daher eine schöne, schlichte Einfachheit der Möbel. Gerade die Ersparnisse durch glücklichen Zugriff auf schöne, gemütliche neue Formen ermöglichen es dem Käufer wiederum, seine Wohnung mit einfacheren Mitteln viel behaglicher und wohnlicher einzurichten. In allen Möbelfachgeschäften, die das von der Reichskammer der bildenden Künste verliehene Plakat zeigen, sind daher während der Dauer der Werbeschau in diesem Sinne vorbildliche Einrichtungen ausgestellt. Die Besichtigung dieser Geschäfte ist, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird, vereinbarungsgemäß für jeden Volksgenossen völlig unverbindlich.

Die Bedeutung des Einzelhandels

Großkundgebung der Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel in der Westfalenhalle

Dortmund. Im Rahmen der Jahrestagung der Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel fand am Sonntag in der Westfalenhalle eine Großkundgebung statt, die von etwa 10 000 deutschen Lebensmittelhändlern und Vertretern der verwandten Berufe besucht war. Reichstagsabgeordneter Ay, der die Veranstaltung eröffnete, konnte eine stattliche Zahl von Vertretern der Partei, des Staates und der Behörden begrüßen, ferner viele Vertreter aus dem Auslande.

Darauf nahm Dr. Merkel vom Stabsamt des Reichsbauernführers das Wort zu längeren grundsätzlichen Ausführungen. Er wies zunächst auf die überragende Bedeutung des deutschen Einzelhandels für das Gesamtwirtschaftsleben hin und teilte mit, daß sein Gesamtumsatz auf 18 bis 20 Milliarden Reichsmark jährlich geschätzt werde. Der Redner ging sodann auf die deutsche Marktordnung und ihre Auswirkungen ein und stellte fest, daß sie auch vom Ausland eingehend studiert werde, da gerade dieses Problem in sämtlichen Ländern der Welt akut sei. Das Wichtigste, was auf dem Gebiet der Marktordnung für den Lebensmitteleinzelhandel erreicht worden sei, sei die Stabilisierung der Preise. Sie verbürge eine Stabilisierung der Einkommen und diese wiederum verbürge gesicherte Leistung und Leistungssteigerung. Der Redner ging weiter auf das Genossenschaftswesen ein und hob die wichtigsten Funktionen der Genossenschaften bei der Absatzregelung und bei der Gemeinschaftsbildung innerhalb der mittelständischen Betriebe hervor. Ein überaus wichtiges Gebiet sei auch die Berufsförderung zur Heranbildung eines leistungsfähigen, sachkundigen und tüchtigen Nachwuchses. Das neue Berufsrecht könne nur in engstem Zusammenhang mit der Marktordnung geschaffen werden.

Als zweiter Redner sprach der Leiter der Hauptabteilung 3 des Reichsnährstandes Pg. Küpper. Er betonte, daß wir nur dann in der Lage seien, den Lebensstandard zu verbessern, wenn mehr Menschen bei der Produktion eingesetzt werden. Bei der Verteilung müsse der Kreis so festgelegt werden, wie er sich aus den Wirtschaftsbedürfnissen ergibt. Das Unternehmen könne nur geschätzt werden, welches den Stempel der Persönlichkeit trägt. Auf dem Gebiet der Verbrauchslenkung falle dem Lebensmitteleinzelhandel eine wesentliche Aufgabe zu. Da wir uns in Deutschland mit dem zufrieden geben müssen, was die deutsche Scholle schafft, sei es Pflicht und Aufgabe des Einzelhändlers, der Hausfrau zu sagen, was das Gebot der Stunde sei. Der Reichsnährstand müsse anerkennen, daß der Einzelhandel bei den Fragen der Verbrauchslenkung bislang schon in hohem Maße seine Pflicht erfüllt habe. Das deutsche Nahrungsproblem werde unter allen Umständen gelöst werden, und damit würden auch die Voraussetzungen geschaffen zur Stärkung der Nation und des deutschen Volkes.

Als Vertreter des Gauleiters nahm Gauorganisationsleiter Diehl das Wort, um vor allen Dingen den tiefen inneren Sinn der Zusammenarbeit zwischen der politischen Leitung und den Berufsständen herauszustellen. Er ermahnte die Tagungsteilnehmer, für die Gegenwart oder für die Zukunft nicht immer alles von der Partei oder ihren Organisationen zu erwarten, sondern alles von sich selbst, von der eigenen Person.

Das Schlußwort hielt der Leiter der Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel in der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Dr. Franz Hayler, München. Wenn die Lebensmitteleinzelhändler sich jedes Jahr in großen Kundgebungen zusammenfinden, so betonte er, dann geschehe dies nicht, um Interessengesichtspunkten Ausdruck zu verleihen, sondern um den geschlossenen Willen der 300 000 Lebensmittelkaufleute Deutschlands, dem Führer und dem deutschen Volke zu helfen, kundzutun. Die Kundgebungen hätten ferner den Zweck, die Augen aller Volksgenossen und aller berufenen Stellen auf den Einzelhändler hinzulenken und seiner Arbeit das richtige Verständnis zu verschaffen. Voraussetzung für die Stabilität des kaufmännischen Berufes sei die sittliche und berufliche Haltung, sei die Erkenntnis des einzelnen, daß er nicht nur eine Beschäftigung, sondern eine Berufung hat, seinen Platz im Dienste der Gemeinschaft auszufüllen. Das sichere auch die Anerkennung des Berufes, welche die Grundlage der berufsständischen Haltung und die materielle Basis des Berufes selbst sei. Erst dann, wenn die 300 000 deutschen Lebensmitteleinzelhändler von dem Grundgedanken des Wertes ihrer Arbeit überzeugt sind, sei das Fundament für den echten Leistungskampf geschaffen. Dadurch, daß bei dem deutschen Kaufmann wieder eine sittliche Befriedigung über seine Arbeit eingekehrt sei, sei auch wieder die kaufmännische Moral und ein ehrlicher, anständiger Berufsstolz geschaffen. An die Verbraucher und auch an die Wirtschaft, die mit dem Einzelhandel verbunden sei, sei ein gemahnendes Wort zur Beachtung des Mannes im Laden zu richten. Das Selbstvertrauen sei das Fundament der Leistung und der Leistungssteigerung, wie sie in der Reichsausstellung 1937 zum Ausdruck komme. Und hier werde der geschlossene Wille bekundet, sich mit der Arbeit einzusetzen für die Sicherung der deutschen Ernährungsgrundlage.

Ein Führergedenken und die Nationalhymnen beschlossen die große Kundgebung.

*

Edeka-Bezirkstagung Rheinland und Westfalen.

Aus der Fülle der Veranstaltungen und Tagungen aus Anlaß der Reichsausstellung für Nahrungs- und Genußmittel hob sich eine Jubiläumstagung rheinischer und westfälischer Genossenschaften heraus. Im Mittelpunkt standen die Ausführungen, die Verbandsdirektor König (Berlin) über die 25jährige Entwicklung des Edeka-Verbandes und die wirtschaftlichen Erfolge des Genossenschaftswesens überhaupt machte. Er betonte, daß der genossenschaftliche Zusammenschluß die Existenzfähigkeit kleiner Mittelstandsbetriebe gegenüber den Betriebsformen sichere, die sich günstigere Bedingungen zu verschaffen in der Lag seien. Eine dreifache Zusammenfassung habe die Edeka-Genossenschaft zu einer der gesündesten und leistungsfähigsten Organisation im Großhandel gemacht, was schon aus der Tatsache erhelle, daß sich heute unter den 470 Genossenschaften des Edeka-Verbandes 465 barzahlende befinden. Die Einkaufsgenossenschaften seien Großhandelsunternehmungen, auf der Grundlage der Freiwilligkeit. Die Leistungsfähigkeit der einzelnen Mitglieder habe nach 1933 eine nicht unwesentliche Steigerung erfahren, was aus den Verhältniszahlen der Gesamtverbindlichkeiten zum Gesamtumsatz hervorgehe. Dieses Verhältnis sei von 10,4 Prozent im Jahre 1933 auf 7,7 Prozent im Jahre 1936 gesunken. Die Frage der Zukunftssicherung des Berufsstandes sei auch beim Einzelhandel eine Nachwuchsfrage. Auch auf diesem Gebiete seien bemerkenswerte Fortschritt in Erscheinung getreten. Durch Bildung eines Sparfundus und durch die Hergabe von Selbständigkeitsdarlehen hätten sich bereits 520 Jungkaufleute erfolgreich selbständig machen können.

Autobanditen und Hehler vor Gericht

Sie trieben auch in Bochum ihr Unwesen.

Köln. Im Sommer des vorigen Jahres machte eine elfköpfige Autobanditen- und Hehlerbande die großen Städte Westdeutschlands unsicher. Der Polizei gelang es schließlich aufgrund eingehender Ermittlungen, die Burschen unschädlich zu machen. Vier von ihnen, darunter der Anführer, der 32jährige Johann Magira, der 25jährige Flatten und zwei Hehler hatten sich jetzt vor der Kölner Großen Strafkammer zu verantworten. Schwere Autodiebstähle und -beraubungen in Köln, Bochum, Dortmund wurden den beiden Dieben zur Last gelegt.

Die Beute war recht erheblich; gestohlen wurden hauptsächlich Kleider, medizinische Instrumente, Photoapparate u. a., die Magira meist selbst an die Helfer veräußerte, um dann seinen Spießgesellen die entsprechenden Anteile auszuzahlen. Die erbrochenen Autos ließ man nach getaner Diebesarbeit stehen.

Gegen den schon schwer vorbestraften Magira verhängte das Gericht dem Antrag des Staatsanwaltes folgend eine fünfjährige Zuchthausstrafe, fünf Jahre Ehrverlust und Sicherungsverwahrung; der ebenfalls schon vorbestrafte Flatten erhielt zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, die zwei Hehler je vier Monate Gefängnis. Das Verfahren gegen die übrigen sieben Mitglieder der Bande mußte abgetrennt werden und kommt später zur Verhandlung.

„Herr Hase" auf Autofahrt

Dörverden (Weser). An einem Tage der Verdunkelungswoche wurde hier ein Auto angehalten, das entgegen der Vorschrift mit vollem Licht in die Dorfstraße eingefahren war. Der Fahrer des Autos erklärte dem Gendarmeriebeamten, daß er aus dem Ruhrgebiet stamme und nichts von den Bestimmungen der Verdunkelungswoche in Norddeutschland wisse. Der Beamte erwiderte, daß es keine Zeitung in Deutschland gebe, die nicht auf behördliche Veranlassung die erlassenen Bestimmungen für die Verdunkelungswoche veröffentlicht hätte. „Herr Hase" wollte ja doch von nichts wissen, und so wurden ihm die Papiere abgenommen, sein Auto abgestellt und erst am nächsten Morgen konnte er seine Fahrt fortsetzen.

Mordversuch und Selbstmord

RWD Osnabrück. Mehrere junge Leute hörten nachts Hilferufe von der Hase her und sahen gleich darauf eine Frau im Wasser. Einem der jungen Leute gelang es, die Frau zu retten. Sie gab an, von einem Manne ins Wasser gestoßen worden zu sein. Man schenkte ihren Angaben zunächst keinen Glauben; am nächsten Morgen sah man aber eine männliche Leiche im Wasser und benachrichtigte die Polizei. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen Mann aus Georgsmarienhütte handelte. Er hatte die Frau, mit der er ein Verhältnis unterhiel, ins Wasser gestoßen und war dann selber nachgesprungen.

Kleine Provinzchronik

Preisausschreiben für junge Dramatiker

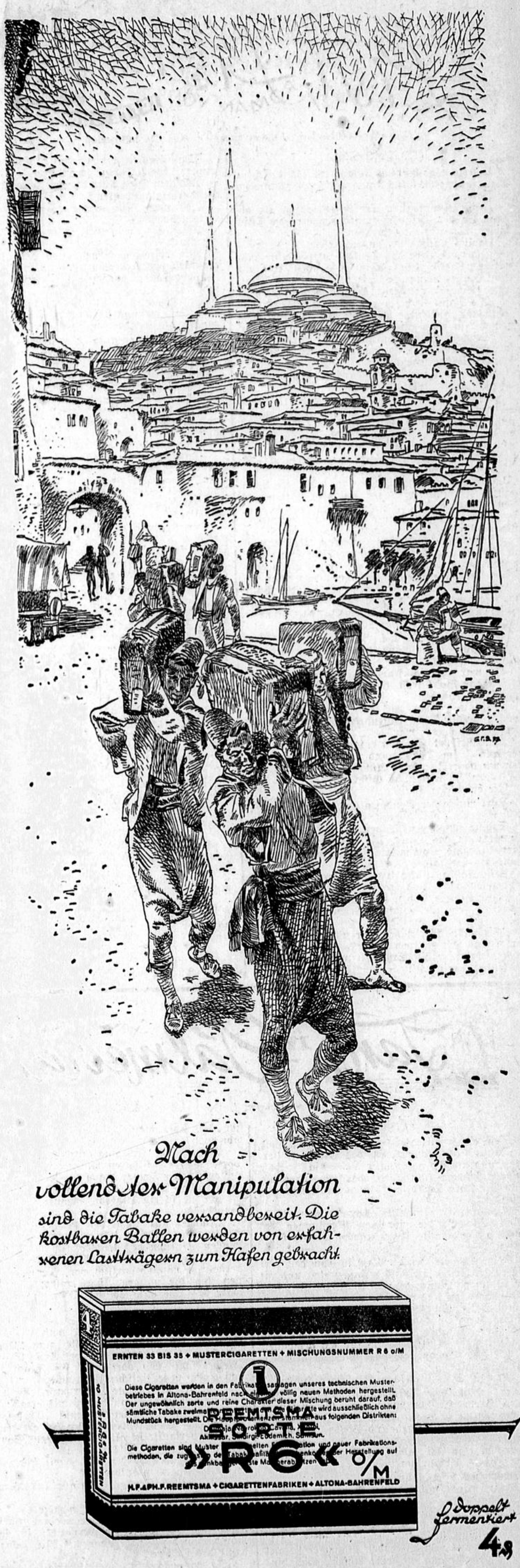
Düsseldorf. Der Generalintendant der Städtischen Bühnen Düsseldorf, Prof. Otto Krauß, erläßt ein Preisausschreiben, das in erster Linie das jüngste deutsche Bühnenschaffen fördern soll. Am Preisausschreiben können Verfasser, die das 30. Lebensjahr noch nicht erreicht haben und die noch mit keinem Werk eine Bühnenaufführung erlebten, teilnehmen. Die Arbeiten sind bis spätestens 15. Dezember 1937 bei der Generalintendanz der Städtischen Bühnen Düsseldorf mit der Bezeichnung „Düsseldorfer Schauspielausschreiben 1937" einzureichen. Das Ergebnis des Preisausschreibens wird am 1. Februar 1938 bekanntgegeben.

Im Regenzuber ertrunken.

Raesfeld, Kreis Borken. Von einem schweren Schicksalsschlag wurde die Familie Joh. Niessing in Raesfeld, Kreis Borken, betroffen. In einem unbewachten Augenblick fiel das zweijährige Söhnchen in den vor dem Hause stehenden Regenzuber. Obwohl das Wasser nur knapp einen halben Fuß hoch in der Tonne stand, ertrank das Kind.

500 Kinder aus dem Industriegebiet auf Norderney.

Norddeich. In Norddeich traf ein Sonderzug mit einem Sammeltransport von nahezu 500 erholungsbedürftigen Kindern aus Rheinland und Westfalen ein, die anschließend mit der „Friesa 1" nach Norderney weiterfuhren. Die Jungen und Mädel, voller Freude über ihre Reise an die Nordsee, werden mehrere Wochen auf der Insel verweilen.





Urheberrechtsschutz: Romanverlag Greiser, Rastatt/Baden

(19. Fortsetzung.)

Und so war es auch. Ganz rot sah der Herr Wachtmeister im Gesicht aus, und sagte aufatmend zu Sabine:

„Hoffentlich können Sie besser fahren als ich, Frau Sabine. Denn ich glaube, ehe wir nach Tilsit kämen, lägen wir im Graben."

Sabine glaubte es ihm aufs Wort.

„Ich denke doch, daß meine Fahrkenntnisse ausreichen; Lange genug fahre ich ja schon. Und mit dem Wagen bringe ich Sie bestimmt nach Tilsit, wenn Sie für genügend Benzin gesorgt haben."

„Bis Talsit reicht es gut, ich habe mich ein bißchen dumm gestellt, als ich fragte. Na und dort kriegen wir ja, was wir brauchen."

„Stimmt! Womöglich müssen wir dann zu Fuß losgehen. Denn es ist doch noch nicht raus, wie sich die Sache entwickelt."

Nachdenklich sah der Gendarm Sabine an. Ihm war ein guter Gedanke gekommen.

„Frau Sabine, hätten Sie was dagegen, wenn wir erst nach der Hauptzollstelle in Tilsit fahren und uns mal ein bißchen erkundigen? Sie müssen wissen, die haben nämlich dort ein ganzes Archiv von gesuchten Verbrechern, die möglicherweise versuchen, dort über die Grenze zu entkommen."

„Kein schlechter Gedanke!" stimmte Sabine zu. „Und wenn ich Ihnen nun sage, daß ich einen ganzen Film bei mir habe, auf dem unsere vier Leute drauf sind?"

„Was für einen Film?" staunte der Wachtmeister nicht schlecht.

„Allerdings noch nicht entwickelt, aber das ist ja eine Kleinigkeit. Wenn sie in Tilsit sofort entwickelt werden, könnten wir die Bilder gleich vorlegen. Vielleicht ist einer von ihnen dort bekannt."

„Frau Sabine, das bekomme ich auf der Polizei sofort gemacht, denn die haben doch extra für eilige Fälle einen Foto-Fachmann da," stimmte ihr den Gendarm zu.

„Dann steigen Sie mal ein, Herr Wachtmeister, wir werden einen Zahn draufnehmen," drängte Sabine energisch.

Es war ziemlich klar, und bestimmt, gab es diese Nacht Bodenfrost, denn die Sterne funkelten jetzt schon sehr he,.

Leicht und sicher glitt der Wagen dahin. Es machte Sabine Spaß, aufzudrehen, bis sie jetzt auf neunzig Kilometer war.

Kein Gefährt kam hier entgegen, denn das waren alles kleine Dörfer, und nach der Grenze fahren um diese Zeit keine Autos.

Hoffentlich hatten sie Glück!

Sie erreichten Tilsit.

Dort wußte der Gendarm gut Bescheid, und so fuhr man ohne viel Umwege zu der Hauptzollstelle.

Sabine schloß den Wagen ab, und folgte dem Beamten in das Haus. Der Gendarm wies sich dort aus und legitimierte seine Begleiterin an Hand des Passes.

Sein Kollege nickte kurz, nachdem er Einsicht genommen hatte, und fragte nach den Wünschen.

„Herr Kollege, haben Sie nicht ein Verbrecheralbum, in dem alle gesuchten Verbrecher enthalten sind?" fragte der Gendarm.

„Wir nicht! Wir haben hier nur einzelne Bilder bei den Akten liegen. Doch eine ganze Sammlung finden Sie ein Stückchen weiter im Hauptpolizeiamt, Kriminalstelle," erklärte der Beamte.

„Dann fahren wir erst mal dahin, Herr Wachtmeister," warf Sabine schnell ein.

„Meinen Sie? Aber die Zeit vergeht!" gab der Gendarm zu bedenken.

„Ist gleich, denn so können wir basolut nichts unternehmen."

„Gut, Sie haben recht. Also fahren wir schnell dorthin."

Mit höflichem Gruße und der Zusicherung, eventuell wiederzukommen, wenn man noch einige Informationen brauche, ging man hinaus und fuhr los.

Ein Beamter in Zivil, der in einem Zimmer allein saß, empfing sie und hörte sich die Ausführungen des Gendarmen an.

Dann holte er aus einem großen Schrank ein dickes Buch und sagte:

„Sie suchen wohl gute Bekannte, Herr Kollege?"

„Nee, ich nich, nur die gnädige Frau hier."

Der Beamte in Zivil horchte auf. Jetzt war er ganz bei der Sache. Sein Interesse stieg.

„Ach, du lieber Gott," seufzte Sabine, „das soll man durchsehen! Da werden wir wohl ewig suchen müssen."

Etwas verlegen lächelte Sabine.

„Dankeschön, Herr Kommissar. Mein Name ist Sabine Thierbach. Ja, ich suchte nach Schmugglern!" Zögernd hielt sie inne. War es nicht eigentlich töricht, was sie sich vorgenommen hatte? Womöglich stimmte alles nicht. Und dann war sie die Blamierte.

Der Kommissar schien ihre Gedanken zu erraten.

Sie sehen nicht so aus, als ob Sie ohne Grund kämen, gnädige Frau. Wollen Sie mir die Sache nicht genauer erzählen? Vielleicht kann ich Ihnen dann sagen, ob etwas dran ist."

„Sie haben recht. Also, ich habe auf einem großen Gut von dem Pächter und seinem Neffen gehört, daß wieder ein großer Transport heute Nacht abgeht. Da nun dieser Gutspächter absolut nichts tut, was seinem Gute zugute käme, sondern nur in den Tag hinein lebt, bin ich stutzig geworden, und nahm an, daß irgend etwas daran sei!"

„Und wie kamen Sie auf die Idee? Wie stehen Sie übrigens zu den Pächtern?" fragte die ruhige Stimme des Kommissars.

„Nicht gerade wohlwollend. Ja, ich bin nur auf das Gut gekommen, um einen Menschen, den ich lieb habe, vor Schaden zu bewahren. Bei einer gelegentlichen Unterhaltung erfuhr ich von Wachtmeister Prinke von Schmugglern."

„Das brachte Sie auf den Gedanken, daß da etwa ein Zusammenhang sein könnte?"

„Ja, vor allem, daß heute abend etwas vor sich geht, dem ich gern auf die Sprünge gekommen wäre," lächelte Sabine etwas verlegen.

„Können Sie mir die Herren beschreiben? Den Namen will ich nicht wissen, denn der ist meistens Schall und Rauch!" erklärte der Kommissar.

„Frau Sabine, Sie haben doch den Film!" warf Wachtmeister Prinke ein.

„Einen Film haben Sie, gnädige Frau? Das ist ja fabelhaft. Sie arbeiten ganz fachgemäß," lachte der Kommissar. „Wollen Sie mir den aushändigen?"

„Aber gern. Dauert es lange?"

„In zwanzig Minuten können wir die ersten nassen Abzüge sehen, solange müssen wir noch warten!" erklärte der Beamte. „Aber ich schlage vor, wir sehen uns inzwischen das Album ein klein wenig an."

Dabei hatte er schon auf einen Klingelknopf gedrückt.

Als ein Beamter hereinkam, reichte er ihm den Film und meinte:

„So schnell wie möglich entwickeln und Abzüge machen. Bringen Sie mir die Abzüge naß im Wasserbad rein. Es eilt!"

Der Mann verschwand sehr rasch.

„So gnädige Frau nun erzählen Sie mir mal, wie die Männer aussehen, da haben wir vielleicht einen Anhaltspunkt. Sie sie alt oder jung usw."

Bereitwilligst gab Sabine Antwort und fing mit der Schilderung Jans an.

Dann kam Fred dran! Als Sabine erzählte, daß er ein selten schöner Mann wäre, lächelte der Kommissar.

„Halt, gnädige Frau. Also, ein schöner Mann. Den könnte man unter Heiratsschwindler einreihen. Das wollen wir mal tun, und rasch darunter nachsehen."

Schon nahm er einen neuen, dicken Band aus dem Schrank.

Gemeinsam setzte man sich an den Tisch, denn der Wachtmeister Prinke kannte ja die beiden Herren auch.

Seite um Seite wurde umgeschlagen.

Alles fremde Gesichter, die Sabine da ansahen, und sie staunte eigentlich, als sie darunter Menschen sah, die alles andere als schön waren.

Wie könnten das Heiratsschwindler sein?

Aber der Kommissar erklärte ihr, daß die meistens die besten Chancen hätten. Gerade ihr unscheinbares Aeußere verhalf ihnen dazu, denn keine Frau hätte geglaubt, daß so ein einfacher, wenig schöner Mann eine Frau betrügen kann.

Jetzt kamen sie bald an den Schluß, da meinte der Kommissar:

„Und jetzt kommt unser Clou, der schöne Fred Pötter!"

Er hatte die Seite noch nicht richtig umgewendet, da sagte Sabine aufgeregt:

„Aber das ist er doch?"

„Wer?" spannte da der Kommissar.

„Fred von Wornick, der jüngere von den beiden, die ich suche," erklärte immer noch sehr aufgeregt Sabine.

„Also Sie kennen den Herrn, gnädige Frau?"

„Ja, aber er hat jetzt keinen Schnurrbart. Aber an den Augen erkenne ich ihn sofort! Sie werden es selbst sehen, wenn der Film entwickelt ist, Herr Kommissar," sagte Sabine hastig.

„Der Schnurrbart hat auch nichts zu sagen. — Wachtmeister Prinke, Sie kenen doch den Herrn auch! Was meinen Sie?"

„Ich nehme auch an, daß es der Herr ist. So genau wie Frau Sabine kenne ich ihn ja nicht, aber wenn ich mir den Bart wegdenke, kann er es gut sein," antwortete der Wachtmeister.

„Da wären wir schon ein Endchen weiter. Also der schöne Fred ist unter die Schmuggler gegangen!" schmunzelte der Kommissar. „Konnte ich mir denken, denn sein Handwerk konnte er nicht mehr ausführen. Vielleicht wäre er doch einmal gehörig verknackst worden."

„Herr Kommissar, er will doch meine zukünftige Stieftochter in drei Monaten heiraten. Verlobt sind sie schon seit einiger Zeit."

„Halt, gnädige Frau, das müssen Sie mir ausführlich erzählen. Also der schöne Fred ist verlobt und will heiraten, aber wen?"

„Lisa Hornung, Tochter eines Gutsbesitzers in Sandhagen, Kreis Liegitz," erklärte Sabine aufgeregt.

„Wieviel Geld bekommt sie mit?"

„Fünfzigtausend, Herr Kommissar, darum dreht sich die ganze Sache."

„Kann ich mir denken! Ohne Geld machts Fred Pötter nicht," lachte der Beamte verstehend.

Sabine erzählte ausführlich die ganze Angelegenheit und der Kommissar schmunzelte anerkennend, als er hörte, welche Rolle Sabine auf Hinterhagen gespielt hatte.

Als sie am Schluß angelangt war, kam ein Beamter mit einer Schale Wasser, in der die Abzüge lagen, herein.

Sorgsam stellte er sie vor dem Kommissar auf den Tisch.

Mit einer Holzpinzette wurde das erste Bild herausgenommen und zeigte Jan und Fred in lustiger Unterhaltung.

„Unverkennbar der schöne Fred, wenn auch ein bißchen verändert," stellte der Kommissar fest.

Den anderen kannte er noch nicht.

Dann kam ein Gruppenbild, das alle vier zusammen zeigte. Leider waren sie da nicht so deutlich, aber trotzdem merkten Sabine und der Wachtmeister Prinke, daß der Kommissar stutzig wurde.

Eifrig meinte Sabine: „Die anderen zwei habe ich einzeln aufgenommen, vielleicht sind die besser geworden."

Der Kommissar legte das Bild zurück und — fischte das nächste Bild auf dem Wasser.

Sein ganzes Gesicht strahlte da. Ein fabelhafter Fang! Das heißt, so weit war es noch nicht.

„Gnädige Frau, wenn sie wüßten, was für eine gute Bekanntschaft Sie da gemacht haben. Wenn wir den erst hinter Schloß und Riegel haben, können wir uns freuen."

„Welchen meinen Sie, Herr Kommissar? Den dunklen Kleinen? — Den redeten sie immer mit Chef an, das habe ich deutlich gehört! Der andere schien nicht viel zu sagen zu haben, er war wohl nur der Begleiter!" sagte Sabine.

„So, das war also der Chef. Jetzt geht mir ein Licht auf, und ich weiß auch, wer der Chef von der Schmugglerbande ist. — Eigentlich heißt er Diamanten-Max."

„Diamanten-Max?"

„Ja, er hats bei Einbrüchen bisher nur auf Diamanten abgesehen. Und die bringt er stets ungefährdet über die Grenze, denn wir haben uns schon oft gewundert, daß sie dann im Auslande auftauchten."

„Und heute wollen sie scheinbar wieder hinüber," warf Sabine ein. „Wenn man nur wüßte, wo? Vielleicht wird es zu spät."

„Zu spät nicht, denn vor ein Uhr gehen die nicht über die Memel. Nur frägt es sich jetzt, wo gehen die Schmuggler über die Memel," überlegte der Beamte.

„Nördlich von Tisit, Herr Kommissar."

„Haben Sie nichts weiter gehört? Ueberlegen Sie sich die Sache doch mal recht genau! Stellen Sie sich die Situation nochmals vor, vielleicht fällt Ihnen etwas ein!" Eindringlich fragte der Beamte Sabine.

Natürlich konnten die Grenzstellen benachrichtigt werden, aber bestimmt hatten die ihren Weg so, daß man das Nachsehen hatte und die Kerle wieder nicht fing.

„Nein, Herr Kommissar, ich hörte nur, wie der Chef sagte: „Nördlich von Tilsit. Darauf lachte Fred von Wornick auf und sagte: Oh, Pardon."

„Pardon? Komisch!"

„Ja, ich fands auch, dazu lachte er noch so dumm, daß ich unwillkürlich den Kopf schütteln mußte," erzählte Sabine weiter.

„Verzeihen Sie, Herr Kommissar, wenn ich mich einmische," nahm hier der Beamte, der die Bilder gebracht hatte, das Wort. „Ich glaube, ich kann Ihnen Bescheid sagen!"

„Ueber was? Womöglich wollen Sie wissen, welchen Weg die Leute nehmen wollen!"

„Ja, den weiß ich auch! Und zwar liegt nördlich von Tilsit ein kleines Gehöft von einem Bauern namens Pardon," berichtete der Beamte eifrig.

„Was, so heißt ein Bauer...?"

„Ja, Pardon! Ich kenne den Bauern selbst, Herr Kommissar, denn ich mußte mal dienstlich zu ihm hin. Er ist auch nicht ganz hasenrein!"

(Fortsetzung folgt.)



Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin SW 62

(38. Fortsetzung.)

„Auch ein finanzieller," sagte Scharmbeck stolz. „Daher möchte ich, daß Sie das Varieté weiterleiten, und um sich ganz sicher dieser nicht leichten Aufgabe widmen zu können, wäre es vorteilhaft, wenn Sie Ihre Stellung als Generaldirektor niederlegten."

„Niederlegen?" stammelte Scharmbeck verständnislos. „Sollen die einzelnen Abteilungen des Hotels als getrennte Unternehmen weitergeführt werden?"

„Nein. Warum denn? Man ist von den verschiedensten Seiten an mich herangetreten und rät mir zu einem Mann, der sich in kurzer Zeit sehr gut bewährt hat und von dem man annimmt, daß er dem Hotel allmählich wirklich zu einer soliden Existenz verhelfen könnte. Ei nMann, der durch seine Zuverlässigkeit und sein offenes, aber doch zurückhaltendes Auftreten alle für sich gewonnen hat. Es ließe sich ausgezeichnet mit ihm arbeiten, sagte man mir."

„Meinen Sie — meinen Sie Herr Holsten?"

„Ja," antwortete Tukkermann lächelnd. „Wir wollen Herrn Holsten vorschlagen, Generaldirektor des Palmeira-Hotels zu werden. Ich habe bei den verschiedensten Leuten und Stellen — auch in Europa — Erkundigungen über ihn eingezogen. Er vereinigt in sich absolute Gewissenhaftigkeit, Sachkenntnis, Erfahrung."

Scharmbeck blieb fassungslos.

„Dann wäre Holsten mein Vorgesetzter, Senhor Bernardo?"

„Wenn er die Stelle annimmt, was ja noch nicht feststeht."

„Der nimmt sie an!" stieß Scharmbeck heftig und empört aus. „Mit Freuden nimmt er sie an! Er war von Anfang an seine Absicht, mich hinauszudrängen. Oh, ich war so blödsinnig vertrauensselig!" Er stand auf. „Nein, Senhor Bernardo! Es kommt für mich nicht in Frage, für und unter Herrn Holsten zu arbeiten! Entweder habe ich alles oder nichts. Ich muß Ihren Vorschlag ablehnen."

Er ging fort. Er ging durch die Räume, man hörte, wie er die Türen hinter sich zuwarf, durch die geöffneten Fenster drang das Geräusch des anspringenden Motors, dann war alles still.

„Er ist so ein Hitzkopf," meinte Florence bewundernd.

„Immer nur im ersten Augenblick," meinte Tukkermann lächelnd. „Er wird es sich überlegen. Wollen Sie ihm bestellen, daß ich mein Angebot aufrecht erhalte, Fräulein Aßling? Vom Varieté versteht er nämlich wirklich was. Wenn Herr Holsten ihm die nötigen Zügel anlegt, glaube ich, wäre das eine gute Lösung. Oder wissen Sie, ob er andere Pläne hat?"

„Nein," sagte Marianne. Sie hatte die Vorgänge kaum begriffen. Und sie wußte noch nicht, wozu sie sich entschließen sollte, zum Mitgefühl mit Henry oder zur Freude über Eriks Erfolg. — „Nein," sagte sie, „oder doch! Er sprach einmal von einem argentinischen Viehzüchter."

„Ach, ich weiß," lachte Tukkermann. „Er hat mit ihm unterhandelt. Man hat es mir erzählt. Aber der Argentinier sitzt im Gefängnis. Er besaß gar kein eigenes Vieh, sondern ließ ganze Herden stehlen und verkaufte sie als seine eigenen. Sonst hat Senhor Henrique nichts?"

„Nein — aber würden Sie es mir übelnehmen, wenn ich jetzt auch aufbreche?"

„Sie wollen Senhor Henrique zur Vernunft bringen?"

„Das kann ich nicht. Aber ich möchte..."

„Wollen Sie Herrn Holsten meinen Vorschlag überbringen? Wenn er einverstanden ist, soll er morgen in die Bank kommen. Wir besprechen dann das Nähere."

„Ja, das möchte ich," sagte Marianne leise und lächelte den alten Tukkermann an. „Wenn Sie es erlauben, möchte ichs sehr gern."

Als sie in der Straßenbahn zwischen Farbigen und Weißen, zwischen jungen Leuten, die ins Vergnügungsviertel fuhren, und zwischen Plantagenarbeitern, die heimkamen, saß, vergaß sie Henry ganz und dachte nur noch an Erik.

Erst als sie sich im strahlenden Licht der großen Leuchter des Restaurants befand und auf das Podium der Kapelle zustürzte, erschrak sie. Was tat sie! Sie lief zu ihm! Sie lief zu ihm, als ob das ganz selbstverständlich war. Was würde er sagen? Jetzt sah er sie. Er sah sie erstaunt an. Er kam auf sie zu. Er sagte kein Wort, ergriff ihre Hände und führte sie zu einem Tisch. Neugierig starrten sie die Gäste an.

„Erik" — sagte sie, „Tukkermann will Sie zum Generaldirektor des Palmeira-Hotels machen. — Wenn Sie die Stelle annehmen, sollen Sie morgen vormittag zu ihm gehen. Werden Sie annehmen?"

Seine Augen wurden groß und dunkel. Er schien eine ganze Weile zu brauchen, um ihre Worte zu verarbeiten. Er sah sie immer nur an. Er schwieg lange.

„Und Sie bringen mir diese Nachricht," sagte er verwundert. „Aber ich nehme die Stellung nicht an," fügte er störrisch hinzu. „Ich will nicht!"

„Und wenn..." stotterte Marianne. Sie stotterte in ihrer Unbeholfenheit," wenn ich auch..."

„Oder würden Sie auch bleiben, wenn ich hier bleibe?" fragte er schnell, ganz schnell, die Worte überstürzend.

„Natürlich würde ich dann hierbleiben, Erik," sagte sie weich. „Das ist doch selbstverständlich — oder nicht? — Aber — aber ich — kann mich doch nicht in aller Oeffentlichkeit umarmen lassen..."

„Sie freuen sich! Mögen sie sich darüber freuen, Marianne, wie wir uns freuen."

*

Sylvia kam summend durch die Halle und blieb vor dem jungen George Forster stehen.

„Leben Sie wohl, George," sagte sie. „Ich reise ab. Wo ist Henry?"

„Er sitzt auf der Terrasse und trinkt einen Gin nach dem anderen. Er hat sich so verändert in dieser Woche."

„Werde ihn mir mal ansehen!" meinte Sylvia lachend. „Lassen Sie sichs gut gehen, George! — Bleiben Sie noch hier?"

„Ja, Herr Holsten hat mich angestellt," sagte George glücklich. „An sich lief meine Volontärzeit demnächst ab, aber ich bat ihn, mich zu behalten, weil ich glaube, unter ihm noch eine ganze Menge hinzulernen zu können. Und er hat mich sogar gegen Gehalt angestellt."

Sylvia ging hinaus, schlenderte über die Terrassen, bis sie Scharmbeck sah. Sie steuerte auf ihn zu und setzte sich an seinen Tisch. Er sah kaum auf, blinzelte böse und starrte in sein Glas.

„Seit wann trinkst du so irrsinnig?" fragte Sylvia endlich besorgt.

„Laß mich in Ruh!" brummte er ärgerlich. — „Ich habe es satt!" Ich habe alles satt!"

„Was wirst du jetzt tun?"

„Ich kaufe mir eine Südseeinsel, baue ein Bungalow, pflanze drei Palmen davor und handle mit Kokosnüssen."

„Na, na," meinte Sylvia beruhigend. — „Du machst ein Gesicht, als ob deine letzte Stunde geschlagen hat. Du warst bisher nie so schnell unterzukriegen, jetzt mit einemmal? Außerdem kann es dir gar nicht so schlecht gehen. Dein Gehalt hier war sicher ganz anständig."

„Das ist es ja, ich habe keinen Penny!" murrte er. Entweder haben die Kerle vergessen, es mir auszuzahlen, oder ich habe vergessen, es mir auszahlen zu lassen — ich weiß es nicht, wo es geblieben ist."

Sylvia lächelte sanft.

„Ich will dir einen Vorschlag machen," sagte sie. „Deshalb habe ich dich aufgesucht. In drei Stunden fahre ich nach Newyork. Ich habe dort wirklich ein für meine Begriffe phantastisches Engagement mit einem entsprechenden Einkommen, das ich allein doch nicht verbrauchen kann. Komm mit mir: Hier bist du gestrauchelt, vielleicht läßt sich dort eine geniale Lebensauffassung verwerten. Ich weiß, du wirst dreiviertel meines Einkommens für dich verbrauchen, du wirst vielleicht in drei Tagen schon Schulden hier und Schulden da haben, aber auch Freunde hier und da — aber du gefielst mir schon immer, Henry. Willst du mitkommen?"

„Das ist ein Vorschlag," sagte er, ohne zu überlegen. „Großartig, Sylvia!"

„In drei Stunden müssen wir schon fort. — Kannst du nun so schnell deine Angelegenheiten erledigen?"

„Je schneller, desto besser!" schrie er aufspringend. „Auch habe ich nichts zu erledigen. Ich wußte ja immer, Sylvia, daß du die großartigste Frau auf dieser jammervollen, aber doch herrlichen Erde bist. Und das mit den Schulden — weißt du, ich habe davon die Nase voll..."

(Fortsetzung folgt.)

Mussolini erobert Italien!

Ein historischer Tatsachenbericht von Konradjoachim Schaub

Copyright 1937 by Transatlantic, Internationaler Pressedienst, Berlin NW 7.

Vierte Folge

Der Marsch auf Rom

Jubelnd und singend ziehen die disziplinierten Reihen der Schwarzhemden in Rom ein. In Mailand aber ruft unaufhörlich der Fernsprecher. Jede einzelne Phase des Marsches wird dem Duce gemeldet. Und allmählich hellt sich sein Gesicht auf, daß in den letzten Tagen sehr ernst und verschlossen wurde.

Am Nachmittag des 29. Oktober 1922 klingelt wieder einmal der Fernsprecher in Mailand Mussolini spricht:

„Wer? General Cittadini? — Jawohl, hier Mussolini . . ."

In der ganzen Schriftleitung sagt niemand mehr ein Wort Alles sieht auf den Duce. Jeder weiß, daß am anderen Ende des Drahtes General Cittadini, der Adjutant des Königs, spricht. Was wird dieses Gespräch bringen? Die Minuten werden für die Wartenden zu einer Ewigkeit. Jetzt antwortet der Duce:

„Ich danke Ihnen, Herr General. Ich nehme den Auftrag zur Regierungsbildung an. Ich bitte nur noch um die offizielle telegraphische Bestätigung — dann reise ich sofort nach Rom ab."

Der sich jetzt vom Schreibtisch umdreht, ist nicht nur der Duce des Faschismus, sondern bereits der Duce des ganzen italienischen Volkes. Der König hat ihn berufen. Trotzdem Mussolini jetzt am Ziel ist, vergißt er nicht einen Augenblick die dringenden Aufgaben.

„Die Rotationsmaschinen anhalten! — Es muß eine Extraausgabe heraus! Wo ist mein Bruder? —"

So lauten die Befehle und Fragen des Duce. Jetzt stürzt auch schon Arnaldo Mussolini ins Zimmer. Im Nu haben ihm die Anwesenden die Berufung des Duce erzählt und freudig umarmt er den Bruder. „Endlich!" ist das erste, was er sagt.

Während auf den Straßen den Zeitungsverkäufern die Extraausgabe des „Popolo d'Italia" mit der Ernennung Mussolinis zum Ministerpräsidenten aus der Hand gerissen wird, trifft aus Rom die geforderte telegraphische Festätigung für Mussolini ein.

„S. M. der König bittet Sie sofort nach Rom zu kommen zum Zweck der Bildung des Ministeriums. General Cittadini."

Als Mussolini das Telegramm gelesen hat, sagt er nur:

„Ich werde um 3 Uhr fahren — halt, einen Augenblick — den Fahrplan — nein, um drei geht kein Zug — ich fahre erst um acht. Ein Sonderzug würde dem Land zuviel kosten!"

Der Weg des Duce von seiner zehnjährigen Wirkungsstätte bis zum Bahnhof gleicht einer Triumphfahrt. Ueberall steht das Volk und jubelt Mussolini zu.

„Evviva! A Roma! Evviva! A Roma!"

Sein Gesicht ist noch ernster als sonst. Vor dem Bahnhof dreht sich der neue italienische Ministerpräsident noch einmal um und spricht zur versammelten Menge:

„Von morgen ab hat Italien kein Ministerium, sondern eine wirkliche Regierung!"

Als gleich darauf der Bahnhofsvorsteher auf Mussolini zueilt und ihn zu seiner Ernennung mit „Exzellenz" beglückwünscht, antwortet der Duce nichts weiter als:

„Ich möchte auf den Glockenschlag acht Uhr Mailand verlassen. Von nun ab muß in Italien alles pünktlich wie ein Uhrwerk sein!"

So fährt Mussolini nach Rom. Die Fahrt und seine Ankunft in der Hauptstadt gleichen immer einem Triumphzug. Ueberall stehen die Schwarzhemden und jubeln ihrem „Duce" zu. Als Mussolini in Rom den Zug verläßt, erklärt er:

„Jetzt, da ich als Ministerpräsident Italiens römischen Boden betrete, gilt mein erster Gruß der glorreichen Armee! Es lebe der König! Es lebe Italien!"

Gleich darauf begibt sich Mussolini zum König. Der Marsch auf Rom ist am Ziel. . . .

Der Ministerpräsident

Kurz nach elf Uhr fährt am 30. Oktober 1922 der Wagen Mussolinis vor dem Quirinal vor. Eine knappe Stunde dauert die Besprechung des Königs mit dem Duce. Als Mussolini um viertel eins als ernannter Ministerpräsident den Königspalast verläßt, hat er das fertige Programm bereits in seinem Kopf entworfen. Am selben Nachmittag noch kann der Ministerpräsident dem König das bereits vereidigte neue Kabinett vorstellen. Eine bis dahin unglaublich erscheinende Tatsache — dauerte doch eine Regierungsbildung bisher mindestens eine Woche. In Rom weht ein neuer Wind. Das beweist auch bereits der erste Erlaß Mussolinis an die Beamten Italiens:

„Von heute ab übernehme ich die Leitung der Regierung und des Landes. Ich verlange, daß alle Beamten, vom ersten bis zum letzten, ihre Pflicht mit Eifer und selbstloser Hingabe für die höchsten Interessen des Vaterlandes tun. Ich werde das Beispiel geben!"

Dann stellt sich der Duce an die Spitze seiner Schwarzhemden und marschiert gemeinsam wie in den Kampftagen mit ihnen. In eiserner Disziplin ziehen die schwarzen Legionen durch die Stadt zum König. Fünf Stunden dauert der Vorbeimarsch der Faschisten vor dem König, neben dem jetzt der Duce stolz und immer wieder grüßend steht. Stunden eines unvergeßlichen Sieges. Neben den beiden stehen die höchsten Vertreter der Armee und der Flotte. Freudig sehen auch sie den Aufmarsch des jungen Italien. Jubelnd und singend aber grüßen die Schwarzhemden.

Gleich nach dem Ende des Aufmarsches läßt sich Mussolini den Leiter des italienischen Eisenbahnwesens ins Hotel Savoia kommen. Nahezu 60 000 Schwarzhemden sind dem Ruf „Rom oder Tod" gefolgt und haben den „Marsch auf Rom" siegreich beendet. Jetzt gilt es sofort jede Störung oder Disziplinlosigkeit auszuschalten. Als der Eisenbahndirektor eintritt, zieht der Duce seine Uhr. Sie zeigt Punkt acht Uhr.

„Ich verlange von Ihnen, daß innerhalb vierundzwanzig Stunden, also bis morgen abend um acht Uhr, die sechzigtausend Faschisten, die nicht in Rom leben, in ihre Wohnorte abtransportiert sind."

Fassungslos starrt der Angeredete Mussolini an. Niemals ist ihm bis heute eine ähnliche Aufgabe gestellt worden und der Mann, der dieses jetzt verlangt, sieht wirklich nicht so aus, als wenn er nicht genau wüßte, was er will.

„Verzeihung, Exzellenz, das ist ganz unmöglich . ."

„Unmöglich? — Ich kenne kein „unmöglich", Herr Generaldirektor! Dieses Wort gibt es im Faschismus und ab heute in ganz Italien nicht mehr. Sie haben volle vierundzwanzig Stunden Zeit!"

„Aber, Herr Ministerpräsident, selbst im Kriege hätten wir dazu drei Tage gebraucht . . ."

„Damals — heute brauchen Sie nur noch einen Tag dazu. Es muß sein — also müssen Sie es auch schaffen!" erklärt der Duce energisch.

Und in derselben Nacht wird das Unmögliche möglich gemacht, 60 000 Faschisten werden in ihre Heimat gebracht. Der Wille siegt.

Der Mann, der vom italienischen Volke aber zum Regierungschef berufen wurde, ist knapp 39 Jahre alt. Ihn aber hat die echte und wahre Liebe des Volkes gewählt. Er trägt dafür auch allein die große Verantwortung für sein Land und sein Volk. Es ist eine große Last, die ihm aufgebürdet wird, aber er trägt sie stolz und freudig.

Als die ersten und wichtigen Besprechungen in der Nacht des 30. Oktober 1922 beendet sind, hoffen alle in der Umgebung des Duce auf Ruhe. Doch wieder zieht Mussolini seine Uhr und erstaunt aufsehend, erklärt er:

„Oho, es ist bereits halb zwölf. Meine Herren, dann ist es allerdings höchste Zeit, mit der heutigen Regierungssitzung anzufangen. Also — an die Arbeit!"

Ende.

Kleine Tageschronik

Wenige Tage nach Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens ist der Gesandte der Vereinigten Staaten vom Amerika in Wien, Grenville Emmet, im Hotel Bristol, wo er vorläufig Wohnung genommen hatte, an einer Lungenentzündung gestorben. Der Gesandte hatte erst vor kurzem den zum Staatssekretär ernannten Gesandten Messersmith abgelöst. Er stand im Alter von 52 Jahren.

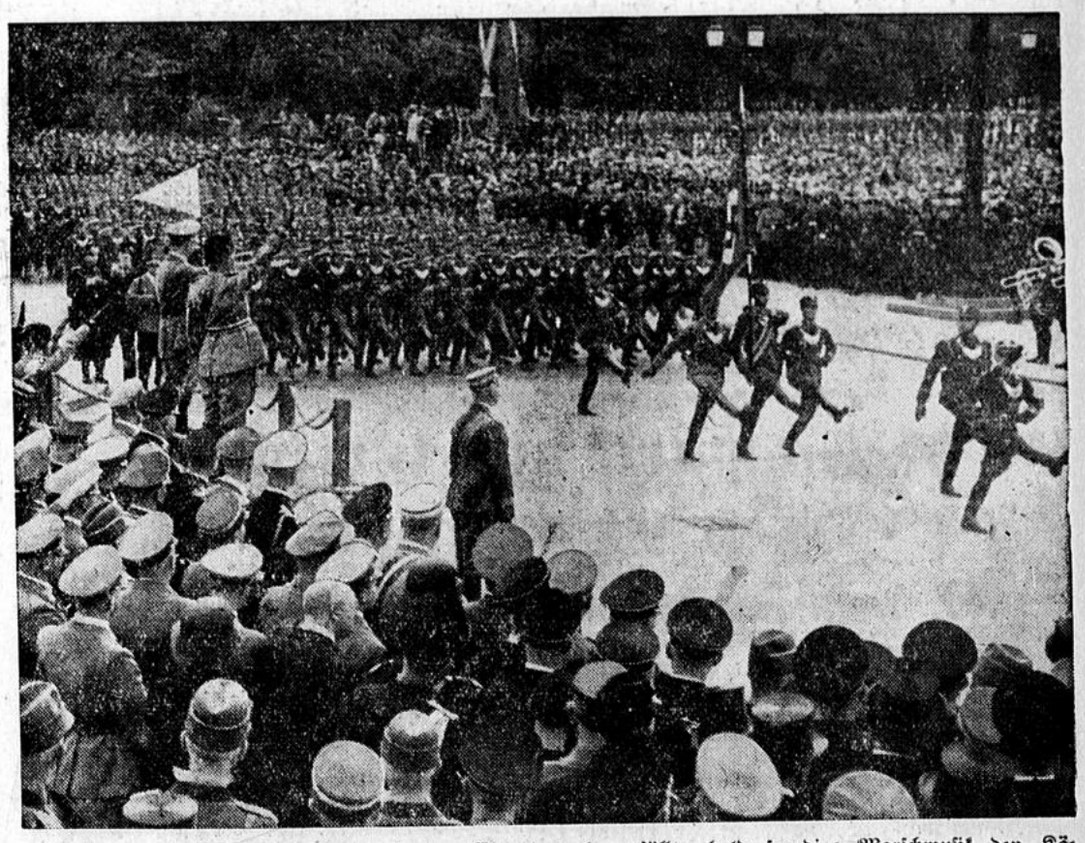
*

Die amerikanische Sommerzeit endete in Newyork und in anderen örtlichen Landesteilen am Sonntag früh um 2 Uhr. Die Uhren wurden zu dieser Zeit um eine Stunde zurückgestellt, so daß der Unterschied zwischen der mitteleuropäischen und der Newyorker Zeit jetzt wieder sechs Stunden beträgt.

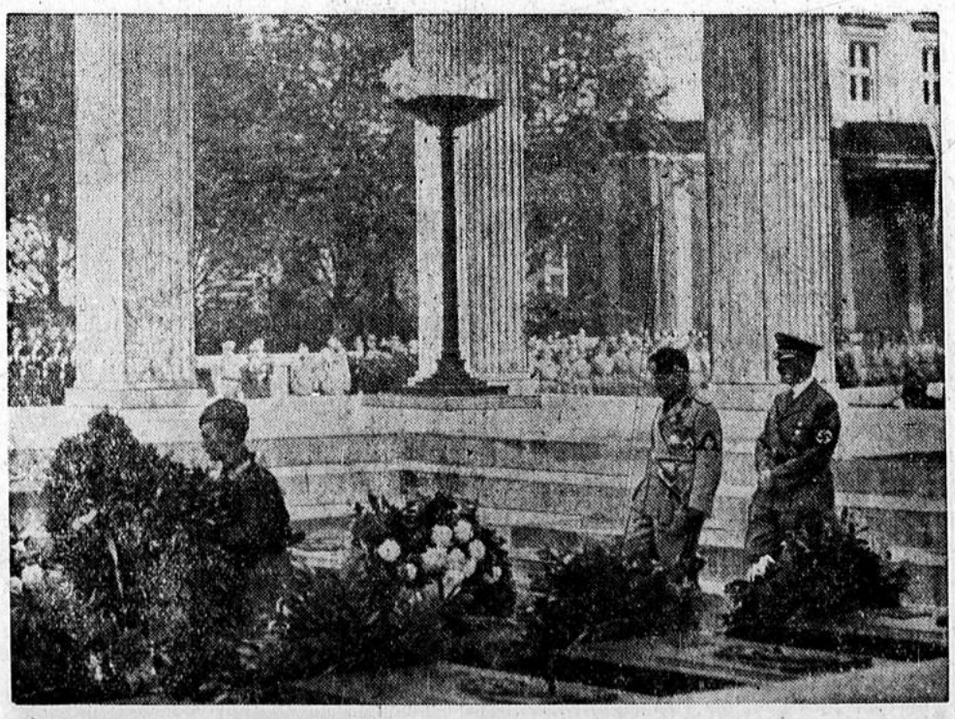
Bildnachlese von dem Feiertag in München



Im Anschluß an die Besichtigung der gewaltigen neuen Bauten der NSDAP. am Königlichen Platz nahm der Duce zusammen mit dem Führer den Vorbeimarsch der Parteiformationen in Stärke von nahezu 20 000 Mann ab. — Unser Bild von dieser Parade zeigt die Meldung eines Formationsführers an die beiden Staatsmänner.



Nach der feierlichen Totenehrung in den Ehrentempeln erfüllte bald freudige Marschmusik den Königlichen Platz: Der Vorbeimarsch von 20 000 Angehörigen aller Formationen der Bewegung vor dem Duce und Adolf Hitler begann, und der Führer des faschistischen Italiens erlebte mit Bewunderung die Parade der deutschen Männer, die Jahr für Jahr die Standarten des Dritten Reiches in treuer Pflichterfüllung vorantrugen. Hier marschiert die Wachstandarte „Feldherrnhalle" vorüber.



Die feierliche Kranzniederlegung an der Ewigen Wache



Am Sonntag besuchten der Führer und sein hoher Gast, der italienische Regierungschef Mussolini, die deutsche Wehrmacht bei den großen Manövern in Mecklenburg und Pommern. — Unser Bild zeigt den Duce mit dem Führer auf der Fahrt durch das Manövergelände. Hinter dem Führer sein Adjutant, Oberst Hoßbach. (Scherl-Bilderdienst-M)

Der Duce und seine Miliz

Die „Ehrenkorporalschaft" des Führers, die höchste Anerkennung des Faschismus.

Die Ernennung des Führers zum Ehrenkorporal der faschistischen Miliz lenkt die Aufmerksamkeit auf die Lieblingsschöpfung des Duce, die zugleich auch die Grundlage des Faschismus darstellt.

Die faschistische Miliz ist von Anfang an das Lieblingskind des Duce gewesen, dem er das Volk nahe bringen wollte. Schon zu Beginn der zwanziger Jahre hat er das Wort gesprochen, das zur Plattform des neuen Italiens geworden ist: „Das Leben ist die Miliz und die Miliz ist das Leben!" Aus diesem Grundsatz ist im Laufe der Jahre die jetzt gültige Wehrverfassung des Faschismus entstanden, die den Bürger mit dem faschistischen Staat untrennbar verbindet. Die nationale Erziehung in Verbindung mit der militärischen Ausbildung beginnt, sobald das Kind imstande ist, zu lernen und dauert an, solange der Italiener die Waffe tragen kann. So ist es gekommen, daß es keinen Zivilisten mehr in Italien gibt, der Italiener legt Waffe und Uniform niemals endgültig ab.

Die faschistische Nationalmiliz war die Kernorganisation der Partei in den Zeiten des Aufstiegs und des Kampfes um die Macht. Bis zu einem gewissen Grade kann man sie mit der SA oder der SS vergleichen, doch ist das Wesen der faschistischen Miliz von vornherein etwas anders gewesen, als die Gliederungen der nationalsozialistischen Partei. Mussolini baute sie von Anfang an straff militärisch auf. Dadurch ist es gekommen, daß gegen Ende der zwanziger Jahre die Milizen innerhalb der italienischen Wehrmacht der regulären Armee gleichgeordnet wurde. Die Miliz beansprucht das Monopol der gesamten Jugenderziehung. Disziplin, Verantwortungsgefühl und Selbstbewußtsein werden dem jungen Italiener von Kindheit an eingeimpft. Auch schon die ersten faschistischen Stoßtruppen befaßten sich mit der militärischen Ausbildung der Jugend und übten sich für den Luftschutz ein. Aber erst im Jahre 1928 ging Mussolini dazu über, neben der freiwilligen Miliz auch noch eine Gliederung der Milizen in Berufe vorzunehmen. Damals gab ihr Mussolini das Losungswort mit auf den Weg: „Die nationalfaschistische Partei ist eine Bürgermiliz im Sinne des faschistischen Staates." Seit dem Juni 1936 müssen alle Mitglieder der Partei bei der Miliz eingetragen sein. Zur gleichen Zeit ist die Militärdienstpflicht bei den Faschisten eingeführt worden, und bereits im ersten Monat wurden 530 000 Milizrekruten eingestellt.

Diese Neuorganisation war notwendig, weil im Laufe von mehr als einem Dutzend Jahren die ursprünglichen Formationen wieder aufgefüllt werden mußten. Bei der Machtergreifung zählten die Milizen noch keine 300 000 Mann, die sich auf 122 Legionen, (Regimenter) 13 Ersatz-Legionen und 33 Gruppenkommandos verteilen. Die Truppen führen den Namen Squadre, ihre Führer heißen Centurionen und Consuln. Im ersten Jahrzehnt dieser Milizorganisation konnten sich junge Leute im Mindestalter von 18 Jahren und darüber, wenn sie einen untadeligen Ruf genossen, freiwillig melden. Doch mußten sie sich zu einem mehrjährigen aktiven Dienst verpflichten, bei den sogenannten Schwarzhemden-Bataillonen bis zu zehn Jahren.

In den Zeiten des Kampfes und der Bewegung standen neben den Schwarzhemden auch noch die Blauhemden, die sich mit Fahrrädern oder Schneeschuhen Gebirgsgeschützen und Maschinengewehren der freiwilligen Miliz zugesellten. Auch sie wurden später der Miliz eingegliedert. Seit 1928 gibt es noch sieben Sondermilizen, die für Eisenbahn-, Hafen-, Post- und Telegraphen-, Forst-, Straßen-, Grenz- und Kolonialdienst ausgebildet werden. Der Eintritt bei diesen Organisationen ist freiwillig, doch müssen die Anwärter der Partei angehören. Sie wohnen in Kasernen, werden militärisch geschult und leisten praktischen Ueberwachungsdienst, der etwa dem eines Kontrollbeamten mit militärischer Gewalt entspricht.

Der Miliz ist neben der Jugenderziehung auch die Weiterbildung der Soldaten übertragen, die ihrer Militärpflicht genügt haben. Unter dem Generalkommando der Miliz stehen die eigentliche Miliz mit 26 Zonenkommandos (Divisionen), 130 Legionen (Regimenter) und 493 Kohorten (Bataillone) und die oben erwähnten sieben Spezialmilizen. Sie sind bereits so ausgezeichnet durchgebildet worden, daß Heeresabteilungen durch die Sondermilizen abgelöst werden. So trat zum Beispiel im August 1936 die neugeschaffene Küstenmiliz an die Stelle der Küstenartillerie und machte diese für andere Aufgaben frei.

Die Miliz verkörpert das neue Italien schlechthin. Ihr ist es zu verdanken, daß jetzt in Italien Ordnung und Pünktlichkeit herrschen und auch das Bettelunwesen der Vergangenheit angehört. Eine neue Generation gibt ihr Leben, Bewegung und Farbe. Daß der Duce unseren Führer zum Ehrenkorporal gerade dieser Organisation gemacht hat, ist in der Tat die höchste Ehrung, die er als Gründer der Milizen und des Faschismus zu vergeben hat.

Das vermißte China-Flugzeug wieder da!

Die „D—Anoy" in Kabul gelandet

Flieger und Flugzeug waren vier Wochen lang festgehalten worden!

DNB Kabul, 27. Sept. (Funkspr.) Das deutsche Flugzeug „D'Anoy", das zu den Flugzeugen gehört, die einen neuen Luftweg von Deutschland über die Türkei, Afghanistan nach China erkunden, und das vier Wochen vermißt wurde, ist am Montag, 27. September, um 3 Uhr nachmittags in Kabul glatt gelandet. Die aus Freiherrn von Gablenz, Flugkapitän Untucht und dem Piloten Kirchhoff bestehende Besatzung ist wohlbehalten.

Das Flugzeug war am 24. August in Anshi in China zum Rückflug über das Pamir-Hochland nach Kabul gestartet und wurde seitdem vermißt. Die sofort eingeleiteten Nachforschungen blieben zunächst ergebnislos.

Es stellt sich nunmehr heraus, daß die „Ju 52" in Chotan in Singiang wegen eines kleinen Schadens am linken Motor eine Zwischenlandung vornehmen mußte. Dort wurde die Besatzung

vier Wochen lang in Haft gehalten und das Flugzeug beschlagnahmt.

Erst jetzt ist es der Besatzung gelungen, ihre Freiheit zu erreichen und die Erlaubnis zum Weiterflug zu bekommen. Bis zur Erteilung der Abflugerlaubnis war es ihr nicht einmal möglich, auf funkentelegraphischem Wege Kenntnis von ihrem Verbleib zu geben.

Chotan ist bekanntlich der Ort, in dem auch der deutsche Forscher und Nationalpreisträger Filchner erst vor ganz kurzer Zeit von den Behörden festgehalten wurde.

Blutiger Zwischenfall in Nazareth

Distriktkommissar erschossen

Außerdem ein Polizist aus seiner Begleitung – Der Belagerungszustand verhängt!

DNB. **Jerusalem**, 27. Sept. (Drahtb.) Am Sonntagabend ereignete sich in Nazareth ein blutiger Zwischenfall. Beim Verlassen einer Kirche wurde **der englische Distriktkommissar vom Galiläa-Bezirk, Louis Andrews, von bisher unbekannter Seite erschossen.** Auch ein ihn begleitender englischer Polizist wurde von demselben Schicksal betroffen.

Andrews war erst kürzlich zum Distriktkommissar des neugebildeten Galiläabezirks ernannt worden. Er hatte besonders bei der Tätigkeit der Palästina-Kommission unter Lord Peel eine große Rolle gespielt. Die Polizei entwickelte nach der Erschießung Andrews eine fieberhafte Tätigkeit und stellte fest, daß

als Täter vier Personen infrage kommen, die jedoch unerkannt entkommen sind.

Nach Zeugenaussagen sollen die Täter Araberkleidung getragen haben. Kommissar Andrews war durch drei Schüsse in den Kopf und in den Magen auf der Stelle tot, während der ihn begleitende Polizist erst eine halbe Stunde später seinen Verletzungen erlag.

Das Arabische Hochkomitee in Jerusalem veröffentlichte noch in den späten Abendstunden des Sonntag eine Verlautbarung, in der es den blutigen Vorfall von Nazareth verurteilt und bedauert. Weiter wird in der Verlautbarung zum Ausdruck gebracht, daß mit dem Hochkomitee auch alle Araber Palästinas in der Verurteilung der verwerflichen Bluttat einig seien. Ueber Nazareth ist der Ausnahmezustand verhängt worden.

Südafrikanische Polizei erneut von Schwarzen angegriffen

20 Polizisten verletzt.

DNB. **Pretoria**, 27. Sept. (Funkspr.) Nachdem es infolge der kommunistischen Machenschaften in der vorigen Woche in Transvaal zu Angriffen auf die Polizei gekommen war, wobei drei Polizisten in Vereeniging ermordet wurden, wurde jetzt auch in Natal ein Ueberfall auf die Polizei verübt. In der Siedlung Harding, wo 43 000 Schwarze wohnen, überfielen sechzig Eingeborene **einen Polizeitrupp aus dem Hinterhalt, zwei weiße und 18 schwarze Polizisten wurden bei dem Angriff verwundet.**

Die Anklage gegen Frau Skoblin

DNB. **Paris**, 27. Sept. (Drahtb.) Der Verdacht gegen den verschwundenen General Skoblin verstärkt sich mehr und mehr. Von ihm wird jetzt schon vielfach

ganz offen behauptet, er habe ständig mit sowjetrussischen Kreisen in Verbindung gestanden.

Die Polizei scheint diese Ansicht zu teilen, da sie die festgenommene Frau des Generals Skoblin in das Pariser Hauptgefängnis gebracht hat. Darüber hinaus hat der Untersuchungsrichter gegen sie eine auf Beihilfe zu gewaltsamer Entführung lautende Anklage erhoben.

Den Gerüchten, nach denen rotspanische Kreise die direkten Urheber der Entführung General Millers gewesen seien, schenkt die französische Polizei keine Beachtung. Dagegen wird die Spur, die nach Le Havre auf den sowjetrussischen Dampfer „Maryia Ulianowa" führte, wieder mit großem Interesse verfolgt. Nach Zeugenaussagen soll am Tage des Verschwindens von General Miller aus dessen Landsitz südlich von Paris

ein geheimnisvoller sargförmiger Kasten auf ein Lastauto geladen worden sein.

Die Polizei sucht jetzt nach diesem Kasten, der möglicherweise mit dem lebenden oder toten General auf das Sowjetschiff in Le Havre gebracht wurde.

Eine Bombenexplosion in Warschau

DNB. **Warschau**, 26. Sept. (Drahtb.) Am Sonntagmittag explodierte an einem der Hauptverkehrspunkte der Stadt, an der Kreuzung der Jerusalemer Allee und der Straße „Neue Welt" eine Bombe, als marxistische und jüdische Sport- und Jugendorganisationen aus allen Teilen des Landes, denen die Genehmigung zur Abhaltung eines Sportfestes erteilt worden war, unter provozierendem Grüßen mit der geballten Faust und unter dem Gesang der Internationale vorbeimarschierten. Infolge der Panik, die durch die Explosion entstand, und die umherfliegenden Glassplitter der zerstörten Scheiben eines großen Kaffeehauses wurden **eine Person schwer und über 20 Personen leicht verletzt.**

Brand in einem französischen Kino

30 Verletzte

DNB. **Paris**, 27. Sept. (Drahtb.) Während einer Filmvorführung brach am Sonntagnachmittag in einem Filmtheater in Gabian, nahe bei Beziers, Feuer aus. 30 Personen mußten mit schweren Brandverletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Die italienische Regierung hat einen Generalbebauungsplan für Bozen aufgestellt, dessen Einwohnerzahl von jetzt 50 000 in den nächsten zehn Jahren auf mindestens 200 000 steigen soll. Neu-Bozen wird sich an der Etsch entlangziehen und sogar das Tal von Meran ausfüllen. Man hofft, die neue Stadt mit der berühmten Altstadt harmonisch verbinden und die neuen Fabriken zwanglos in die schöne Landschaft einfügen zu können.

8.

Der sowjetrussische Gesandte in Estland, Ustinow, ist infolge Herzschlages plötzlich gestorben.

Bismarck und Crispi

Deutsch-italienische Freundschaftsbeziehungen vor 60 Jahren

Von Kurt Fischer.

Der heutige Faschismus erblickt in dem italienischen Staatsmann Francesco Crispi (1819 bis 1901) den Vorläufer und Vorkämpfer des modernen italienischen Imperialismus. Als Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen gehörte Crispi zu den Begründern und Hütern des Dreibundes zwischen Deutschland, Italien und Oesterreich-Ungarn. In der Kolonialpolitik war er der erste, der das italienische Volk auf Abessinien verwies. Um so interessanter sind angesichts des Mussolini-Besuches in Deutschland die Erinnerungen an Crispis Verhältnis zu Deutschland. Auch heute noch aktuelle Gedankengänge spielen darin eine Rolle.

Der Faschismus feiert mit Recht Crispi als einen Vorkämpfer. Gleich Mussolini schwebte auch Crispi die Vision eines neuen und großen Italiens vor Augen. Er bekannte sich in dieser Hinsicht stets als ein Schüler des italienischen Freiheitskämpfers Mazzini, der der Führer der jungen italienischen Intelligenz um die Mitte des 19. Jahrhunderts war. Für Mazzini war die Idee der Größe Italiens gleichbedeutend mit der Idee der Einheit. Dreißig Jahre hindurch predigte er, daß die Italiener die „Mission der Weltzivilisation" wieder aufnehmen müßten, die sie seit den Tagen der römischen Macht ausgebreitet hätten, damals mit den Waffen, im Mittelalter mit dem Vorbild der Freiheit der Gemeinden und in der Zeit der Renaissance mit Kunst und Wissenschaft. Wie Mazzini wollte auch Crispi nicht, daß sich die Einigung Italiens durch fremde Hilfe, sondern aus eigener Kraft vollzöge. 1870 war er die Seele der Partei im Parlament, die die Franzosen aus Rom herausbringen wollte. Crispis Einfluß verhinderte es damals, daß ein italienisches Armeekorps Napoleon III. zu Hilfe eilte.

*

König Viktor Emanuel I. und die Männer seines Vertrauens in der Regierung befürchteten im Laufe der 70er Jahre kriegerische Verwicklungen mit Frankreich und Schwierigkeiten in der Balkan-Nachbarschaft am Adriatischen Meer infolge des russisch-türkischen Krieges. Der Ministerpräsident Depretis beauftragte daher im Einverständnis mit dem König Crispi, der damals Kammerpräsident war, mit einer geheimen Mission. Er sollte in Frankreich, England, Oesterreich und vor allem in Berlin mit den leitenden Staatsmännern vertrauliche Unterhaltungen pflegen, um die Absichten der Regierungen kennen zu lernen.

Der Bericht über seine Reise ist eines der interessantesten Dokumente jener Zeit. Crispi war mit einem natürlichen Scharfsinn und vor allem mit einem Kombinationstalent begabt, das blitzschnell das Richtige traf. Trotz der beunruhigenden und Friedensgeist atmenden Erklärungen in Paris erkannte er durchaus die Gefahren, die Italien im Falle einer monarchischen Restauration von Frankreich drohten. Er suchte deshalb Bismarck in Gastein auf, der ihn am 17. September 1877 empfing. Es war das erste persönliche Zusammentreffen zwischen den beiden bald befreundeten Staatsmännern. In der Folgezeit sind ihnen noch mehrere gefolgt.

Bei seinem Besuch in Berlin gab der Präsident des Deutschen Reichstages Bennigsen, der bekannte Führer der Nationalliberalen, seinem italienischen Kammerkollegen ein Bankett, an dem sich viele Mitglieder des Reichstages, des Preußischen Landtages, Bundesratsbevollmächtigte usw. beteiligten. In seiner Tischrede sagte Bennigsen u. a.: „Deutschland fühlt für Italien eine aufrichtige treue Freundschaft. Beide Nationen haben die gleichen Bestrebungen und die gleichen Ziele, die Aufrechterhaltung der nationalen Einheit ... Sie müssen diese Güter gemeinsam verteidigen, durch ihre Vereinigung, blühend im Innern, stark und geachtet nach außen hin zu werden. So sind Italien und Deutschland in der Gegenwart und in der Zukunft dazu geschaffen, vereint und vorwärts zu schreiten."

Heute nach 60 Jahren könnten diese Worte mit der gleichen inneren und äußeren Berechtigung gesprochen werden. Nicht minder interessant ist aber auch die Feststellung, daß schon damals, genau so wie auch heute noch, die Weltpresse die Rede Bennigsen verdrehte und die französische Presse sich nicht vor der Fälschung scheute, hinter die Worte „gemeinsam verteidigen" von sich aus einzuschalten „gegen die gleichen Feinde", was zu Richtigstellungen Crispis führte.

Eine weitere Parallele zwischen Damals und Heute ist die folgende: Als Ende der achtziger Jahre die Tunisfrage einen starken Zündstoff innerhalb der Mittelmeerpolitik abgab, auch die Besetzung Aegyptens durch die Engländer Crispis Wünsche auf eine Annektion von Tripolis für Italien vernichtet hatte, sah sich Crispi zu folgender Niederzeichnung in seinen Memoiren veranlaßt:

„Die italienische Politik schätzte immer die britische Freundschaft hoch, denn sie stellte für Italien eine Bürgschaft des status quo im Mittelmeer dar. Aber in Wahrheit sind die Bestrebungen, ihr Fortdauer zu geben und sie innig zu gestalten, oft wegen des Auseinandergehens der englisch-italienischen Interessen vergeblich gewesen. In der Theorie mußte England lieber sehen, daß Italien im Mittelmeer die Vorherrschaft oder doch wenigstens eine starke Stellung hätte. Da aber England in der weiten Welt vielfache Interessen und hier und da mit der französischen Macht zu rechnen hat, so muß es manchmal in der Praxis ein Auge zudrücken und Frankreich die verlangten Entschädigungen gewähren, und das gerade im Mittelmeer."

Ist es nicht merkwürdig, einen wie langen Bestand derartige Feststellungen unter Umständen auch in der Politik haben können? Und noch eines: Schon im September 1877 beschwert sich der Ministerpräsident Depretis über den Ton der englischen Presse gegen Italien, weshalb er Crispi bittet, in London entsprechend einzuwirken.

*

Crispi ließ keine Gelegenheit vorübergehen, um sich mit Bismarck zu verständigen. In den ersten Oktobertagen 1887 besuchte er in Friedrichsruh Bismarck. Der Dreibund war damals bereits politische Tatsache und ein Moment der Ruhe und Ordnung in dem sonst reichlich unruhigen Europa. Ein echter Bismarck ist die Charakterisierung der sprunghaften französischen Politik: „Die Franzosen suchen den Mittag am Abend". Für die Eintragung Crispis in das Gästebuch von Friedrichsruh, in der er Bismarcks Wohnsitz als das „Heim der Vaterlandsliebe" bezeichnete, dankte Bismarck mit den Worten: „Wir haben genug für den Krieg getan, wirken wir jetzt für den Frieden und wirken wir vereint." Am 25. Oktober prägte Crispi auf einem parlamentarischen Bankett in Turin den Satz, der später unzählige Male zitiert worden ist: „Wir haben uns in Friedrichsruh verschworen, aber verschworen für den Frieden."

Im Jahre 1889 begleitete Crispi König Umberto nach Berlin. Er wurde damals außerordentlich gefeiert. Zur Feier des Einzuges wurde auf dem Potsdamer Platz eine Gestalt der Berolina in Gips von Professor Hundrieser aufgestellt. Sie wurde später in Bronce gegossen und steht noch heute als Berolina auf dem Berliner Alexanderplatz.

Crispi ist später noch einmal in Friedrichsruh gewesen und hat auch die freundschaftlichen Beziehungen auf Herbert Bismarck übertragen. Auch nach dem Sturze Bismarcks hat er die alten Beziehungen zu dem von ihm hochverehrten deutschen Staatsmann aufrechterhalten.

Mit 18 Jahren ins Zuchthaus

RWD. **Kleve.** Der kaum 18 Jahre alte Arnold van Remmen hatte sich vor dem Klever Schwurgericht zugleich wegen sieben verschiedener Delikte zu verantworten, deren eigentliche Motive auch in der Verhandlung nicht geklärt werden konnten. Mit dem Diebstahl eines geringfügigen Geldbetrages aus dem Küchenschrank seiner Arbeitgeberin fing es an. Es folgten weitere Diebstähle, wobei Fahrräder besonders bevorzugt waren. Zwei schwerwiegende Verbrechen beging der jugendliche Täter aber erst in diesem Jahre. Da er von dem Sohn seiner Arbeitgeberin mehrfach zu Unrecht geschlagen sein will, zündete er am Himmelfahrtstage abends den Hof der Witwe Arians in Baersdonk bei Geldern an, deren Scheune und Schweinehaus völlig eingeäschert wurden. Gleich am nächsten Tage machte er sich in den Abendstunden auf dem Wege nach Geldern an eine junge Fußgängerin heran, riß sie in den Straßengraben und suchte, sie zu überwältigen. Das junge Mädchen setzte sich heftig zur Wehr und konnte entkommen. Durch einen letzten Fahrraddiebstahl konnte die Polizei den Unhold endlich fassen und mit Hilfe der Landeskriminalpolizei Düsseldorf sämtlicher Untaten überführen.

Obwohl es unerklärlich blieb, wie van Remmen zu seinen Verbrechen kam, kennzeichnete der Staatsanwalt den jungen Angeklagten als einen überlegten und bewußt handelnden Menschen, dem angesichts der Schwere und Skrupellosigkeit seiner Handlungen keine Milde gewährt werden könne. Sein Antrag lautete auf eine Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren. Das Urteil lautete wegen Brandstiftung, versuchter Notzucht und wegen einfachen Diebstahls in fünf Fällen auf eine Gesamtzuchthausstrafe von drei Jahren. Die erlittene Untersuchungshaft wurde voll angerechnet. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten nicht aberkannt, um dem Verurteilten den späteren Weg in eine bessere Zukunft nicht ganz zu versperren.

Rücktritt des Oberbürgermeisters von Oberhausen.

Oberhausen. Das Presseamt der Stadt Oberhausen teilt mit: Die Ratsherren waren Freitag zu einer nichtöffentlichen Sitzung zusammengetreten, die von Bürgermeister Dr. Legge geleitet wurde. Neben Einführung des neuen Ratsherrn, Facharzt Dr. Rückel, stand ein Antrag des Oberbürgermeisters Dr. Heuser, der darum gebeten hat, ihn mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand zum 1. November d. J. in den Ruhestand zu versetzen, zur Tagesordnung. Die Ratsherren nahmen von diesem Antrag, der der Aufsichtsbehörde bereits vorgelegen hat, zustimmend Kenntnis.

England im Winter 1918/19

Eine Neuerscheinung über Georg V.

Soeben erscheint im Verlag Quelle und Meyer, Leipzig, ein neues Buch von **Walter Görlitz: „Georg V.“**, das mehr ist als eine Biographie, das die Bedeutung des Thrones für das britische Weltreich in dem Weltgeschehen der letzten 25 Jahre herausarbeitet. Wir bringen hier einen Ausschnitt, der die Stimmung in London nach dem Waffenstillstand 1918 schildert:

Um die Jahreswende 1918/19 befand sich England in einm Taumel des Wahnsinns. Ein Polizeibericht kennzeichnete die Stimmung der Massen folgendermaßen: „Die Gefühle aller Klassen sind die gleichen. Selbst jene, die noch vor ein paar Wochen für den Frieden eintraten, sagen jetzt, die Deutschen sollen jeden Pfennig des angerichteten Schadens zahlen, und wenn sie tausend Jahre daran zu tragen hätten.“ The Germans must pay everything, das war der allgemeine Schlachtruf. In einer Art von Hysterie verlangte alles nach Rache. Der Spekulant Horatio Bottomley nannte das deutsche Volk „das Volk der weißen Diebe“ (obwohl er selbst der größte Dieb am englischen Volksvermögen war) und forderte, der Kaiser müsse öffentlich in London gehängt werden. Lord Curzon, der Arbeiterparteiler Barnes, Lloyd George selbst waren dafür, ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen und dann aufhängen zu lassen. Einzig Churchill kamen Bedenken ob solcher Behandlung fremder Herrscher. Lloyd George, der einst während des Burenkrieges so unerschrocken der Stimmung der breiten Massen getrotzt hatte, hatte jetzt nicht mehr den gleichen Mut. In Bristol erklärte er in einer Versammlung: „Sie müssen bis zum allerletzten Groschen bezahlen, und wir werden ihre Taschen danach durchsuchen. Der Beifall der Menge war rasend. Die Menschen tobten. „Durchsucht ihre Taschen!“, dieser Schlachtruf ward zum geflügelten Wort. Im August des Jahres 1919 richtete Prinz Heinrich von Preußen an König Georg V. einen offenen Brief in welchem er gegen die geplante Auslieferung des Kaisers Verwahrung einlegte und den König bat, seinen ganzen Einfluß gegen das Auslieferungsverfahren einzusetzen. Im folgenden gab er darin dem König zu bedenken, daß einzig und allein die englische Regierung es gewesen sei, die seit Jahren planvoll den Weltkrieg vorbereitet habe und daß sie allein die volle Verantwortung für den Ausbruch des Krieges trage. Er schlug einen unabhängigen Gerichtshof zur Aburteilung des Kaisers vor, der etwa in Madrid, der Hauptstadt eines Landes, welches, wie er schrieb, einen „rechtlich denkenden Souverän“ besitze, tagen könne. König Georg V. ließ diesen Brief jedoch unbeantwortet.

Das neue Kabinett Lloyd Georges, das im Dezember 1918 nach dem Willen des Königs von ihm selbst zusammengestellt war, sah sich einer Aufgabe ungekannten Ausmaßes gegenüber. Vier Millionen Engländer standen unter Waffen. Eine ungeheure Kriegsindustrie war ins Leben gerufen worden. Das älteste Industrieland Europas hatte seine Erzeugung vollkommen auf die Vernichtung von Menschen eingestellt. Und nun war plötzlich der Krieg zu Ende, eher als alle diejenigen gedacht hatten, die da fieberhaft ihre Vorbereitungen für die Schlachten des Jahres 1919 getroffen hatten. Vier Millionen Menschen mußten wieder in das wirtschaftliche Leben eingegliedert werden. Vier Millionen Soldaten, einem Lande entstammend, das bisher niemals die allgemeine Wehrpflicht gekannt hatte, das ihre Außerkraftsetzung im Dezember 1918 mit Erleichterung begrüßt hatte, verlangten jetzt, wo alles vorüberwar, unverzüglich in ihre Heimat entlassen zu werden. Die größte Armee der englischen Geschichte, die bereits vom Zersetzungsprozeß der Kriegsmüdigkeit ergriffen war, mußte demobilisiert werden. Die Industrie der Vernichtung mußte wieder in eine solche des friedlichen Fortschrittes umgewandelt werden.

Seltsame Jahre, diese ersten Nachkriegsjahre von 1919 bis 1922. Eine fiebrige Unruhe bebt in ganz England, eine Unruhe, die nur langsam verebbt. Gewaltige Streiks in den Fabriken, aufgeregtes Gerede von einer Revolution in England, Krieg in Irland, in Afghanistan, in Indien, in Nordrußland, in Mesopotamien, im Kaukasus, in Aegypten, in Nordwestpersien. Die Gesellschaft ist von einer rasenden Vergnügungssucht erfaßt. In Mayfair erlangen die farbig untermischten Gesellschaften eine umstrittene Berühmtheit. Im Hydepark predigen Seifenkistenredner die bolschewistische Revolution.

In Paris mußte der Botschafter Graf von Derby dem Großfürsten Alexander von Rußland, der soeben von einem englischen Kriegsschiff vor den Bolschewisten aus Rußland gerettet war, mitteilen, sein Wunsch, seine englischen Verwandten, König Georg und die Königinmutter Alexandra, zu besuchen, könne nicht erfüllt werden. Auf die Frage des Großfürsten, weshalb dies nicht möglich sei, verwies er ihn nur auf die englische Presse. Diese berichtete von der zunehmenden Unruhe unter der Arbeiterschaft, der der König mit dem entschlossenen Satz entgegengetreten war, Unruhen und Gewalttätigkeiten hätten nur den einen Erfolg, einen Ausgleich der bestehenden sozialen Schwierigkeiten hinauszuzögern. Es würde keinen guten Eindruck auf die Massen machen, befürchtete das Kabinett, wenn der König jetzt einen Romanow, den Schwager des „Arbeitermörders“, zu Besuch empfing. Als der König im Herbst 1919 von seinem Jagdaufenthalt in Balmoral nach London zurückkehren wollte, mußte er die 500 Meilen im Automobil zurücklegen, denn die Züge verkehrten infolge des Streiks der Eisenbahngewerkschaften nicht.

Die City war von einer schwindelnden Konjunktur beherrscht. Es war die Zeit der berühmten und berüchtigten „Boom-Years“, die einen Segen trügerischen Goldes auf die englische Geschäftswelt herabregnen ließen. Vermögen entstanden über Nacht, um am Morgen wieder zu zerrinnen. Neue Millionäre und Rennstallbesitzer vom Schlage eines Clarence Hatry und Horatio Bottomley schossen wie Pilze aus dem Boden hervor. Der König mußte seine Geselligkeit einschränken, um vor dem Ansturm dieser Geldleute, deren Laufbahn zumeist in Dartmoor oder Reading endigte, bewahrt zu bleiben, und Königin Mary mußte bei der steigenden Zahl der Ehescheidungen in der Gesellschaft streng darauf achten, daß geschiedene Frauen bei Hofe nicht empfangen wurden. König Georg, bemüht, in einer Zeit der Entwertung aller überkommenen Ideale die christlichen und konservativen Ueberlieferungen altenglischen Lebens aufrechtzuerhalten, blickte mit Sorge auf die Entwicklung seiner Söhne, von denen vor allem der Prinz von Wales — von Natur schon zu demokratischer Ungezwungenheit und liberalen Anschauungen neigend — ihm oft allzusehr dem Geiste oder Ungeiste der Zeit zu huldigen schien, ohne ihren Versuchungen jedoch völlig zu erliegen. Aufsehenerregende Selbstmorde gerade in den höchsten Schichten der Gesellschaft um den Hof zeigten grell die innere Unsicherheit einer zutiefst in sich erschütterten Adelsgeneration auf. 1923 erschoß sich ein Vetter der Herzogin von York in seinem Automobil, zwei Jahre später nahm sich ein Halbbruder des Earl of Harewood, des Schwiegersohnes des Königs, aus unbekannten Gründen durch einen Schuß aus seinem Jagdgewehr das Leben.

1920 zerplatzte die Seifenblase des „Boom“ bereits wieder. Einsichtige Geschäftsleute der City hatten vergebens gewarnt. Die Zahl der Erwerbslosen stieg im Sommer des Jahres von 200 000 auf 700 000. Im März des folgenden Jahres waren es bereits 1 300 00. Im Juni erreichte ihre Zahl zwei Millionen. Zugleich sanken die Löhne, die zu Beginn des Jahres 1921 einen Hochstand erlebt hatten, erheblich. Schon 1919 sah sich die Regierung gezwungen, entlassenen Soldaten und beschäftigungslosen Munitionsarbeitern Unterstützungen zu zahlen.

„Der Bolschewismus erfüllt mich mit Sorge“, trug Ende 1918 Feldmarschall Wilson, der Chef des Reichsgeneralstabes, in sein Tagebuch ein. Und in der Tat begann das Jahr 1919 unter bedenklichen Vorzeichen. In Folkestone weigerten sich am 3. Januar die Urlauber der in Frankreich stehenden Truppen, wieder zu ihren Truppenteilen zurückzukehren. Ihre Zahl betrug 10 000 Mann. In London fuhren Lastautomobile mit meuternden Soldaten des Army-Service-Corps durch die Straßen, um ihrem Unwillen gegen Sir Eric Geddes, den Kommissar zur Wiederbelebung der Industrie, Ausdruck zu geben. Als Feldmarschall Wilson sich zum Kabinettsrat in der Downingstreet begeben wollte, mußte er sich den Weg durch Tausende von aufsässigen Soldaten bahnen, von denen die meisten es nicht mehr für nötig hielten, ihn zu grüßen. Churchill, im neuen Kabinett Lloyd Georges Kriegsminister, ordnete an, Frontsoldaten sollten künftig nur nach Alter und Dienstgrad entlassen werden. Gleichzeitig wurde die Demobilisation ungeheuer beschleunigt. Kamen bisher 10 000 Mann am Tage zur Entlassung, so erhöhte sich diese Zahl jetzt auf 60 000. Trotzdem ereigneten sich immer neue Ausschreitungen, so in Belfast, in Luton, wo meuternde Soldaten im Verein mit dem Pöbel das Rathaus niederbrannten, im Militärlager von Rhyl in Wales, wo kanadische Truppen den Gehorsam verweigerten und einen ihrer Offiziere erschossen, weil sie nicht schnell genug in die Heimat zurückbefördert wurden. In der Arbeiterschaft ging das Gespenst der „direct action“ um. Die großen Gewerkschaften der Bergarbeiter, der Transportarbeiter und der Eisenbahner schlossen sich zu einem Dreiverband zusammen. Robert Smillie, der Bergarbeiterführer, der es nicht vergessen konnte, in seiner Jugend als Kohlenjunge in Gruben gearbeitet zu haben, die unter den Ländereien des Herzogs von Hamilton lagen und diesem so ein völlig unverdientes Einkommen sicherten, träumte davon, durch Gewalttaten und riesige Streiks die Regierung zwingen zu können, alle Kohlengruben zu verstaatlichen. Auf einer sozialistischen Massenversammlung in Manchester wurde er bereits als „Erster Präsident der Republik England“ begrüßt. In Calais ereigneten sich neue schwere Gehorsamsverweigerungen beim Mechanischen Transportkorps und bei der Schweren Belagerungsartillerie. General Lord Byng mußte mit Fronttruppen, deren Maschinengewehre schußbereit aufgestellt waren, die Meuterer zum Gehorsam zwingen. Unter dem 2. Februar 1919 hieß es in Feldmarschall Wilsons Tagebuch: „Nachts eingelangtes Telegramm zeigt Glasgow in Aufruhr und die Truppen im Begriff, die Straße zu besetzen. Andere Streiks in Liverpool und London nehmen an Ausdehnung zu, ein Eisenbahnerstreik droht.“ In London besetzten am 8. Februar 3000 schwerbewaffnete Meuterer das Generalkommando an der Horse-Guards-Parade und mußten von Grenadiergarden mit gefälltem Bajonett zu Paaren getrieben werden.

Aber trotz dieser Vorfälle konnte König Georg V. wenig später im Hydepark in aller Ruhe ein Dutzend Freiwilligen-Bataillone besichtigen, die zur Ablösung von Fronttruppen an den Rhein und nach Frankreich gehen sollten. Sie machten einen ausgezeichneten Eindruck. Zum Waffenstillstandstag am 11. November, für den der König im ganzen Empire eine Verkehrsstille von zwei Minuten anordnete, kam Poincaré mit seiner Gemahlin zu einem Besuch nach London und nahm im Buckingham-Palast Wohnung. Der König erklärte in seinem Trinkspruch beim Festessen zu Ehren des Präsidenten, England werde das auf dem Schlachtfelde besiegelte Bündnis mit Frankreich auch weiterhin halten. Zum Beweis habe es ein Verteidigungsbündnis mit Frankreich abgeschlossen, das dieses vor allen Angriffen seines alten Feindes schütze. Er hoffe indes, der Völkerbund werde den Frieden Europas sichern und die europäischen Nationen einer neuen Blüte entgegenführen.

1920 folgte der König, begleitet von seinen Söhnen, im ernsten Khaki des Großen Krieges dem Sarge des Unbekannten Soldaten nach der Westminsterabtei. Das folgende Jahr 1921 aber sah bereits wieder höfische Bilder. Der Kronprinz von Japan, der König und die Königin von Belgien weilten zu Besuch in London, der König weihte ein Denkmal für seinen Vater Eduard VII. ein, die Grenadiere der Garden trugen bereits wieder den alten Scharlachrock, der König erschien im federbebuschten Zweimaster des britischen Feldmarschalls, der Prinz von Wales in der riesigen Bärenmütze der Wallisischen Garden, der Herzog von York im verschnürten Dunkelblau der Husaren.

Die Unruhen und Meutereien des Jahres 1919 waren eben nicht Sturmzeichen der beginnenden Revolution gewesen, sondern Begleiterscheinungen der beginnenden Festigung. Sie waren weniger einem Umsturzwillen entsprungen als dem Bedürfnis, möglichst rasch den verhaßten militärischen Zwang wieder ablegen zu können. Die wirklich entschlossenen Revolutionäre hatten sich trotz der reichen Geldzuwendungen der russischen Bolschewisten stets in der Minderzahl befunden. Diese Geldsendungen erreichten 1920 nach Mitteilungen des Unterstaatssekretärs des Home Office eine monatliche Höhe von 235 000 Pfund. Es gab denn auch noch immer gerade in Regierungskreisen Schwarzseher genug. Vor allem Feldmarschall Wilson erging sich in übertriebenen Befürchtungen. Sie trafen indes weniger für England als für Deutschland zu. In einer Unterredung, die er im März 1919 mit König Georg hatte, suchte er diesem eindringlich die Gefahr einer Bolschewisierung Deutschlands für die ganze Welt klarzumachen, wenn die Hungerblockade weiter aufrechterhalten würde. Auch Feldmarschall Plumer, der Oberbefehlshaber der englischen Rheinarmee, hatte in diesem Sinne eine Behebung der Lebensmittelnot in Deutschland gefordert. Die Blockade wurde jedoch erst zwei Wochen nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages aufgehoben.

Reichsminister als Gäste bei den Wehrmachtsmanövern



Unter den zahlreichen Ehrengästen, die den großen Wehrmachtsmanövern in Mecklenburg und Pommern beiwohnen, befindet sich auch eine Reihe von Reichsministern, die unser Bild im Gespräch mit Generaloberst Frhr. v. Fritsch zeigt. Von links: Dr. Schacht, Graf Schwerin v. Krosigk, Dr. Dorpmüller. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Ein unglücklicher Faustschlag

RWD Kleve. Am späten Abend des Pfingstsonntags ds. Js. ereignete sich im stillen Versenheim bei Kevelaer ein Vorfall, dessen tragische Folgen einen bisher unbestraften Menschen vor das Klever Schwurgericht brachten. Josef Wormans war in vollem Umfange geständig. Nach einem Abendtrunk hatte er sich mit Bekannten vor ein Fenster gestellt um dem Gespräch der Bewohner des Hauses zu lauschen. Der Kriegsbeschädigte Fleuringer machte die Bewohner auf das Verhalten der Lauschenden aufmerksam, worauf ihm Wormans einen Faustschlag auf den Kopf versetzte. Der Getroffene stürzte dabei so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß am nächsten Tage der Tod eintrat. Der Staatsanwalt bezeichnete die Tat des Angeklagten als ein ausgesprochenes Roheitsdelikt und beantragte zwei Jahre Gefängnis. Das Urteil lautete wegen Körperverletzung mit Todeserfolg trotz Einräumung verschiedener Milderungsgründe auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr.



Der Hohe Hag

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Tuchatschewskis Anfänge

Das Schicksal des Sowjetmarschalls Tuchatschewski hat, wie erinnerlich, in der ganzen Welt größtes Aufsehen erregt und seiner Zeit in aller Ausführlichkeit die Tagespresse beschäftigt. Seine Laufbahn ist allerdings in Deutschland verhältnismäßig wenig bekannt. Und doch hatte dieser Mann schon einmal in die Entwicklung unseres Kontinents eingegriffen! Im Jahre 1920 versuchte er mit seinem Feldzug gegen Polen unter dem Motto „Ueber die Leiche Polens führt der Weg zur Weltrevolution!" Europa in ein bolschewistisches Chaos zu stürzen. Eine eingehende Darstellung dieser Ereignisse gibt der bekannte ehemalige Chef des deutschen Geheimdienstes im Osten, Agricola, in seinem neuen Buche „Das Wunder der Weichsel". Mit Genehmigung des Verlages Gerhard Stalling in Oldenburg geben wir nachstehend den Anfang dieses Werkes wieder.

Morgenluft und vielleicht Befriedigung seines unbändigen Ehrgeizes witternd, floh Tuchatschewski aus deutscher Kriegsgefangenschaft. Mit einem Empfehlungsschreiben des damals allmächtigen Sinowjew in der Tasche irrte er planlos in den Moskauer Straßen umher. Seine Heimat war zerstört, das Haus seiner Väter, in welchem er eine so sorgenlose Jugend verlebt. In Flammen war es aufgegangen, das Nest der Edelleute. Seine Lieben waren in alle Winde zerstreut. Eine Welt zerbrach.

Revolutionäre Tribunale und Tscheka unter dem unmenschlichen Massenhenker Dserschinski verrichteten ihre blutige Arbeit. Der einstige feudale Leutnant im Leib-Garde-Semenowski-Regiment Seiner Majestät des Zaren war über Nacht Bettler geworden. Zu Tausenden wurden seine Kameraden abgeschlachtet. Der unheimliche Sensenmann ging um und holte sich immer neue Opfer unter den Offizieren. Die Straßen waren dunkel, und unheimlich schauten die grauen Häuser in die dunkle Nacht hinaus.

Lastwagen ratterten an ihm vorbei. Eng aneinandergepreßt standen die unglücklichen Menschen in diesen Wagen des Todes, die sie zur Hinrichtung fuhren. Ein Grauen erfaßte den jungen, planlos durch die Straßen irrenden Mann bei ihrem Anblick. Mancher Kamerad befand sich unter ihnen, der jahrelang für sein Vaterland an der Front geblutet und gekämpft hatte und nun als „Feind des Volkes" erschossen werden sollte. Unwillkürlich griff Tuchatschewski in die Manteltasche, um sich zu vergewissern, daß er das Schreiben Sinowjews noch immer bei sich trug.

Es war eine kalte, unfreundliche Nacht. Ueber Moskau hingen grau und schwer die Wolken. Durch die Straßen pfiff der Nordwind, und dicke Regentropfen klatschten gegen die Läden und Fensterscheiben.

„Eine Welt versank in Trümmer!" sagte Tuchatschewski mit heiserer Stimme und schlug den Kragen seines Mantels hoch.

In der Twerskaja betrat er eine Teestube, in der Soldaten und allerhand Volk saßen. Das Lokal war nur matt erleuchtet und ungeheizt. Ein elektrisches Klavier spielte laut und kreischend einen Marsch. An dem letzten freien Tisch in einer Ecke ließ er sich nieder und bestellte ein Glas Tee und Zigaretten. Menschen kamen und gingen. Soldaten mit umgehängten Karabinern kamen herein und musterten die Gäste. Ein älterer Soldat mit großem Schnurrbart und pockennarbigem Gesicht trat zu Tuchatschewski heran und ließ sich die Ausweispapiere zeigen. Der ehemalige Gardeleutnant zuckte beim Anblick des wild aussehenden Soldaten zusammen, zog das Empfehlungsschreiben Sinowjews aus der Tasche und zeigte es vor.

Wie lange er so gesessen, wußte er später nicht mehr.

Allerhand Gedanken waren ihm an diesem Abend durch den Kopf gegangen, und er beschloß, gleich am nächsten Morgen zu Trotzki zu gehen und sich, auf das Empfehlungsschreiben Sinowjews gestützt, zur Verfügung zu stellen.

„Vielleicht wird es mein Glück sein!" sagte Tuchatschewski und erschrak vor seiner eigenen Stimme. Der Hunger begann ihn zu plagen, und er holte umständlich ein kleines Paket aus seiner Manteltasche. Ein Stück Speck und ein Kanten Schwarzbrot waren es. Nachdem er das kärgliche Mahl verzehrt, zahlte er und trat erneut auf die menschenleere Straße. Ein kalter Wind schlug ihm ins Gesicht. Es hatte inzwischen aufgehört zu regnen.

Am nächsten Morgen meldete sich Tuchatschewski im Volkskommissariat für Landesverteidigung. Nachdem er sein Empfehlungsschreiben vorgezeigt hatte, führte ihn ein bärtiger Soldat zu einem der Adjutanten Trotzkis. Der Adjutant forderte ihn auf, zu warten, da der Volkskommissar augenblicklich in einer wichtigen Sitzung sei.

Zwei Stunden mußte Tuchatschewski auf dem kalten Korridor warten. Einige Fensterscheiben waren zerschlagen, so daß es hier nicht wärmer als auf der Straße war. Ab und zu wurden Türen aufgerissen, hastende Soldaten in phantastischen Uniformen huschten an ihm vorbei. Aber auch Zivilisten kamen und gingen in Begleitung von Soldaten mit umgehängten Karabinern.

Ruhelos, die Hände tief in den Taschen, ging er auf und ab. Zum wievielten Male war er an der Tür des Adjutanten vorbeigegangen?

Ob Trotzki ihn nehmen würde? Er hatte ja verschiedene zaristische Offiziere übernommen. Viele junge Generalstäbler, die hohe Stellen bekommen hatten, Kamenew, von dem vor einem Jahr noch kein Mensch sprach, war seine rechte Hand geworden.

Neid erfaßte ihn bei diesem Gedanken. Er trat, die steifen Finger ausstreckend, vor einen der eisernen Oefen. Durch die zerschlagenen Fensterscheiben fielen Schneeflocken auf den Korridor. Tuchatschewski mußte plötzlich, er wußte selbst nicht warum, an Napoleon denken, der schon von frühester Jugend an sein Abgott gewesen. Auch jener war ein Kind der Revolution, den das Schicksal so plötzlich an die Oberfläche getrieben und zum Beherrscher von fast ganz Europa gemacht hatte.

So begann die meteorhafte Laufbahn des Marschalls Tuchatschewski . .

Kaum ein Jahr später sehen wir den jungen, ehrgeizigen Mann in Sibirien schon als Armeeführer. Mit einem nach militärischen Begriffen unorganisierten Haufen von Abenteurern und Verbrechern besiegte er dort die weiße Armee des Admirals Koltschak. Als der Oberste Kriegsrat in Moskau wieder ein Jahr später den Krieg gegen Polen beschloß, wurde der junge, erfolgreiche Armeeführer — er war kaum 26 Jahre alt — zum Oberbefehlshaber der Heeresgruppe West und damit zum Führer der Armeen gegen Polen ernannt.

Sein Traum nach Ruhm und Macht war früher, als er es sich gedacht hatte, in Erfüllung gegangen.

Jetzt war wieder Revolution, aber noch viel grandioser und unmenschlicher als damals. Tausende höherer Offiziere, gerade die militärischen Führer in erster Linie, waren im ersten Rausch abgeschlachtet worden. Der Rest war ins Ausland geflohen. Trotzki suchte unbedingt zuverlässige Offiziere, wie ihm ein Freund erst gestern auf der Straße erzählt hatte.

„Einen russischen Napoleon!" sagt Tuchatschewski kaum hörbar und starrte in den unfreundlichen grauen Tag hinaus. Da wurde ganz plötzlich die Tür des Adjutantenzimmers aufgerissen, und auf der Schwelle stand ein Soldat mit Karabiner, der sich nach allen Seiten umsah.

„Genosse Tuchatschewski!" rief er auf den Korridor hinaus.

Trotzki stand an das Fensterbrett gelehnt, als Tuchatschewski, die Mütze in der zitternden linken Hand, das Arbeitszimmer des Gewaltigen betrat. An der gegenüberliegenden Wand hing ein großes Bild Lenins, das ihn hämisch anzulachen schien. In der Ecke am Fenster saß Kamenew, über eine Karte gebeugt. Durch seinen scharfen Kneifer musterte Trotzki sekundenlang den jungen Mann, der noch immer verlegen unweit der Tür stand.

In dieser plötzlichen, unheimlichen Stille war nichts als das Heulen des Windes von der Straße her zu hören, der an den Fensterscheiben rüttelte.

„Genosse Sinowjew hat mir erst vor einigen Tagen von Ihnen erzählt und Sie mir als ehrlichen Revolutionär empfohlen", sagte schließlich Trotzki. „Ist es Ihre feste Absicht, sich ehrlich der Sowjetregierung zur Verfügung zu stellen?"

„Das will ich ehrlich, Genosse Lew Dawidowitsch. Ich habe mit meinem früheren Leben endgültig gebrochen, mich für immer von der Gesellschaftsklasse losgesagt, der ich einst angehört habe. Ich stehe nicht als Heuchler, sondern als ehrlicher Mensch vor Ihnen, der dem Proletariat seine Dienste anbietet."

Kamenew sah von der Karte auf und musterte Tuchatschewski einen Augenblick mit seinen müden, stahlgrauen Augen. Dann steckte er sich eine Zigarette an und vertiefte sich wieder in die Karte.

„Ich habe bereits eine Verwendung für Sie vorgesehen", fuhr Trotzki fort. „Genosse Kamenew wird Sie in den nächsten Tagen benachrichtigen. Hinterlassen Sie in der Adjutantur Ihre Adresse."

Instinktiv trat Tuchatschewski vor und ergriff Trotzkis Hand, die er fest drückte: „Sie sollen mit mir zufrieden sein, Genosse Lew Dawidowitsch!"

Noch etwa eine Viertelstunde forschte Trotzki in Tuchatschewski, allerhand Fragen stellend. Die letzten Minuten nahm auch Kamenew an der Unterhaltung teil.

„Er hat auf mich einen guten und besonders intelligenten Eindruck gemacht", meinte Trotzki, nachdem Tuchatschewski gegangen war. „Auch scheint es mir, daß er mit seiner Gesellschaftsklasse tatsächlich gebrochen hat und es ehrlich meint."

„Das ist auch meine Ansicht, Lew Dawidowitsch", antwortete Sergei Kamenew. „Ich werde ihm morgen den Gestellungsbefehl zukommen lassen."

Deutsche als Söldner der Welt

Hannover und Westfalen bevorzugt.

Wir entnehmen den folgenden Aufsatz von Hauptmann (E) Hundeiker mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann, München, dem Buche: „Rasse, Volk, Soldatentum" (Geh. RM 4,80, Lwd. RM 6,—). Das nordische Blut im deutschen Menschen machte ihn zum besten Soldaten — der leider ebensooft im Dienste fremder Mächte, wie für das eigene Volk kämpfen mußte. Nie wieder darf es geschehen, daß deutsches Blut für Fremde vergossen wird. Das Lied vom deutschen Söldner ist zwar ein Heldenlied, — aber politisch und rassisch gesehen ein klägliches Lied.

Es ist kein Wunder, wenn aller Herren Länder bemüht waren, sich ihre Soldaten dorther zu holen, wo das kriegerischste Menschenmaterial zu finden war, also vorwiegend aus den Wohngebieten der nordischen Rasse, oder umgekehrt: Daß sie das taten, ist ein weiterer Beweis für deren Kriegertum. Nach französischen Quellen standen im Jahre 1748 deutsche Truppen in Stärke von 52 315 Mann in französischem Solde. Bezeichnend ist, daß die ausländischen Werber die Gebiete von Hannover und Westfalen bevorzugten. So wurden jahrhundertelang die Schlachten fremder Staaten, insbesondere Englands und Frankreichs mit deutschen Soldaten geschlagen. Nach französischen Quellen haben im Laufe der Jahrhunderte 750 000 Schweizer in den Heeren Frankreichs gedient. Die vier Jahre lange Belagerung Gibraltars durch Spanier und Franzosen war eigentlich eine deutsche Angelegenheit. Es fochten 7000 gegen 32 000 Mann. Von jenen 7000 gehörten 5380 der hannoverschen Brigade an. Am 21. Juni 1783 erläßt der englische Festungskommandant folgenden Tagesbefehl:

„Die Brigade Sr. Majestät hannoverscher Truppen . . . hat sich fortwährend meisterhaft betragen . . . Seitdem aber die Festung vom Feinde eingeschlossen wurde, sind an Geduld, Gehorsam, Disziplin, Wachsamkeit, Tapferkeit, Eifer, Kraft und Mut kaum jemals andere Truppen ihr gleichgekommen; nie jedoch, kann ich versichern, ist sie darin übertroffen worden. Die lange Dauer des Angriffs gab ihr beständige Gelegenheit, die kriegerischen Tugenden zugunsten ihrer Freunde und zum Verderben ihrer Feinde an das Licht zu stellen, und, um diese großen Taten noch mehr auszuzeichnen, so waren sie begleitet von milder Gesittung und liebevoller Fürsorge, ihren Kameraden in der Not beizustehen und ihnen zu helfen. — Wenn ich mich des Ausdrucks Kameraden bediene, so ist die ganze Garnison darunter gemeint, da die größte Eintracht stets ohne die geringste Unterbrechung unter Offizieren und Soldaten geherrscht hat und noch herrscht."

Dieser Tagesbefehl des englischen Generals Ellive ist eines der schönsten Ruhmesblätter in der großen Tradition der deutschen Armee. Es ist aber zugleich ein prachtvolles Charakterbild des nordischen Soldatentums. Es wird hier etwas zum Ausdruck gebracht, was noch über das rein Kämpferische hinausgeht, was aber bereits bei den Römern als Vorzug der germanischen Legionäre galt, Disziplin und Kameradschaft. Nur scheinbar steht das im Gegensatz zum nordischen Persönlichkeitsdrang und damit zur Uneinigkeit dieser Rasse. Persönlichkeitsdrang eint in sich die Achtung vor der Persönlichkeit. Im Bewußtsein des Soldaten wird die Einheit, die Kompanie, das Regiment zu einer eigenen kollektiven Persönlichkeit, in der jeder einzelne für und zu der Gesamtheit und allen ihren Einzelgliedern steht. Wir kennen das aus Standorten, in denen verschiedene Waffengattungen stehen. Uneinig ist man mit dem, der „im anderen Lager" steht.

Das Problem der napoleonischen Eroberungskriege gewinnt ein ganz anderes Gesicht, wenn man die Truppen betrachtet, mit denen der Korse sie führte. Rein gefühlsmäßig denken wir bei ihm an Franzosen, weil wir die Anschauungen der heutigen Nationalkriege auf jene Zeit übertragen. Das ist falsch, Gewiß nahmen auch diese teil, Napoleon versuchte aber stets, seine eigenen Landsleute zu schonen. Er führte west- und süddeutsche Truppen gegen Oesterreich und Preußen und war stolz, daß von den 300 000 Mann Verlusten der Großen Armee in Rußland nur 30 000 Franzosen gewesen waren.

Es bestanden das 1. Korps teilweise aus Hessen und Badenern, 2. Korps etwa zur Hälfte aus Franzosen, 3. Korps teilweise aus Württembergern, 4. und 5. Korps aus Franzosen, Kontingenten aller Länder, 6. Korps teilweise aus Bayern, 7. Korps nur aus Sachsen, 8. Korps teilweise aus Westfalen, 9. Korps aus Badenern, Hessen und Sachsen, 10. Korps aus Preußen, Bayern und Westfalen, 11. Korps teilweise aus Rheinländern.

Aehnlich war es bei der Kavallerie.

Von der berühmten Garde bestand die eine Hälfte vorwiegend aus Deutschen, dann aus Schweizern, Holländern und anderen, war also vorwiegend nordisch, die andere aus Franzosen.

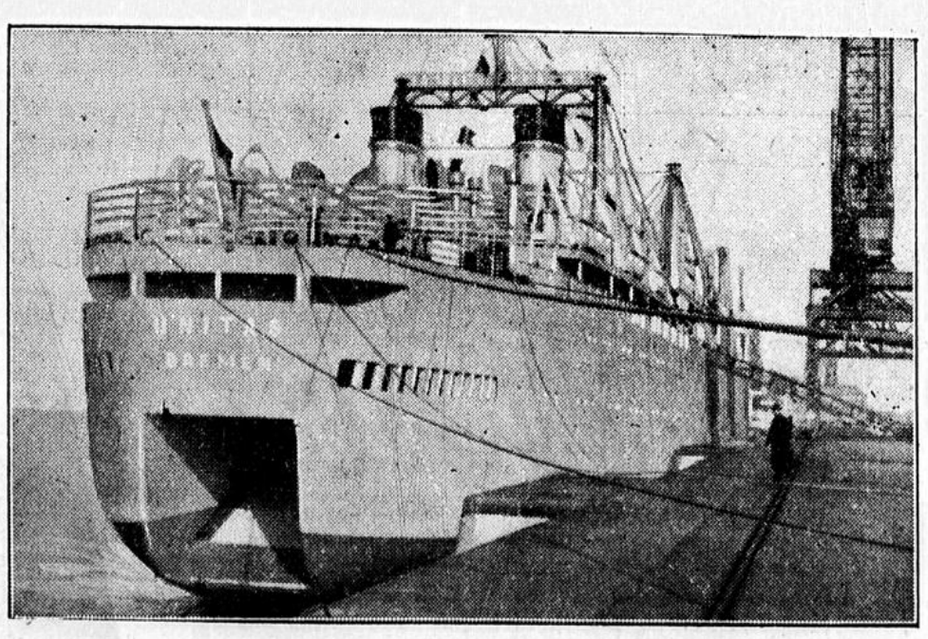
1813 kämpften in den Korps von Lauriston und Macdonald allein drei Schweizer Regimenter, acht Regimenter polnischer Chevauxlegers, zwei holländische, ein Bremer, zwei belgische, ein genuesisches, piemontesisches Infanterieregiment, ferner das dritte Fremdenregiment. In den sog. „französischen" Regimentern steckten die Ausgehobenen des Departements der Schelde- und Yffelmündungen, von Jemappes, der Nethe, Lippe, Ruhr, Rhein, Mosel, Saar und der Rheinmündungen.

Aber auch die Engländer führten den Krieg gegen Napoleon unter Mithilfe der Deutschen. Wo der Krieg in Spanien aktiv geführt wurde, waren sie seine eigentlichen Träger. Am bekanntesten wurde die „Kings German Legion", für die insgesamt 28 000 Mann, meist in Hannover, geworben wurden (wie vorher für den Krieg in Amerika). So kämpften in Spanien Hannoveraner und Braunschweiger gegen Sachsen, Badener, Nassauer, Hessen, Würzburger und Frankfurter unter Napoleon.

Wir sehen die Kings German Legion dann bei Waterloo wieder. In Stärke von zehn Infanterie-Regimentern, dem Kielmannseggeschen Jägerkorps und drei Husarenregimentern zählten sie mehr als die Hälfte der Wellingtonschen Armee und trugen die Hauptlast des Kampfes.

Dies alles sind nur einzelne Beispiele aus einer Kette unzähliger Glieder. Sie zeigen, daß der germanische und deutsche Soldat vom Altertum bis in die Neuzeit (Fremdenlegionen) nur allzu willig gewesen ist, die Kriege fremder Herren zu führen. Wäre es anders gewesen, wir hätten heute ein Reich von der Normandie bis zum Baltikum, im Südosten bis zur ungarischen Grenze, von dem Kolonialbesitz ganz zu schweigen. Wir hätten dann wenigstens den größeren Teil der 6,3 Millionen Auswanderer dem Volke erhalten können, die von 1820 bis 1913 uns verließen. Mit ihrer heutigen Nachkommenschaft können das an 20 Millionen sein.

Söldner der Welt! Politisch welch klägliches Lied! — Und dennoch: ein Heldenlied!



Das größte Walfang-Mutterschiff der Welt

Nachdem vor wenigen Tagen erst das Walfang-mutterschiff „Walter Rau" mit einer Tragfähigkeit von 22 000 Tonnen fertiggestellt wurde, tritt nunmehr von Bremerhaven aus das jüngste deutsche Walfangmutterschiff „Unitas" seine Probefahrt an. Die „Unitas" ist mit 32 000 Tonnen nicht nur das größte Walfangmutterschiff Deutschlands, sondern der ganzen Welt. In dieser neuen Walkocherei können 25 Wale an einem einzigen Tage verarbeitet werden. Man sieht auf dem Bild das Walfangmutterschiff an der Columbuskaje in Bremerhaven vor der Probefahrt (Scherl-Bilderdienst-M.)

Lacht Euch Laune!

Ein schottischer Grundbesitzer kommt an einen angeschwollenen Fluß.

„Was kostet die Ueberfahrt?" fragt er den Fährmann, der gleichzeitig Bootsverleiher ist.

„Zwanzig Pence," antwortet der Mann.

„Nun," denkt der Schotte, „wenn ich beim Rudern helfe, wird er mich wohl umsonst mitnehmen."

Er legt sich also tüchtig in die Riemen.

„Was bin ich schuldig?" fragte er am anderen Ufer, in der festen Ueberzeugung, nichts bezahlen zu müssen.

„Eine halbe Stunde Rudern macht fünfzig Pence."

*

Der junge Mann sitzt mit dem Mädchen allein im Zimmer.

„Margrit, ich möchte nur mal eine ganz kleine Frage . . ."

„Bitte, Max, genier dich nicht, sprich nur."

„Wenn ich nun meine Liebe zu dir nicht mehr beherrschen kann, wenn sie plötzlich die Zurückhaltung über den Haufen werfen würde — und ich dich in die Arme nehmen würde und küssen — würdest du dann deine Eltern rufen?"

„Warum denn?" fragte Margrit. „Willst du denn gleich die ganze Familie abküssen?"

*

Schimscha schlürfte seine Suppe. Plötzlich hielt er entsetzt inne.

„Da schwimmt ja eine Fliege!"

Der Kellner schüttelte verwundert den Kopf:

„Die muß eben erst hineingefallen sein! Ich habe vorhin, ehe ich Ihnen die Suppe brachte, fünf Stück herausgefischt und genau nachgesehen, daß keine mehr darin war."

Grenzenloser Jubel um den Duce in Essen

Hunderttausende in hellster Begeisterung — Festliche Triumphfahrt durch die Stadt

Die Nachricht, daß der Führer und sein hoher Gast, der Duce, der Stadt Essen einen Besuch abstatten werde, schlug wie Alarm in Essen ein.

Ueber Nacht waren tausend fleißige Hände tätig gewesen, um der Stadt ein großes und festliches Kleid anzulegen.

Im Nu verwandelte sich die Stadt in einen Fahnenwald und bot ein Bild, wie die Essener es wohl noch nie gesehen hatten. Von weit her waren Menschen aller Berufe gekommen, um sich dieses Erlebnis nicht entgehen zu lassen.

Schon früh erwachte die Stadt an der Ruhr, die Waffenschmiede des Reiches.

Der frühe Morgen, der den Wanderer empfängt, ist köstlich, und man weiß, daß dieser Tag der große ereignisreiche in der Geschichte der Stadt mit seinem Herbstsonnenglanze die Feier in der schönsten Weise bestrahlen wird. Schon sehr früh sind die Straßenbahnzüge besetzt, als wenn es Mittagszeit an hohen Feiertagen wäre. Alles strebt zur Stadtmitte, da man weiß, daß der Führer und der Duce bereits um 8 Uhr in Essen auf dem Hauptbahnhof eintreffen. Die Straßenbahnen müssen schon kilometerweit vor dem Stadtinnern halten und dort ihre Fahrgäste ausbooten, die nun zu Fuß ihren Weg in das Stadtinnere fortsetzen. Die uniformierten Gliederungen der Partei rücken an, und dann wird die Absperrung mustergültig vorgenommen. Die parkenden Wagen sieht man in stillen Straßen abseits des brandenden Verkehrs stehen. Interessant war dabei die Feststellung, aus welchen Teilen des Reiches die Wagen gekommen waren: Selbstverständlich war das Industriegebiet am stärksten vertreten, dann aber auch das weitere Rheinland und der Westen Deutschlands. Auch holländische und belgische Wagennummern waren vertreten.

Der Verkehr der Fußgänger muß schon lange auf Umwegen zum Bahnhof hinstreben. Durch die Frau-Berta-Krupp- und die Heinickestraße geht es zum Bahnhof. Bereits um 6 Uhr ist der weite Platz des Bahnhofs mit Menschen dicht gefüllt. In der frühen Morgendämmerung erkennt man die Schönheit der Dekoration, die hier in der Nacht vom Sonntag zum Montag angebracht worden ist. Zwei Pylonen in Tannengrün tragen Lorbeerkränze, auf der einen Seite darin das Liktorenbündel, auf der anderen Seite das deutsche Hoheitszeichen. Diese großen Fahnenmasten, die man auf dem Bahnhofsvorplatz aufgestellt hat, tragen abwechselnd die deutschen und die italienischen Farben.

„Herzlich willkommen in der Waffenschmiede des Reiches"

steht in großen Buchstaben auf einem großen roten Bande an der Front des Essener Handelshofes. Der Eindlick in die Hohestraße ist durch diese Anordnung der Fahnen von einer bedeutsamen Großartigkeit, und die vielen Fahnen, der Grünschmuck, den wir an diesem Morgen an dem Gebäude der Hauptpost und des Neubaus der Deka sehen, ist eine schöne Abrundung des Schmuckes des Bahnhofsvorplatzes.

Auch auf dem Thomaeplatz

ist die Anordnung der Dekoration groß und überwältigend. Auch hier strömen schon sehr früh die Zuschauermassen hin, und bald ist der weite Platz dichtgefüllt. Zur Verbesserung der Sicht haben sich die Essener hier und da mit besonderen „Beobachtungsstützen" versehen, und kleine Leitern, kleine Treppen und Stühle werden herangebracht, um besonders, wenn man in den hinteren Reihen steht, auch noch von den vorbeifahrenden Gästen und von dem Leben und Treiben auf dem großen Thomaeplatz etwas zu sehen. Besonders die jungen Pimpfe wissen sich überall schnell zu helfen, sie erklettern mit erstaunlicher Kühnheit die Fassaden der Häuser, werden auch, wenn es zu gefährlich ist, von der wachsamen Polizei wieder heruntergeholt, aber in ihrer Findigkeit machen sie stets neue Versuche, sich einen besseren Platz und eine weitere Sicht zu verschaffen.

Vor dem Handelshof hatte auch inzwischen ein Funkwagen seinen Stand aufgebaut. Die Kanzel, auf der der Sprecher des Rundfunks stand, war mit dem italienischen Fahnentuch umkleidet.

Auf diesen Plätzen wird die Erwartung immer größer, je mehr sich die Stunde nähert, da die beiden hohen Gäste der Stadt auf dem Hauptbahnhof eintreffen werden. Die lange Wartezeit wird durch die gute Laune, die die Essener mitgebracht haben, gut verbracht, u. bei dieser Wartezeit wird natürlich alles, was schon in der Vorbereitung des großen Ereignisses geschieht, besonders beachtet. Als der Ehrensturm der SS und ein Musikkorps der SS aufmarschieren und sich vor dem Hauptportal des Bahnhofes aufstellen, erreicht die Spannung ihren Höhepunkt. Weiter geht der Strom der Menschen auf die Bahnhofsunterführung zu, und immer ist noch kein Ende abzusehen.

Gegen 7,50 Uhr trifft Dr. Goebbels, vom Kaiserhof kommend, vor dem Essener Hauptbahnhof ein, und nun weiß man, daß die Ankunft des Zuges nicht mehr fern ist.

Die Ankunft am Hauptbahnhof

Kurz nach 8 Uhr lief der Sonderzug des Führers im Essener Hauptbahnhof ein. Der Führer entstieg dem Zug, begleitet von Rudolf Heß, den Reichsleitern und dem Reichsaußenminister in der Uniform eines SS-Obergruppenführers. Der Führer begrüßt die westdeutschen Gauleiter. 9 Minuten nach 8 Uhr läuft dann auf dem gleichen Bahnsteige der Sonderzug des Duce ein. Der Führer schreitet sofort auf seinen hohen Gast zu und begrüßt ihn in herzlicher Weise. Das Bild ist unvergeßlich. Der in den Fahnen des Reiches und Italiens geschmückte Bahnhof mit den schön geschmückten Bahnsteigen, und darunter diese Szene von welthistorischer Bedeutung! Der Duce schreitet dann auf den Landeshauptmann der Rheinprovinz, Haake, zu, ferner auf den Gruppenführer Knickmann und die westdeutschen Gauleiter, um auch ihnen die Hand zu geben. Der Führer und der Duce schreiten dann die Bahnhofstreppe hinunter. Sobald sie in die Oeffnung des Portals des Hauptbahnhofs treten, richten sich sofort tausende von Blicken auf sie und ein Orkan des Jubels und der Begeisterung bricht los, der auch nicht abebbt, sondern noch anschwillt, als der Duce und der Führer die Treppe hinuntergehen und die Front der Ehrenkompagnie, der 1. SS-Standarte Deutschlands, abschreiten.

Hitler und Mussolini stehen aufrecht im Wagen, den rechten Arm zum Gruß erhoben.

Dies ist das Bild, das die vielen Tausende erleben, die auf dem Bahnhofsvorplatz stehen, als sich die Wagenkette in Richtung auf die Hachestraße in Bewegung setzt.

Der Weg zum Haupteingang der Kruppschen Fabrik durch die festlich geschmückten Straßen, die Hachestraße, die Hindenburgstraße und die Thomanstraße war eine wahre Triumphfahrt. Die Heilrufe der vielen Tausende, die diesen Weg umsäumen, schallen immer wieder auf. Am Haupteingang der Kruppwerke hallen die Fenster und die Straßen von diesen Heilrufen wider und alle Hände erheben sich zum Gruße.

An dieser Stelle des Weges grüßen der Führer und der Duce besonders die Kriegsverletzten und die Arbeiter, die hier auf der Laufkatze stehen, die Zäune besetzt halten und durch kleinste Fenster und Oeffnungen hindurch sich einen Blick auf den Wagen des Führers und des Duce verschaffen.

Besuch in der Waffenschmiede des Reiches

Der Chef des Hauses Krupp, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, begrüßte am Eingang des Werkes seine hohen Gäste und geleitete sie in die Ehrenhalle des Hauptgebäudes, wo er seine Familie und die wichtigsten Mitglieder der Werksleitung vorstellte. Dr. Krupp von Bohlen und Halbach erläuterte dann Aufbau und Organisation des Kruppwerkes und wies insbesondere darauf hin, daß durch die Tatkraft eines einzelnen Mannes dieses Werk entstanden und durch Unternehmungsgeist und Mut seiner Nachkommen es zu seiner heutigen Größe emporgeführt worden sei. Er erinnerte auch an den Niedergang des Werkes nach dem Weltkriege und an die vielfältigen Bemühungen, wenigstens einen Teil der Gefolgschaft weiter in Arbeit und Brot und den Namen Krupp in der Welt lebendig zu erhalten. Denn heute wie einst sei die Firma Krupp ein Familienunternehmen, und getreu der Tradition des Gründers bilde auch heute Betriebsführung und Gefolgschaft eine große Familie.

Dann setzte sich die Wagenkolonne wieder in Bewegung, und in langsamer Fahrt ging es, vorbei an dem Stammhaus der Firma Krupp, das klein und unscheinbar zwischen den Riesenbauten des heutigen Werkes steht, zum Schmiedepreßwerk, das mit seiner 1500-Tonnen-Presse eine der Höchstleistungen der deutschen Technik darstellt und das Schmieden von Werkstücken bis zu rund 300 Tonnen Gewicht ermöglicht. Riesige glühende Blöcke strahlten hier eine tropische Hitze aus, wuchtig sausten die Riesenhämmer unter ohrenbetäubendem Lärm auf das glühende Erz und gaben ihm Form und Gestalt.

In all den Werkteilen, die besichtigt wurden, blieb die Gefolgschaft musterhaft diszipliniert an ihren Arbeitsplätzen, ein imponierendes Bild deutscher Schaffenskraft: Diese Männer der schwieligen Faust vor rotglühenden Essen und Schmiedefeuern, an Drehbänken und Fließbändern.

Hier und da machte Dr. Krupp von Bohlen und Halbach auf besonders erprobte Veteranen des Werkes aufmerksam, und der Duce selbst trat hier und da mitten in den Kreis der Arbeiter, aus dem er, ebenso wie der Führer, selbst hervorgegangen ist. In diesem Augenblick fühlte man, daß diese Männer den Kreis niemals verlassen haben, dem sie entstammen, und daß sie heute die ersten Arbeiter ihres Volkes sind, ihm innerlich und äußerlich sichtbar verbunden wie einst.

Auf der Fahrt durch die Straßen bildeten viele Tausende von Arbeitern aus den nicht besichtigten Werkteilen rußgeschwärzt in blauen Arbeitsanzügen ein dichtes Spalier; denn sie alle wollten Zeuge dieser historischen Stunde ihres Werkes sein.

Viele tausende schwielige Hände hoben sich zum Gruß, wenn der Führer mit seinem hohen Gaste vorbeifuhr, und das Leuchten der Augen dieser Arbeitsmänner sagte mehr als Worte es vermögen. Man verspürte hier Gemeinschaft und Kameradschaft, spürte, daß der einfache Werkmann unbelastet durch Probleme, nur seinem gesunden Instinkt vertrauend, die Größe der Stunde begriffen hat.

So wurde die Besichtigung der Krupp-Werke durch den Duce des faschistischen Italiens und den Führer des deutschen Volkes zu einem Markstein ihrer Geschichte. Das nicht endenwollende Heilrufen der Arbeiterschaft, das überging in spontan angestimmte Lieder, als die Gäste sich zum Verlassen des Werkes anschickten, bildete den herzlichen Abschluß der Besichtigung und war Ausdruck der Stimmung, von der die Werkmänner beseelt sind.

Triumphale Rückfahrt zum Bahnhof

Gegen 10,45 Uhr haben der Führer und sein hoher Gast das Werk wieder verlassen. Der Andrang auf den Straßen und Plätzen, besonders am Thomaeplatz, ist noch größer und gewaltiger geworden. Unter dem strahlenden Herbsthimmel, in dieser festlichen Stimmung, die alle Teilnehmer bis zum letzten erfaßt, vollzieht sich die Rückfahrt wieder wie eine große Triumphfahrt. Ununterbrochen steigen die Rufe des Jubels und der Freude zum Himmel empor, als Benito Mussolini strahlend neben dem Führer die vielen Tausende begrüßt. Schon von weitem her hört man die Heilrufe erklingen, die, je mehr sich der Wagen dem Betrachter nähert, stärker und stärker anschwellen. Am Hauptbahnhof ist noch einmal die Bevölkerung in ungeheurer Zahl zusammengeströmt. Der Duce grüßt die Menge. Als der Wagen hält und die beiden Männer ausgestiegen sind, grüßen sie noch einmal von der Treppe des Hauptbahnhofsportals die Menge, und wieder ertönen die Rufe Führer! Duce! Heil! Auf dem Bahnsteig 4 und 5 stehen die Sonderzüge bereit. Deutlich kann man vom Bahnhofsvorplatz die beiden Männer mit ihrem Gefolge erkennen, die nunmehr den Sonderzügen zuschreiten, und um Punkt 11,32 Uhr verließen der Führer und sein Gast wieder den Hauptbahnhof Essen.

Essen hat einen großen historischen Tag erlebt.

Nur langsam leeren sich die Plätze von den vielen Tausenden, die Zeuge dieses Erlebnisses sein konnten. Die Waffenschmiede des Reiches hat den beiden hohen Gästen, dem Führer und dem Duce, einen begeisterten Empfang bereitet. Dieses Erlebnis zeigte an diesem sonnenüberglänzten Tage das Bild des neuen Deutschlands, wie es einprägsamer nicht sein konnte!

Begeisterungssturm des schaffenden Deutschland

Von Essen begann eine wahre Triumphfahrt des Duce und des Führers durch das Herz der deutschen Arbeit, das Ruhrgebiet. Beispiellos waren die überwältigenden Kundgebungen, die gerade hier die Hunderttausende auf der ganzen Bahnstrecke von Essen ab den beiden großen Staatsmännern bereiteten. In den Zentren der Arbeit des Ruhrgebietes, in Bochum, Dortmund und Hamm waren die Massen dichtgedrängt zusammengeballt auf den Bahnsteigen und Straßen, auf den Dächern und in den Höfen der Fabriken, Werkstätten und Maschinenhallen. In ihrer blauen Berufskleidung, oft noch die Arbeitsgeräte in der Hand, waren sie herbeigeeilt, um den Führer und seinen hohen Gast zu grüßen.

Wie ein einziges Brausen pflanzten sich die tosenden Heilrufe, die Klänge der Musikzüge und Bergmannskapellen und die Sirenen der Fabriken an der ganzen Bahnstrecke fort. Fast ununterbrochen fuhren die Sonderzüge des Führers und des Duce durch das Spalier der Männer der Arbeit unseres Volkes. Alle Bahnhöfe, ja fast jedes Haus, waren mit Hakenkreuzfahnen und Girlanden ausgeschmückt und überall sah man auch die Farben des faschistischen Italiens und Begrüßungsinschriften für Benito Mussolini und unseren Führer Adolf Hitler.

Auch über das Ruhrgebiet hinaus, in den Provinzen Westfalen und Hannover, setzte sich der Jubel der Bevölkerung unvermindert fort. In den Ortschaften Ahlen und Gütersloh, Bielefeld, Herford, Bückeburg usw. standen ebenfalls die Bahnsteige dichtgedrängt voll Menschenmassen, die die beiden Sonderzüge mit tosender Begeisterung begleiteten. Draußen auf dem flachen Lande waren die Männer und Frauen von der Feldarbeit und die Arbeiter von den Reichsautobahnen herbeigeeilt und winkten den Zügen zu.

In Hannover, wo die beiden Züge kurzen Aufenthalt nahmen, nahm der Jubel der vielen Tausende, die auf den Bahnsteigen und in den umliegenden Straßen versammelt waren, orkanartige Ausmaße an. Auf den Bahnsteigen standen dichtgedrängt Angehörige aller Formationen der NSDAP und der Wehrmacht. Immer wieder grüßten der Duce und der Führer von den Fenstern ihrer Wagen aus die Menge. Auch auf der letzten Strecke der Fahrt von Hannover bis zur Reichshauptstadt herrschte dieselbe Begeisterung und derselbe Jubel in allen Ortschaften, die berührt wurden.

Die Männer und Frauen, die zu vielen Hunderttausenden die gesamte Strecke von Essen bis Berlin umsäumten, zeigten so dem Führer und seinem großen Gast, daß im Geiste das ganze deutsche Volk sie auf ihrer Fahrt durch das Herz der deutschen Arbeit und die deutschen Gaue zur Hauptstadt des Reiches begleitet.

Beispiellose Huldigung in Hannover

Die Nachricht, daß Mussolini und der Führer auf ihrer Fahrt auch Hannover berühren, hatte am Sonntag die Stadt wie ein Lauffeuer durcheilt. Schnell hatten sich die Fahnen vervielfacht und besonders die an der Bahnlinie liegenden Häuser waren im Nu in ein festliches Gewand gekleidet. Der Bahnhof selbst glich seit Sonntag nachmittag einem großen Garten.

Je näher die Zeit der Ankunft der beiden Staatsmänner rückte, um so lebhafter wurde der Verkehr am Bahnhof. Auf dem Bahnstein 3 hatten die Gliederungen der Partei und die Formationen sowie eine Abordnung der italienischen Kolonie Aufstellung genommen. Auch der Musikzug der HJ, der erst in letzter Zeit als Gast des Duce in Italien weilen konnte, war angetreten.

Um 14,20 Uhr lief unter den Klängen des Niedersachsenliedes der Sonderzug des Führers ein. Nichtendenwollende Heilrufe hallten Adolf Hitler entgegen, der am Fenster seines Abteils immer wieder die Grüße der Bevölkerung erwiderte. Gauleiter-Stellvertreter Schmalz erstattete die Meldung.

Mitten in dem allgemeinen Jubel fuhr dann der Sonderzug des Duce und seiner Begleitung ein. Die Giovinezza erklang. Ein neuer Jubelsturm brach los, als Mussolini am Fenster erschien.

Im Namen der niedersächsischen Bevölkerung begrüßte der Gauleiter-Stellvertreter den Duce und überreichte ihm als Erinnerungsgabe und zugleich als spontanen Gruß einen auf einer hölzernen Unterlage befestigten Bunareifen, der Proben verschiedener Erzeugnisse der niedersächsischen Heimat umrahmte. Eine besondere Ueberraschung für Mussolini war auch das Geschenk der Reiterstadt Hannover, nämlich ein wertvolles Reitpferd, von dem eine verkleinerte Nachbildung aus Silber überreicht wurde. Gleichzeitig übergab der Gauleiter-Stellvertreter dem Duce eine Erinnerungsurkunde.

Nach kurzem Aufenthalt verließen die beiden Sonderzüge nacheinander unter brausenden Heilrufen die Stadt Hannover.

Das Haus des Reichspräsidenten

Ein eigenartiger Zufall fügt es, daß genau im 200. Jahr seines Bestehens das jetzige Haus Wilhelmstraße 73 die Ehre des Besuches des italienischen Regierungschefs erhält. Drei Jahre hatte der Bau gedauert, den im Jahre 1734 der Baumeister Wiesend zunächst für den Grafen Sacken begann. Als er 1737 endlich unter Dach und Fach stand, kaufte ihn Graf Schwerin. Um die Jahrhundertwende ging er in den Besitz des Buchhändlers Reimer über, von dem ihn die Preußische Krone im 19. Jahrhundert erwarb.

Seitdem beherbergte er das Ministerium des königlichen Hauses, also die Verwaltung der privaten Mittel der Krone. Es war ein umfangreiches Ministerium mit einer Reihe von Dienststellen, deren Geschäftsbereich allmählich so groß geworden war, daß unter Wilhelm II. die Verlegung in ein anderes Gebäude erwogen wurde. Der Krieg machte alle Pläne zunichte. Der letzte Inhaber der Ministerwürde und Bewohner des nach dem Vorbild eines französischen Adelshotels angelegten Prunkbaues war Graf August Eulenburg, der bis zum Jahre 1919 in ihm verblieb. Dann wurde das Haus vom Reich übernommen und als Dienstwohnung und Büro des Reichspräsidenten eingerichtet. Möbel und Kunstgegenstände wurden aus den staatlichen Museen und ehemaligen königlichen Schlössern nach der Wilhelmstraße verbracht.

Das Gebäude, das die Nummer 73 trägt und in nächster Nähe des Auswärtigen Amts (Nummer 75 und 76) und der Reichskanzlei (Nummer 77) gelegen ist, gehört zu den schönsten Baulichkeiten der Wilhelmstraße. Es ist durch einen breiten Vorgarten von der Straße getrennt und wirkt bereits durch diese Zurückgezogenheit. Der Haupttrakt schaut mit einer edlen aber schlichten Fassade zur Wilhelmstraße. An ihn schließen sich rechts und links Flügel, die bis an die Straße heranreichen. Die rückwärtige Front blickt auf den herrlichen Park, der ein Teil des ursprünglichen Tiergartens ist und viele hundert Jahre alte Bäume enthält.

Das Innere ist inzwischen umgestaltet worden. Der bauliche Zustand des alten Hauses war, als Hindenburg Reichspräsident wurde, bereits derartig kritisch, daß 1928 die ersten umfangreichen Reparaturen vorgenommen werden mußten. Dabei stellte sich heraus, daß Trockenfäule und Holzwurm das gesamte Holzwerk angegriffen und schon sehr weit zerstört hatten. Infolgedessen wurde in den Jahren 1932 und 1933 der gesamte Bau überholt und räumlich zum Teil auch neue eingeteilt. Hindenburg wohnte während dieser Zeit in der Reichskanzlei. Dort ist auch die geschichtliche Entscheidung des 30. Januar 1933 gefallen und dort hat Hindenburg auch den nächtlichen Fackelzug mit angesehen. In dem wiederhergestellten Reichspräsidentenpalais hat er nur kurze Zeit gelebt. Die letzten Monate vor seinem Tode verbrachte er bereits in Neudeck.

Das Haus des Reichspräsidenten, wie es jetzt amtlich heißt, beherbergt den Staatssekretär und die entsprechenden Büros. Hier finden im Besonderen die diplomatischen Empfänge statt. Die Wohnräume sind geschmackvoll und schön ausgestaltet und würdig ihres erhabenen Gastes.

Weiterhin beständig

Wetterbericht der Reichswetterdienststelle Essen.

Vorhersage für Dienstag: Bei Südwinden meist heiter, trocken und warm, vereinzelt Frühnebel.

Vorhersage für Mittwoch: Schwachwindig, meist heiter, trocken und warm.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch keine wesentliche Aenderung.

PALMOLIVE-SEIFE
1 Stk. 32 ₰ gibt Ihrer Haut Reinheit und Frische 3 Stk. 90 ₰

Ihre Vermählung geben bekannt

ALFRED EICKHOFF
INGRID EICKHOFF
geb. Westphal

Hotel Petersberg / Königswinter
28. September 1937

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen 10.20 Uhr meine innigstgeliebte Frau, meine herzensgute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau Otto Schneider
Luise geb. Büchter

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden. Sie starb wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 57 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Otto Schneider
Elisabeth Schneider

Herbede-Ruhr, den 26. September 1937

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 29. September 1937, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Westherbede, Bez. 4, Nr. 2, aus.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Heute morgen um 4.15 Uhr gefiel es Gott dem Allmächtigen, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Wwe. Landwirt Heinrich Bente
Gertrud geb. Berke

im Alter von 59½ Jahren, plötzlich und unerwartet, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Wir bitten um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene:

Maria Bente
Gerta Bente
Heinrich Bente

Boch.-Wiemelhausen, Wohlfahrtstr. 197a, Essen-Katernberg, Essen-Stoppenberg, Herne-Holthausen und Bochum-Weitmar, den 27. September 1937

Das feierliche Leviten-Seelenamt ist am Donnerstag, dem 30. September, morgens 8 Uhr, in der St. Johanneskirche zu Bochum-Wiemelhausen. Die Beerdigung findet anschließend um 9.20 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs in Wiemelhausen statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Für die uns beim Heimgange meines lieben Mannes und unseres guten Vaters erwiesene Teilnahme sagen wir unsern

herzlichsten Dank.

Frau Franziska Tilsen
und Kinder.

Welper, im September 1937.

Das 30tägige Seelenamt
ist am Donnerstag, dem 30. September 1937, um 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Welper.

Verlobungsanzeigen
Vermählungsanzeigen
Hochzeitseinladungskarten, Hochzeitszeitungen und alle sonstigen Familien-Drucksachen fertigt schnell, sauber, preiswert an
die Druckerei unserer Zeitung
Muster in großer Auswahl zur Verfügung.

Interessante Reise- und Kriegserlebnisse!

Besonders aktuell und wertvoll für diejenigen, die sich über den Kriegsschauplatz im fernen Osten orientieren oder 1940 zu den Olympischen Spielen fahren wollen, ist das neu erschienene Buch

Mit der alten Armee nach dem fernen Osten

Die japanischen Truppen erreichten auf ihrem Vormarsch die Provinzialhauptstadt Paotingfu. Gerade über dieses Gebiet bringt der Verfasser längere Abhandlungen. Das Buch bringt ferner neben der interessanten Reiseschilderung von Deutschland nach China Aufzeichnungen in einfacher, volkstümlicher Sprache, die von den Gebräuchen und Sitten der Mongolenvölker erzählen und fesselt den Leser durch spannende Tatsachenberichte. Dieses zeitgemäße Buch kostet 1,30 Mk. Zu beziehen durch den Verlag

Schürmann & Klagges, Bochum
Mühlenstraße 12—14 — Fernspr. 647 46

Kath. Frauenverein
Herbede-R.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes

Ehefrau Otto Schneider
Luise geb. Büchter

versammeln sich die Mitglieder am Mittwoch, dem 29. Sept. 1937, nachmittags 3,45 Uhr am Trauerhause, Westherbede, Bezirk 4, Nr. 2.

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten

Geboren:
E.-Heisingen: Tochter: Ewald Middelhaufe und Frau.
Essen: Tochter: Carl Suberg und Frau.

Verlobte:
Essen: Friedrich Ottens und Marlene Koch. — Gertrud Ossau und Erich Jendral.
Weiter: Klärchen Kunstmann und Friedrich Wilhelm Thun.

Vermählte:
Essen: Emil Witzel und Milly Franz.
Gevelsberg: Dr. Heinz Eicken und Dr. Eva Iselin.

Gestorben:
Essen: Wilh. Welling, 59 J. — Frau Mia Kohl, 47 J. — Frau Witwe Gertrud Schelle, 80 J. — Ignatz Raabe, 73 J. — August Schweitzer, 72 J.
E.-Rüttenscheid: Peter Windelschmidt, 84 J. — Ernst Busch, 70 J.
Essen-West: August Timmermann, 88 J.

Junges, sauberes
Halbtagsmädchen
für kl. Geschäftshaushalt gesucht.
E.-Steele, Lohmühlental 29.

Ordentl., zuverl.
Junge
nicht unter 17 J., der landwirtschaftl. Arbeiten versteht und auch melken kann, gesucht.
Boch., Bergstr. 212 I.

Suche für sofort fleiß., sauberes
Mädchen
für die Küche, zur Verrichtung aller Arb. Lohn 35 Mk
Frau Linne, „Stahlhof" Hagen i. W., Körnerstraße 4.

Saub., ehrl., ält.
Mädchen
für ruh. Haushalt für vorm. gesucht vorzust. v. 7—8 Uhr abends. Bochum, Oskar-Hoffmann-Straße 111, I. Etg. l.

Ein guter gebr.
Rollfix
(Hinterlader) gegen bar zu kaufen ges.
Wattenscheid, Hohensteinstr. 61, Ruf 1545.

---

50. Jubiläums-Lotterie der Preuß.-Südd. Klassenlotterie

Ziehung der 1. Klasse am 20. u. 21. Oktober 1937

1/8	1/4	1/2	1/1	Los
3.-	6.-	12.-	24.-	RM je Klasse

Spielkapital in 5 Klassen über 67,6 Mill. RM
Versuchen Sie ihr Glück u. sichern sich ein Los
Fast jedes zweite Los ein Treffer.

Steimer, Essen-Steele, Grendplatz 7
Staatliche Lotterie-Einnahme



„Erleichtern Sie sich die häusliche Arbeit!" meint er — und er hat recht! Warum rackert sich Frau Sonderlich auch am Waschtag noch immer mit Reiben und Bürsten ab. Sie hätte es viel leichter und bliebe gesünder, wenn sie die Wäsche einfach abends vor dem Waschtag mit Henko einweichen würde. Henko besorgt über Nacht die halbe Wascharbeit durch gründliches Schmutzlösen. Henko schont die Wäsche und erhält die Gesundheit! Und — Henko macht's mit 13 Pfg.

H 112 e/37

Zurück!
Dr. Poensgen
Facharzt f. innere Krankheiten
Bochum, Kortumstraße 45

Kurzschrift
Maschinenschreiben
sämtliche Handelsfächer und Sprachen, Kaufmännische Privatschule Wwe. R. Mueller & Janssohn, Essen, Haus der Technik. Telefon 208 39

Ständige Anzeigen
in unserer Zeitung
helfen den
Fremdenverkehr beleben

Einige gebrauchte
Pianos
vollständig durchrepariert, garantiert wurm- u. mottenfrei, preiswert abzugeben. Teilzahlung. Lieferung frei Haus an Private. Verlangen Sie unverbindliches Angebot von
Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstraße 29



ist der herbstliche Stimmungsumschwung im Menschen vergleichbar — aber für sinnvolle Blut- und Kraftverneuerung sorgt die berühmte nervenstählende Doppelherz-Kur!

Fabrikniederlagen:
Stadt-Drog. Altmikus, Bongardstr. 12. **H. V. Fischer,** Kortum- Ecke Rottstraße. **Drog. Aug. Fleischhauer,** Wiemelhauser Str., Ecke Mauritiusstr. **Drog. Fringe,** Kortumstraße 97. **Drogerie Grasedieck,** Essener und Kohlenstr.-Ecke. **Drogerie Günther,** Hattinger Straße 34. **Drogerie Händler,** Pieperstraße 8. **Drog. Höltermann,** Marienstraße 21. **Drog. Kauder,** Vereinsstr. 2. **Drogerie Kneider,** Große Beckstraße 10. **F. u. H. Knepper,** Dorstener Straße 93 und Castroper Straße 203. **Nrog. Neuhaus,** Herner Straße. **Drog. Diehoff jr.,** Oskar-Hoffmann-Straße 34. **Drogerie Apoth. Peil,** Kortumstraße 27. **Drogerie Reinhardt,** Moltkemarkt 39. **E. Trass Nachf.,** Wilhelmsplatz. **Drog. Walger,** Dibergstraße 1. **Weitmar: Drog. O. Wehmer,** Hattinger Straße 355.

Morgens, mittags und abends ein Gläschen

Nach „Regine" u. „Viktoria"
LUISE ULLRICH
in einer neuen glanzvollen Leistung



mit
Viktor de Kowa
Heinrich George
Charlott Daudert
nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Charlotte Rißmann

Der Film ist ein Meisterwerk!
Berliner Tageblatt

Eine überaus feine Komödie voller Spannung und amüsanten Ueberraschungen!

Luise Ullrich so gewinnend, so rührend, so überströmend in ihrer Zärtlichkeit, daß sie sich wieder alle Herzen erobern wird.

Regie: Wolfgang Liebeneiner

Ufawoche und Kulturfilm: „Wald ohne Weg"

Premiere heute Dienstag
Wo. 3.30 5.30 8 Uhr
So. 3.00 5.30 8 Uhr

UFA-TONHALLE
Bochum

Stadttheater Bochum

Dienstag, 28. Sept.
Geschlossen

Mittwoch, 29. Sept. 20 Uhr
Vormiete A 1
Zum ersten Male!
Titus Andronicus
von William Shakespeare

Bienenhonig
1-Pfund-Glas 1,50
Brusttee
(Paket 50 Pf.)
Reform-Haus Wilhelm Zurheide Bochum
Kortumstraße 113.

Ausschlag?
Ekzem, Flechten, Hautjucken, Pickel, Brand-, Bein-, Frostschäden, dann „Sprätin". 50-g-Pack. 0.75, 100 g 1.50.
Alte Apotheke, Bochum, Rosenstraße.

Berücksichtige die Inserenten Deiner Zeitung.

Städtisches Orchester Bochum
Vormiete: 1. Veranstaltung
Chor-Konzert
Donnerstag, 30. Sept. 1937, 20 Uhr im Schützenhof

Von deutscher Seele
Eine romantische Kantate nach Sprüchen und Gedichten von Jos. von Eichendorff, für 4 Solostimmen, gemischten Chor, großes Orchester und Orgel, op. 28, komponiert von

Hans Pfitzner

Solisten: Helene Vierthaler (Sopran), Emmy Leisner (Alt), Willi Lorscheider (Tenor) Ew. Kaldeweier (Baß).
Chöre: Der Städtische Musikverein Bochumer Männer-Gesangverein
Orgel: Willy Mehrmann
Leitung: Städtischer Kapellmeister Leopold Reichwein.
Tagespreise: 60 Rpf bis 2,50 RM. Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater und in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. **Dauerkarten** für die 8 Vormieteveranstaltungen — mit einer 50prozentigen Preisermäßigung — stehen noch an der Konzertkasse zur Verfügung. **Schülerkarten** zum Preise von 30 Rpf bis 1.25 RM werden nur an der Konzertkasse ausgegeben. Telefonische Bestellungen unter Nr. 61051.

---

5. TAG Musikfestwoche 1937
im Sängerkreis Bochum.
19.30 Uhr **Turmmusiken** (allabendlich)
Dienstag, den 28. September, 20 Uhr
Geistliche Chorkonzerte
in d. Christus-, Petri-, Melanchthon-, St. Melnolphus-, St. Marien- und Propsteikirche.
Eintritt 30 Pfennig (Programm).

Blinden-Verein Bochum.
1. Vors.: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Herner Str. 21, Ruf 635 13.
Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:
Kord- und Stuhlflechter:
A. Fuchs Altenbochum, Altenbochumer Straße 78. Tel. Nr 654,27.
Jos. Hawaginski, Auf dem Dahlacker 47.
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 82a.
Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum Kronprinzenstraße 1.
Baga Bochum, Elisabethstr. 17.
Frl. Schulte, Bochum, Meterstr. 8, Lischewski, Harpen, Grüner Weg 11,
Frl. Deth, Bochum-Hamme-Recke-Straße 100a (Maschinenstrickerin)
Bürstenmacher:
Hoffmann Weitmar, Hattinger Str. 198a.
Handarbeiterinnen:
Frl. Keller Bochum, Hellweg 39.
Verkaufsstelle:
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art: Herner Str. 21 Tel 635 13.

Gute Anzeigen
in der Volks-Zeitung helfen verkaufen!

Lichtspielhaus
Bochum, Marienstraße 14

Der lustige Soldatenfilm:
Der Etappenhase
wird auf vielfachen Wunsch bis einschließlich
Donnerstag verlängert!
3.30, 6 und 8 Uhr.

Das erfolgreiche unentbehrliche Werbemittel für jeden Geschäftsmann ist die Zeitungs-Anzeige. Wer in der Volks-Zeitung regelmäßig inseriert, schafft sich Verbindungen in allen Kreisen.

Die Geflügelzüchter Westdeutschlands

schätzen die Westdeutsche Allgemeine Geflügelzeitung, weil sie ihre Aufgabe, Beraterin ihrer Leser zu sein, sehr ernst nimmt. Diese führende westdeutsche Fachschrift ihrer Art ist in vielen Verbänden und Vereinen eingeführt. — Niedriger Vereinsbezugspreis.

Probenummern auf Wunsch.

Verlag: Westdeutsche Allgem. Geflügelzeitung
Bochum, Mühlenstraße 12-14